



Die Österreichische Volkshochschule

Magazin für Erwachsenenbildung

SCHULE
UND
Schwerpunkt
ERWACHSENEN-
BILDUNG

Schule und Erwachsenen- bildung

Erwachsenenbildung
und Schule

**Verhältnis oder
Beziehung**

SEITE 7

Armuts-
betroffene

**Zugang zu
Bildung**

SEITE 28

VÖV-Forderungs-
papier

**VHS: Partner in
bewegten Zeiten**

SEITE 32

Inhalt

Editorial

- 1 John Evers: Das „European Year of Skills“ und die Volkshochschulen

Wissenschaftspreise, Medienpreise

- 2 Ina Zwerger: 25. Radiopreis der Erwachsenenbildung
3 Rede von Doron Rabinovici: Zum 25. Radiopreis für Erwachsenenbildung – 12. Jänner 2023
5 25. Radiopreise der Erwachsenenbildung
5 Ausschreibung 55. Fernsehpreis der Erwachsenenbildung

Schwerpunkt Schule und Erwachsenenbildung

- 7 Werner Lenz: Erwachsenenbildung und Schule. Ein Verhältnis – noch keine Beziehung
14 Christian Nowak: Schule und Erwachsenenbildung
17 Walter Schuster: Volkshochschule ist mehr! Schule auch.
19 Gerhard Bisovsky: Fachtagung „Lesekompetenz und Leseförderung. Schule und Erwachsenenbildung im Dialog.“
20 Ilona Angerer: VHS Linz – die „Schule“ im Wissensturm
21 Sonja Landfried und Claudia Maier: Nachhilfeangebote an den Kärntner Volkshochschulen
23 Theresia Manas und Daniela Ecker-Stepp: Was hat Schule mit Volkshochschule zu tun?
25 Astrid Pfaffl: VHS-Jugendcoaching

Bildungsthemen

- 26 Katharina Portugal: Bibliotheksentwicklungskonzept
27 Gründung der Stiftung Lesen Österreich
28 Eva Mey: Wie finden Armutsbetroffene Zugang zu Bildung?
31 EB-Index: Neue wissenschaftliche Arbeiten

Aus den Volkshochschulen

- 32 VÖV-Forderungspapier. Die Volkshochschulen: Verlässlicher Partner in bewegten Zeiten
34 Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen in Österreich.
Grundsatzpapier des Pädagogischen Ausschusses des VÖV
35 Julia Stöckl: Tirol (neu) entdecken

Personalia

- 37 Ehrungen des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen
40 Kärntnerin des Tages: Katharina Zimmerberger
41 Ehrenzeichen für Karl Bader
42 Lukas Michlmayr – das VÖV-Vorstandsmitglied stellt sich vor
42 Christof Kröpfl, neuer Geschäftsführer der VHS Steiermark
43 In memoriam Leopold Prucha
44 Julia Stöckl: Christine Bitsche – ein Rückblick auf 34 Jahre VHS-Arbeit
45 Gerhard Bisovsky: Schenkung von Materialien an das Österreichische Volkshochschularchiv

Rezensionen

- Gerhard Bisovsky:
47 Werner Lenz / Sabine Zenz (Hrsg.): Bildungsreformen praxisnah.
Berufstätige erforschen ihr Umfeld.
Werner Lenz:
48 Alexia Weiss: Zerschlagt das Schulsystem ... und baut es neu!
49 Lorenz Maroldt, Susanne Vieth-Entus: Klassenkampf. Was die Bildungspolitik
aus Berlins Schuldesaster lernen kann.
50 Barbara Schmidt: Angst? Klare Antworten aus erster Hand.
51 Bettina M. Pause: Verbundenheit. Das starke Gefühl, das uns glücklich und gesund macht.
52 Fritz Breithaupt: Das narrative Gehirn. Was unsere Neuronen erzählen
53 Fritz Dittlbacher: Warum in Wien das Römische Reich unterging und Vorarlberg nicht
hintem Arlberg liegt. Geschichte in Geschichten.
54 Martin Lehner. Mini-Aufgaben. Denkprozesse anregen und Neugier wecken.
55 OECD: Bildung auf einen Blick 2022. OECD – Indikatoren.

Autor*innen

- 56 Für diese Ausgabe der Österreichischen Volkshochschule haben geschrieben
57 Impressum

Das „European Year of Skills“ und die Volkshochschulen

JOHN EVERS

2023 hat die Europäische Kommission zum „European Year of Skills“ erklärt. Ursula von der Leyen umreißt die Stoßrichtung wie folgt: „Wir müssen unsere Investitionen in die berufliche Bildung und Weiterbildung viel stärker konzentrieren.“ Die Kommission hat zudem erkannt, dass die eigentliche Herausforderung darin besteht, die Weiterbildungsquote zu erhöhen, also vor allem jene zu erreichen, die sich momentan noch nicht weiterbilden.

WAS MOTIVIERT ERWACHSENE MENSCHEN IN ÖSTERREICH, AN BILDUNG TEILZUNEHMEN?

Bei einer Erhebung aus dem Jahr 2016 (AES: 2016) lag der Spitzenwert der Rückmeldungen zu den Motiven, eine Weiterbildung zu besuchen, bei der Antwort „Fähigkeiten für den Alltag erhöhen“ (95,3 Prozent) und damit weit vor „Job besser ausüben“. Immerhin 46,9 Prozent gaben aber auch an: „Neue Menschen kennenlernen/aus Spaß“. Wer also grundsätzlich (mehr) Menschen in Bildung bringen will, tut gut daran, diese Aspekte zu berücksichtigen und auch den Spaß nicht zu vergessen. Das bedeutet, Angebote zu entwickeln, die Menschen (gerade auch erstmals) motivieren, an einer Weiterbildung teilzunehmen oder eine Erwachsenenbildungseinrichtung zu betreten. Es bedeutet ebenso, in allen Formaten den Alltag und die Persönlichkeit der jeweiligen Teilnehmenden miteinzubeziehen. Das betrifft sowohl die Angebotsform (z. B. Präsenz/Distance/aufsuchende Formate) als auch die Flexibilität bei der konkreten Aus-

gestaltung eines Kurses. Welche Einrichtungen diese Anforderungen in jedem Fall erfüllen, liegt jedenfalls auf der Hand: Es sind die Volkshochschulen. Deren Leistungen im Zusammenhang von „Bildungsmotivation“ unterstreichen nicht zuletzt die Ergebnisse des Nachfolgeprojekts der Studie „Benefits of Lifelong Learning“ (BeLL). Teilnehmende aus 200 Kursen (vor allem Sprach- und Bewegungskurse) an den österreichischen Volkshochschulen wurden hier im Sinne der Veränderung, die sie durch den Kursbesuch erlebten, befragt. Im Bereich der Lernmotivation sahen rund 90 Prozent (!) der Teilnehmenden eine entsprechend positive Veränderung. Wer also Menschen für (Weiter) Bildung flächendeckend erreichen und motivieren will, braucht das regionale Netz, aber auch das Know-how der Volkshochschulen, mit unterschiedlichen Zielgruppen zu arbeiten, und tut gut daran, in dieses VHS-Netz zu investieren, wie der VÖV dies in seinem neuen Forderungsprogramm beschreibt.

DAS VHS-BILDUNGSVERSTÄNDNIS: MODERN UND GUT FÜR DIE DEMOKRATIE

Darüber hinaus sind zwei weitere Aspekte für die Arbeit der Volkshochschulen kennzeichnend, die im „Year of Skills“ von besonderer Bedeutung sind. Volkshochschulen vermitteln durch ihr ganzheitliches Verständnis von Bildung seit jeher Fähigkeiten, die heute als wesentliche „Skills“ in der Arbeitswelt betrachtet werden. Gerade durch die Pandemie ist uns der Wert des sozialen Lernens erneut bewusst geworden, der nicht

zuletzt für die Entwicklung von Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein etc. steht. Der zweite Aspekt ist ein Punkt, der Volkshochschulen von vielen anderen, insbesondere den gewinnorientierten Anbietern am (beruflichen) Bildungsmarkt unterscheidet: Bei uns stehen stets die Teilnehmenden und ihre Interessen im Mittelpunkt. Und das gilt unabhängig davon, ob ein VHS-Kurs formal der beruflichen oder allgemeinen Bildung zugerechnet werden kann. Gerade etwa für die Teilnehmenden im Pflichtschulabschluss oder in der Basisbildung sind Themen wie Arbeitsrecht, demokratische Rechte, Mietrecht, Konsumentenschutz zentral und wichtig. Aber auch in unseren Bewegungskursen geht es nicht um Wettbewerb und Leistungsmessung, sondern um Gesundheitsbildung, die vor allem Menschen unterstützen und ermutigen soll, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Sich den Teilnehmenden verpflichtet zu fühlen, heißt Menschen zur Teilnahme und – so sie es möchten – zur Intervention zu ermutigen. Immerhin besuchen rund 200.000 Menschen pro Jahr VHS-Kurse und Einzelveranstaltungen aus den Bereichen Politik, Gesellschaft und Kultur beziehungsweise Naturwissenschaften, Technik und Umwelt – ebenfalls eine durchaus stolze Leistung. Durch diese Arbeit der Volkshochschulen, wird somit nicht nur die Motivation zur Weiterbildungsteilnahme, sondern vor allem auch die demokratischen Elemente in unserer Gesellschaft gestärkt. Und darin besteht aus meiner Sicht letztlich die Hauptaufgabe von Bildung, gerade auch im „European Year of Skills“. //

Die nächste Ausgabe der ÖVH (Die Österreichische Volkshochschule) wird sich im Schwerpunkt mit dem Thema „Werte und Ziele der Volkshochschule“ befassen. Artikel zum Schwerpunkt und zu den anderen Rubriken, Berichte aus der Praxis für die Praxis, usw. bitte bis Ende April senden an: gerhard.bisovsky@vhs.or.at



Foto: Katharina
Fröschl-Roßboth

25. Radiopreis der Erwachsenenbildung

INA ZWERGER

Es ist das 25. Mal, dass dieser **Radiopreis der Erwachsenenbildung** verliehen wird und es ist mir eine große Freude **Sie alle im Namen des ORF**, hier im Radiokulturhaus, begrüßen zu dürfen.

Der Radiopreis der Erwachsenenbildung ist ein besonderer Preis, weil er die Liebe zum Radio würdigt und das Herzblut, das in jede einzelne Sendeminute fließt, feiert.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie aufgeregt ich war, als ich im Jänner 2008 das erste Mal **eine goldene Medaille für die Redaktion des Radiokollegs** in Händen halten durfte. Und bereits damals war mir klar, **dass es die Umwälzungen am österreichischen Radiomarkt waren**, die diesen Preis erst ermöglicht haben.

Vor einem Vierteljahrhundert – 1998 – ging das erste freie Radio mit eigener Lizenz im Sommer on Air: Radio Orange in Wien. Es folgten FRO in Linz und das

zweisprachige Radio Agora in Kärnten.

1998 wurde der Radiopreis der Erwachsenenbildung zum ersten Mal vergeben.

Neun von 18 Nominierungen sind dieses Jahr Produktionen der freien Radios, das unterstreicht ihre hohe Qualität und ist ein wertvoller Beitrag zur Medienvielfalt in Österreich.

Und ich möchte als ORF-Redakteurin die Chance nützen, der freien Radioszene meine Wertschätzung auszudrücken, für ihr Engagement, ihre Experimentierfreudigkeit und ihre Leistungen.

Heute, 25 Jahre nach der ersten Verleihung des Radiopreises, hat sich die damals **überschaubare österreichische Radiolandschaft längst in einen überschwappenden, globalen Audiomarkt verwandelt**. Das lineare Medium Radio ist **nur mehr ein Auspielkanal** von vielen.

Podcasts, Streaming-Plattformen, On-Demand –, die Fülle an digitalen Angebo-

ten stellt uns vor neue Herausforderungen, auch wenn laut Audio Markt Studie mit über 51 Prozent Zuwendung **immer noch das Radio** den Audiomarkt dominiert.

Die gute Nachricht ist, dass **soviel** gehört wird, wie noch nie. Dass die Begeisterung für Audioinhalte und neue Formate **so groß ist wie noch nie**. Und, dass **soviel produziert** wird wie noch nie. Nicht nur von Medienhäusern, sondern auch von Einzelpersonen. Vieles wird in Podcasts ausprobiert, was die Kreativität und auch die Qualitätsansprüche an unser Medium steigen lässt.

Und diese **Diversifizierung und Offenheit der Radio- und Audioproduktion** wollen wir heute mit dieser Preisverleihung gemeinsam feiern.

In diesem Sinne möchte ich allen Nominierten und Preisträger*innen gratulieren und den Initiatorinnen und Initiatoren des heutigen Abends danken. //



Foto: Katharina
Fröschl-Roßboth

Zum 25. Radiopreis für Erwachsenenbildung - 12. Jänner 2023

REDE VON DORON RABINOVICI

„Wer baute das siebentorige Theben? / In den Büchern stehen die Namen von Königen. / Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“

So beginnt Bertolt Brecht sein Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“. „Der junge Alexander eroberte Indien. / Er allein? / Caesar schlug die Gallier. / Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?“

Der Dichter schmiedet uns seine Verse aus all den Ungereimtheiten historischer Darstellungen, die nur die Namen der gekrönten Häupter nennen.

Diese Kritik an der Bildung gilt nicht allein dem Geschichtsunterricht, der Philosophie, der Theologie oder der Komparatistik. Auch die Naturwissenschaften spiegeln wider, welche Sichtweisen in der Gesellschaft gerade vorherrschen. Wäre anders zu erklären, weshalb etwa die Rassentheorien erst mit der Niederlage des Nazismus obsolet wurden?

Brechts Gedicht endet mit den Worten:

„Alle zehn Jahre ein großer Mann. / Wer bezahlte die Spesen? / So viele Berichte. / So viele Fragen.“

Brecht behauptet nicht, was gelehrt werde sei ohnehin nichts als Lüge. Vielmehr zeigt er, dass erst durch Bildung der Zweifel an ihr möglich wird.

Brechts lesender Arbeiter hatte nicht im Gymnasium oder auf der Universität die Gelegenheit, vom jungen Alexander und von Caesar zu hören. Er ist einer von denen, die sich als Erwachsener Neues aneignen wollen. Manche mögen eine bessere Anstellung anstreben, andere den eigenen Neigungen jenseits ihres Berufes nachgehen, einige wiederum wollen einfach nur ihren Wissensdurst stillen. Der Mann in Brechts Gedicht möchte verstehen, wie die Machtverhältnisse funktionieren – oder besser gesagt, wie sie für solche wie ihn nicht funktionieren.

Zweifellos ist die Geschichte der Erwachsenenbildung auch mit jener der Arbeiter-

bewegung verknüpft. Das ist ein tieferer Grund für manche Standesdünkel und Vorurteile gegen sie. Längst hat aber die Erwachsenenbildung für alle Schichten an Bedeutung gewonnen, denn mittlerweile genügt kaum irgendwem das, was in der Jugend allein beigebracht wurde. Der Mensch in der digitalen Ära und in der Zeitenwende der Globalisierung hat permanent flexibel zu bleiben. Das lebenslange Lernen wird in beinahe jeder Sonntagsrede gepriesen. Das Individuum im Neoliberalismus soll das, was es muss, gefälltig auch wollen.

Aber Erwachsenenbildung kann nicht nur der Optimierung des Einzelnen dienen, sondern ebenso den kritischen Blick schärfen. Brecht schrieb sein Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ 1935 im dänischen Exil. Die Hoffnung, den Nationalsozialismus überwinden zu können, sah er in wissbegierigen Menschen.

Damit ist nicht gemeint, was uns etwa Bernhard Schlink in seinem Roman „Der Vorleser“ glauben machen will. Schlink lässt hier die KZ-Schergen eine Analphabetin sein, als wäre sie nur als unschuldiges Opfer ihrer eigenen Unwissenheit zur Täterin geworden – als wären nicht viele der Massenmörder Akademiker gewesen. Medizinische Forscher, die kranke Kinder mordeten, studierte Architekten, die Gaskammern bauten, geniale Chemiker, die Giftgase entwickelten.

Aber Bildung kann das kritische Denken stärken, weshalb sie in autoritären Staaten

eingeschränkt wird. In Afghanistan wird Frauen jeglicher Unterricht von den Taliban verwehrt. Bei aller Kritik an manchem, was zuweilen als Bildung daherkommt, ist sie jedenfalls jener ignoranten Borniertheit vorzuziehen, die alle Aufklärung verwirft, um die eigene Unbildung als Vorzug zu zelebrieren.

Angesichts rassistischer Verschwörungsmythen geht es darum, nicht nur fachliche Kenntnisse zu mehren, sondern in unserer Gesellschaft das Verständnis und das Einfühlungsvermögen für andere Sichtweisen und die Neugier auf weitere Lebenswelten zu stärken. Gefördert werden kann so ein Blick, der zur Differenzierung und zur Ambivalenz fähig ist. Wer jenem Hass entgegentreten will, der etwa moderner Forschung entgegenschlägt, muss vor allem versuchen, die Begeisterung für den Prozess wissenschaftlicher Erkenntnis zu entfachen. Wir leben im Zeitalter der sozialen Medien. Das antisemitische Machwerk „Protokolle der Weisen von Zion“ wird über Apple Inc und Amazon vertrieben. „The Great Reset“, das rassistische Geraune über den großen Umtausch, die Mär vom Plan einer sogenannten „Umvolkung“ im Auftrag finsterner Drahtzieher ist auf Twitter, Facebook und Threema ebenso gefragt wie das rechtsextreme Hirngespinnst von QAnon oder die fixe Idee, die Pandemie und die Klimakatastrophe seien nichts als Täuschungsmanöver dunkler Kräfte.

Die Hetze gegen den vermeintlich Andersartigen, ob gegen alles Jüdische, gegen Muslime oder etwa gegen Flüchtlinge – wird zum Richtspruch und nicht selten zum Todesurteil. Wer ausgegrenzt wird, beginnt bald dem Bild, das von ihm gemacht wird, zu ähneln. Von wem es heißt, er würde stinken, über den wird über kurz oder lang die Nase gerümpft, bis ihm tatsächlich ein schlechter Geruch anhaftet. Das Kennzeichnende der Fake News, jener sogenannten ‚alternativen Fakten‘, ist nicht die Lüge an sich, sondern das Ziel, jeglichen Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit zu verwischen, um die Wirklichkeit umzulügen.

Geschürt wird das Misstrauen, ja, die Feindschaft gegen analytische Wissenschaft, gegen freie Kunst, gegen kritische Redaktionen, gegen die unabhängige Justiz, gegen den Rechtsstaat, gegen demokratische Wahlergebnisse, gegen die offene Gesellschaft und gegen das in Frieden vereinte Europa. Rechtsextreme Bewegungen gewinnen an Zulauf. Koalitionen mit rassistisch populistischen Parteien, die vor wenigen Jahren noch tabu gewesen wären, werden –

ob in Ungarn, in Italien, in Polen, in Israel, in den USA oder in Österreich – zum internationalen Trend. Der Tyrann im Kreml negiert unterdessen die Existenz der ukrainischen Nation, um einen Vernichtungskrieg gegen sie zu führen und uns allen mit der nuklearen Auslöschung zu drohen.

In dieser Situation kann es nicht genügen, allein auf den Unterricht in der Schule zu setzen. Es braucht die Erwachsenenbildung für die Wähler und Wählerinnen gegen die ausgewachsene Irreführung von Massen. Die Bedeutung von redaktionellen Qualitätsmedien ist hier zentral. Aber stattdessen erleben wir, wie die heimische Regierung, Abermillionen in den Boulevards pumpt, ihre Inserate vornehmlich in Hetzblättern veröffentlicht, die Wiener Zeitung, das älteste Qualitätsblatt der Welt, liquidiert und sogar vor Übergriffen auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht zurückschreckt. Unterdessen hören wir aus dem ORF, dass die „Blauen Seiten“ halbiert werden. Wie kann es zudem sein, dass just beim einmaligen Kultursender Ö1 gespart und FM4 verflacht werden soll?

Das Radio ist bekanntlich ein besonders eingängiges Medium. Es kann zur Propaganda missbraucht und zur Aufklärung genutzt werden. Manches, das gesendet wird, kann sich durchaus hören lassen und nun – in digitalen Zeiten – auch nachhören lassen. Staunten nicht alle und gleich es nicht einem Wunder, als Natascha Kampusch nach Jahren im Verlies sich so gewählt auszudrücken wusste? Aber auf die Frage, wo sie denn all das, was sie von sich gab, gelernt hatte, gab sie zur Antwort, sie habe in jenem Kerker unentwegt Ö1 gehört. Es ist nicht notwendig, erst eingesperrt zu werden, um das Radio zu schätzen. Es ist unser aller Freiheit, die durch guten Journalismus verteidigt wird.

Deshalb gilt es, nicht zu sparen, wenn es um genaue Recherchen, um gute Reportagen und um kluge Features geht. Diese Arbeit ist notwendiger denn je. Wir dürfen darauf nicht verzichten. Jene, die wertvolle Sendungen für uns gestalten, werden viel zu wenig honoriert. Ihre Leistungen sind nicht ausreichend anerkannt. Ich lausche ihren Aufnahmen, die mich über den Äther erreichen; ich flaniere mit ihren Stimmen im Ohr durch die Stadt; ich folge ihren Ausführungen, wenn ich im Auto sitze oder trainiere.

Einige Jahre nach seinem Gedicht über den lesenden Arbeiter ersann Brecht im dänischen Exil sein Werk „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“. Einer seiner schönsten Texte. Der weise Laotse muss

seine Heimat verlassen: *„Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich / Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu. / Und er gürtete den Schuh.“*

Auf einem Ochsen, von einem jungen Buben geführt, kommt er an die Grenze, wo ihm ein Zöllner den Weg versperrt: *„Kostbarkeiten zu verzollen?“ – „Keine.“ / Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: „Er hat gelehrt.“ / Und so war auch das erklärt.“*

Der Zöllner will wissen, ob denn der Gelehrte auch irgendetwas herausgekriegt habe. Der Knabe antwortet: *„Dass das weiche Wasser in Bewegung / Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. / Du verstehst, das Harte unterliegt.“*

Wer wen besiegt, interessiert auch den Zöllner. Er bittet Laotse, seine Lehren aufzuschreiben. Als Gegenleistung gibt es Unterkunft und Verpflegung. Nach sieben Tagen kann das Buch „Tao Te King“ dem Zöllner ausgehändigt werden.

Brecht las sein Werk Walter Benjamin vor, der eine Kopie davon nach Paris mitnahm. Hier zeigte er es auch Hannah Arendt. Sie schrieb: *„Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gedicht in den Lagern, wurde von Mund zu Mund gereicht wie eine frohe Botschaft, die, weiß Gott, nirgends dringender benötigt wurde als auf diesen Strohsäcken der Hoffnungslosigkeit.“*

Die Kunde, das Weiche triumphiere auf längere Sicht über die rohe Gewalt, wurde zur Losung des Widerstandes gegen die Nazis. Brechts Werk über Laotse schließt mit den Worten: *„Aber rühmen wir nicht nur den Weisen / dessen Name auf dem Buche prangt! / Denn man muss dem Weisen seine Weisheit erst entreißen. / Darum sei der Zöllner auch bedankt: / Er hat sie ihm abverlangt.“*

Die Nominierten, die heute herbeigerufen wurden, sind die Zöllner und Zöllnerinnen des Wissens unserer Gegenwart. Ihre Arbeit ist heute wichtiger noch, als sie es jahrzehntelang ohnehin schon war, denn die Güte ist im Erdkreis wieder einmal schwächlich und die Bosheit nimmt an Kräften wieder einmal zu.

Sie, ja, Sie hier, meine Damen und Herren, verschaffen mit Ihren Aufzeichnungen dem Gehör, was mehr Aufmerksamkeit verdient. Sie fragen nach, wo Unerhörtes geschieht. Sie haken ein, wenn Mächtige uns mit Kundmachungen oder Presseerklärungen abspesen wollen. Sie schenken Ihr Ohr und Ihre Stimme denjenigen, die sonst allzu gerne ausgeblendet werden. Sie lassen mich den Puls der Zeit vernehmen. Sie machen mich hellhörig.

Ich danke Ihnen und gratuliere herzlich. //



Foto: Katharina
Fröschl-Roßboth

25. Radiopreise der Erwachsenenbildung

Im RadioKulturhaus in Wien wurden am 12. Jänner 2023 die 25. Radiopreise der Erwachsenenbildung überreicht.

Die Preise gingen an Produktionen von: Ö1, FM4, Radio Salzkammergut und eine Themenschwerpunktsendung aller 14 Freien Radios in Österreich.

Mit dem 25. Radiopreis der Erwachsenenbildung wurden ausgezeichnet:

KATEGORIE KULTUR:

Julia Reuter für den Ö1-Tonspuren-Beitrag „Die Hirtenberger Patronenfrauen. Didi Drobnas Roman ‚Was bei uns bleibt‘“

KATEGORIE DOKUMENTATION, INFORMATION:

*Johanna Hirzberger*¹ für den Ö1-Hörbilder-Beitrag „Am Wendepunkt – Sihaam Abdillahi #blacklifematters“

KATEGORIE GESPRÄCHE, DEBATTEN:

Die Redaktion, Alexandra Augustin für die Moderation und *Claus Pirschner* für die Sendungsverantwortung für den FM4-Auf Laut-Beitrag „#metoo in der österreichischen Filmbranche“

¹ Johanna Hirzberger wurde von der Kleinen Zeitung am 27. Jänner 2023 zur „Steirerin des Tages“ gekürt.

KATEGORIE BILDUNG/WISSENSCHAFT (EDUARD PLOIER-PREIS*):

Magdalena Stammer für die Reihe „Confirm.Humanity“, ausgestrahlt vom Freien Radio Salzkammergut

KATEGORIE SENDEREIEN, THEMENSCHWERPUNKTE:

Johannes Kaup für die Gesamtedaktion der ÖR-Radiokolleg-Sendereihe „Wie gehen wir mit dem Sterben um? – Nachdenken über Suizidbeihilfe, Palliativmedizin und Sterbebegleitung“

und

die Redaktionsteams der 14 Freien Radios in Österreich für den Themenschwerpunkt „Who cares? Arbeit feministisch betrachtet“ unter der Koordination von Dorota Trepczyk

Liebmann für den Buchereiverband Österreichs, *Bernad Wachter* für das Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich, *Bernhard Keiler* für das Ländliche Fortbildungsinstitut, *Roswitha Samhaber* für den Ring Österreichischer Bildungswerke, *Pia Lichtblau* für den Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung, *Stefan Vater* für den Verband Österreichischer Volkshochschulen, *Michaela Marterer* für die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich und *Tatjana Baborek* für das Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich.

Moderiert wurde die Überreichung vom Sprecher der Jury, *John Evers* (VÖV), gemeinsam mit *Johanna Hirzberger*. //

Die Preisüberreichung erfolgte durch Repräsentant*innen der preisverleihenden Verbände der Konferenz der Erwachsenenbildung (KEBÖ) – *Angela Schmid* für die ARGE Bildungshäuser Österreich, *Michael Sturm* für das Berufsförderungsinstitut Österreich, *Ursula*

* Der 1998 verstorbene österreichische Erwachsenenbildner Eduard Ploier war Direktor des Bildungshauses Schloss Puchberg und von 1974 bis 1998 Mitglied der Hörer- und Sehervertretung des ORF und Mitglied im Kuratorium.

Ausschreibung

55. Fernsehpreis der Erwachsenenbildung

Die zehn Verbände der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) – die Arbeitsgemeinschaft Bildungshäuser Österreich, das Berufsförderungsinstitut Österreich, der Buchereiverband Österreichs, das Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich, das Ländliche Fortbildungsinstitut Österreich, der Ring Österreichischer Bildungswerke, die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich, der Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung, der Verband Österreichischer Volkshochschulen und das Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich – stiften den „Fernsehpreis der Erwachsenenbildung“.

Für die Preisvergabe kommen österreichische Produktionen oder Produktionen, bei denen österreichische Sender maßgeblich beteiligt sind, inklusive Auftrags- und Koproduktionen österreichischer Sender in Betracht, die vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2022 erstmals in Österreich gesendet wurden.

Der Fernsehpreis der Erwachsenenbildung wird in diesen Kategorien vergeben:

- Diskussionssendungen und Talkformate,
- Dokumentation,
- Fernsehfilm, Serien, Fiction, Doku-Fiction, Edutainment,
- Sendeformate, Sendereihe.

Vorschläge für die Zuerkennung des Preises können von Teilnehmer*innen und MitarbeiterInnen der genannten Verbände der Erwachsenenbildung, von Kritiker*innen der Printmedien und von österreichischen Fernsehsendern sowie von Produzent*innen getätigt werden.

Die Zugangsdaten zum Einreichtool sind bis spätestens zum 27. Februar 2023 über das Büro Medienpreise medienpreise@vhs.or.at anzufordern.

Eine Einreichung ist bis spätestens zum 3. März 2023 per Upload über die Website <https://www.medienpreise.at/fernsehpreis/> möglich. Der Tag und die Sendezeit der Ausstrahlung sind bei der Einreichung anzuführen. Die Anzahl der Einreichungen ist auf maximal zwei Vorschläge pro Sendungsleiter*in bzw. Sendungsgestalter*in beschränkt.

Über die Preisvergabe entscheidet eine Jury, der Vertreter*innen der preisverleihenden Verbände der Erwachsenenbildung, Journalist*innen österreichischer Printmedien sowie Medienwissenschaftler*innen angehören. Darüber hinaus vergibt die Jury den Axel-Corti-Preis, der 2023 bereits zum 27. Mal verliehen wird. //

Erwachsenenbildung und Schule

Ein Verhältnis – noch keine Beziehung

Schwerpunkt

WERNER LENZ

KLAR UND VEREINFACHT

Ein Verhältnis kann man beziffern, berechnen, vergleichen.

Eine Beziehung beinhaltet miteinander zu kommunizieren, gemeinsame Ziele zu setzen, einander zu vertrauen, aufeinander zu bauen, einfühlsam die Emotionen anderer wahrzunehmen, produktives Teamwork zu leisten, gemeinsame Interessen und Werte anzustreben und sogar – miteinander zu lachen und humorvoll umzugehen. *Klar und vereinfacht.*

Schule „für alle“ entwickelt sich seit dem 18. Jahrhundert Top-down. Erwachsenenbildung entfaltet sich seit dem 18. Jahrhundert Bottom-up. *Klar und vereinfacht.*

Schule will Haltungen und Wissen vermitteln. Haltungen und Wissen, die in Zukunft, so haben andere, Ältere, entschieden, den Lernenden, Jüngeren und der Gesellschaft nutzen und dienen sollen. Für eine gewisse Anzahl von jugendlichen Lebensjahren ist „unterrichtet werden“ verpflichtend.

Erwachsenenbildung ermöglicht, sich neues Wissen anzueignen, neue Fähigkeiten zu erlernen, Schulabschlüsse nachzuholen, Hobbies zu pflegen, mit anderen Erwachsenen sich emotional und intellektuell auszutauschen, Haltungen und Verhalten zu reflektieren. Davon erwarten sich die Lernenden unmittelbaren und erkennbaren Nutzen. Die Teilnahme erfolgt freiwillig, wenn auch in manchen Berufsbereichen und -situationen verpflichtende Atmosphäre besteht. *Klar und vereinfacht.*

Wenn Kinder und Jugendliche – auch mit Hilfe langjähriger Schulbesuche – ihre Abhängigkeiten hinter sich lassen, sind Bildungsprozesse gelungen.

Wenn Erwachsene nicht alles hinnehmen, sondern sich lernend mit Problemen und Herausforderungen beschäftigen, um selbstbestimmt zu denken und zu handeln, ist von gelungener Selbstbildung zu sprechen. *Klar und vereinfacht.*

„Klar und vereinfacht“ mag gefallen. Doch die gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Zusammenhänge, die sozialen Konstellationen mit ihrem Konflikt- und Erfolgspotenzial, die unterschiedlichen Interessen und Notlagen erweisen sich komplex und differenziert. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen Erwachsenenbildung und Schule.

„Klar und vereinfacht“ soll im nachfolgenden Text Leitlinie bleiben – mit dieser Sichtweise werden einige Verflechtungen, Vergleiche, historische und aktuelle Bezüge aber auch Perspektiven und Ziele vorgestellt.

Der Begriff Schule wird verallgemeinernd, der Begriff Erwachsenenbildung synonym mit ähnlichen Begriffen verwendet.

FLEISSIG, GEHORSAM, UNTERTAN

Ende des 18. Jahrhunderts bekamen Schul- und Unterrichtspflicht zunehmende gesellschaftliche Bedeutung. Eine gute Ausbildung der Bevölkerung sollte die staatliche Macht und somit die Herrschaftsverhältnisse stärken. Unter Maria Theresia, sie regierte von 1740–1780, wurde der allgemeine Besuch von Grundbildung mit der „Allgemeinen Schulordnung“ von 1774 zur Pflicht. Vor allem im Winter, sonst mussten die größeren Kinder ja in der Landwirtschaft mitarbeiten. Unter Federführung des katholischen Geistlichen, Ignaz von Felbiger (1724–1788), ging es auch darum, die noch teilweise protestantische Bevölkerung „nachhaltig“ auf katholisch umzupolen. Fromme, fleißige, gehorsame, kaisertreue Untertanen sollten den Staat innenpolitisch, wirtschaftlich und militärisch sichern. Schule galt als „Politicum“, also als wichtige Angelegenheit des Staates.

Strategisch und wegen der politischen Bedeutung ging die Reform des Militärs der Bildung voraus. Die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt wurde bereits 1751, also mehr als zwei Jahrzehnte vor der Schulreform, etabliert. Solche organisatorischen Maßnahmen sollten nicht getrennt betrachtet werden. Schule und Militär dienten dazu, die traditionelle ständische Ordnung aufrechtzuerhalten, um eine auf Gottes Gnade beruhende Herrschaft zu stützen, zu verteidigen, zu akzeptieren.

Für den Zeitraum noch bemerkenswert: 1776, nach mehrjährigem Krieg gegen die Briten, erfolgte die Erklärung der Unabhängigkeit und der Menschenrechte in den USA. 1789 begann die Französische Revolution. Aus Sicht der europäischen Monarchien war die ständische Ordnung in Gefahr. Gegen die Regierenden wurde mit Gewalt revoltiert. Eine „Zeitenwende“, wie man heute gerne die Gegenwart apostrophiert, ging vor sich.

Bildung wurde als Mittel betrachtet und eingesetzt, um die Aufklärung des Volkes zu fördern – aber auch als Mittel, um die Herrschaftsverhältnisse zu erhalten. Der Glaube an die „Erziehung des Menschengeschlechts“ (Lessing: 1780) wurde von der Herrschenden in ihrem Sinne umgemünzt. Das „Politicum“ Schule und eine zensiurierte Volksbildung, z. B. in Theateraufführungen oder in Gazetten, wurde zur genau überwachten Einflusszone der Herrschenden (Eisendle: 2020).

Klar und vereinfacht: Die Widersprüche von Aufklärung und Herrschaft, von Macht und Ohnmacht begleiten das institutionalisierte Bildungswesen von Anfang an.

WELT ERKENNEN

Mit den Ideen und Überzeugungen der Aufklärung stellte sich ein neues Konzept der Machtverteilung den herrschenden Eliten aus Adel und Kirche entgegen. Anstelle des „Adel des Blutes“ sollte der „Adel des Geistes“ regieren. Der deutsche Philosoph aus Königsberg, Immanuel Kant (1724–1804), erklärte 1784, was Aufklärung praktisch bedeuten sollte: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Anhänger der Aufklärung, unter anderem „Böse Philosophen“, wie sie Philipp Blom (2011) in seinem gleichnamigen Buch beschrieb, kämpften gegen das bestehende hierarchische Gesellschaftsmodell. Wissen, nicht Glauben, sollte zum neuen Machtfaktor werden.

Nicht zuletzt führten Reisen, Beobachten und Vermessen „der Welt“ zu modernisierten Vorstellungen über den Planeten Erde und seine Lebewesen. Aber auch zu neuen Sichtweisen – mehr und mehr zu wissenschaftlichen Deutungen des menschlichen Daseins. So gelang durch geologische Funde und Fossilien eine völlige Neudatierung der Zeitdauer des Bestehens der Erde. Ebenso entstand ein neues Verständnis von der Existenz des Menschen. Es waren z. B. Alexander von Humboldt (1769–1859) der Erfahrungen und Erlebnisse von seinen Reisen als Volksbildner in Berlin vermittelte – oder Charles Darwin (1809–1882), der mit seiner publizierten Forschung beitrug, den Menschen als evolutionäres Wesen zu betrachten. Ein Wissen, das bis heute Befürworter und Gegner findet und dessen Verbreitung teilweise noch immer vehement abgelehnt oder aus Schulbüchern verbannt wird. Ein gut lesbarer Einblick in das gegenwärtige Wissen über das Leben auf unserer Erde, also über die letzten 4,6 Milliarden Jahre, findet sich im Buch des Evolutionsbiologen Henry Gee: „Eine (sehr) kurze Geschichte des Lebens“ (2021).

Die historische Entwicklung ging andere Wege. Europäischer Kolonialismus, Industrialisierung, Streben nach Gewinn und Macht, Widerstand der Unterdrückten und Ausgebeuteten, Befreiung der Bauern formten die Geschichte. Erfindungen wie die Dampfmaschine (1754), kapitalistische Produktionsweise, Entstehung der Arbeiterbewegung, Versklavung kolonialisierter, indigener Völker waren weitere Herde der Unruhe. Anwendung von Gewalt, maximiert in kriegesischen Handlungen, bestimmten den historischen Wandel, in dem sich Schule und Erwachsenenbildung ihren Stellenwert suchten.

Bedingt durch und im Blick auf diese Transformationen (sie gibt es nicht erst seit der Gegenwart), entstanden Schule und Erwachsenenbildung beeinflusst von konfligierenden Interessen und Absichten.

Schule und Lehrerbildung kristallisierten sich als Einrichtungen unter staatlichem Einfluss, staatlicher Kontrolle, Aufsicht und Steuerung heraus. Ein zähes Ringen gegen Dirigismus und parteipolitische Bevormundung zugunsten einer relativen Autonomie zeigt erst in den letzten Jahren Erfolge. Erwachsenenbildung repräsentierte hingegen die gesellschaftlichen Kräfte, die gegen staatliche Vereinnahmung agierten und eine demokratisierte Zukunft anstrebten.

Klar und vereinfacht: „Wissen ist Macht – nein: Macht ist Wissen!“ Und: „Allgemeinbildung ist die Bildung der Herrschenden, Berufsbildung die Bildung der Beherrschten!“

Beide Slogans des 19. Jahrhunderts beziehen sich auf den Kampf für ein allen zugängliches, freies, demokratisches Bildungswesen.

FREIHEITSGRADE

Erwachsenenbildung basiert stärker auf den unterschiedlichen Interessen einzelner gesellschaftlicher Gruppierungen, die ihre Ansichten und das ihnen bedeutsame Wissen an ihre Klientel weitergeben wollten. Zugleich sollten damit auch, im Sinne der Sozialpolitik, gesündere Arbeits- und Lebensbedingungen sowie politische Mitbestimmung erreicht werden. Die relative Freiheit der Erwachsenenbildung wurde lange als Markenzeichen für unabhängige Bildung kolportiert.

Aktuell sind schulische Bestrebungen für erhöhte Autonomie vor allem aus Gründen einer effizienten Schulentwicklung nicht zu übersehen. Den Hohen Schulen – den Universitäten – wurde Autonomie mit dem Universitätsgesetz 2002 – zugestanden. Diese Selbstverwaltung inklusive Finanzhoheit bezeichnen kritische Geister allerdings als „Verwaltung des Mangels“. Schulen agieren im Rahmen einer „relativen Autonomie“. Um diese zu nutzen, um Schulentwicklung und Schulqualität zu gewährleisten, bedarf es kooperativer Strukturen in der Schule. Die dafür notwendige „Vereinbarungskultur“, als Schlüssel einer erfolgreichen Zusammenarbeit, ist allerdings noch unterentwickelt (Potzmader: 2020).

Erwachsenenbildung hingegen verliert mit zunehmender gesellschaftlicher Bedeutung und daraus resultierender Integration in die staatliche Bildungspolitik ihre Freiheit. Der Historiograph der österreichischen Erwachsenenbildung, Wilhelm Filla, beschreibt dieses Paradox (2014, S. 213): „Der gesellschaftlichen Aufwertung der Erwachsenenbildung entspricht ihre abnehmende Freiheit.“ Als jüngster Beleg für diese Tendenz erweist sich die Kritik von Evers (2022) an den Vorgaben der Leistungsvereinbarung des Bundes für Volkshochschulen durch das Bundesministerium.

Anfang 1980 stellte der deutsche Theoretiker und Praktiker der Erwachsenenbildung, Hans Tietgens (1922–2009) fest: „Seit eh und je ist die Erwachsenenbildung bestrebt gewesen, sich von dem abzuheben, was für die Schule als üblich galt.“ (Tietgens: 1980, S. 177).

Angesichts zunehmender „Verschulung“ der Weiterbildung – übrigens auch des Hochschulsektors –, ist das wohl heute nicht mehr uneingeschränkt gültig.

Erwachsenen-, Weiter- und Fortbildung ziehen wie die Schule die Aufmerksamkeit politischer Interessen auf sich. Diese sind, beginnend in den 1980er-Jahren, vom Neoliberalismus geprägt. Der Kampf um Freiheit oder um Freiheitsgrade wird noch immer fortgeführt. Er wird überschattet und verdeckt durch diverse Krisen, in der sich die Gegenwartsgesellschaft befindet oder die für sie diagnostiziert und kolportiert werden.

Klar und vereinfacht: Bildung war und ist nicht unpolitisch. Ständig wechselnder Krisenmodus lähmt. Soll er lähmen?

DEFIZITE BLEIBEN

Schule ist eine Institution, die man verlässt. Schule misst man daran, was sie mitgibt und was davon bleibt. Eine Institution, auf die man „ausgelernt“ zurückblickt. Vielleicht betritt man sie wieder zu einer Jahresfeier, als Lehrender oder als Elternteil. Nie mehr als Schüler*in, die/der die Schulbank drückt. Obgleich – seit 1997 können Schulen im Rahmen von Teilrechtsfähigkeit Fort- und Weiterbildung anbieten. Doch davon abgesehen: Schule ist darauf angelegt, sie zu verlassen.

Dank kann man der Schule schulden, wenn es ihr gelingt, die Freude am Lernen, die Neugier an Wissen und Zusammenhängen zu fördern. Wenn sie Lernen in positiver Erinnerung behalten lässt und dadurch motiviert, weiterem Lernen nicht auszuweichen.

Richtet man den Blick auf die dokumentierten Misserfolge der Schule, muss man zur Kenntnis nehmen: Etwa 20% der Fünfzehnjährigen tun sich mit sinnerfassendem Lesen, mit Rechnen- oder Schreibfähigkeit schwer (Sandner & Ginner: 2021). Apropos Ökonomisierung: Das Produkt Bildung ist in ökonomischer Betrachtungsweise in etwa 20 Prozent der Fälle beschädigt – was würden wir sagen, wenn das beim Kauf von Lebensmitteln, Textilien, Autos, Fahrrädern auch so wäre. Dass etwa Hälfte der Personen, die ein Studium an Universitäten beginnen, dieses vorzeitig aufgibt und nicht abschließt, ist kein Trost – allerdings auch kein besonders Qualitätsmerkmal des österreichischen Bildungssystems.

Wie viel individuelles Leid sich hinter Schulversagen verbirgt, hat wohl noch niemand aus den diversen Messstationen im Bildungswesen versucht in Zahlen auszudrücken? Schule als Ort von Kränkungen – wer organisiert, wer finanziert ein entsprechendes Forschungsprojekt?

Mit Blick auf muslimische Schüler*innen hat die Lehrerin und Journalistin Melisa Erkurt ein eindrucksvolles Buch verfasst: „Generation haram“ (2020). Die Autorin dokumentiert den Leidensweg und die Frustrationen, die Versagungen und Zurückweisungen durch die Schule – besonders für Frauen. Die Erwartung, für künftiges Lernen motiviert zu werden, hält sich bei diesen Schüler*innen in überschaubaren Grenzen.

Eine Antwort auf Defizite bei den Abgänger*innen von Schulen, auf den wenig erfolgreichen Beitrag der Schule für Kompetenzen bezüglich Lesen, Schreiben und

Rechnen, gibt die Erwachsenenbildung mit Angeboten zu Grund- und Basisbildung (Heiglauer & Plattner: 2022).

Solche und ähnliche Initiativen, durch Weiterbildung kompensatorisch zu wirken, haben nicht nur sehr lange Tradition, sie haben eine ökonomische Komponente: ausnutzen aller Begabungsreserven. Sie vertreten aber auch humane Absichten. Human betrachtet geht es darum, soziale Chancen, unabhängig von der sozialen Herkunft und den ersten enttäuschenden Erfahrungen im Bildungswesen, zu bewahren.

Generell bleibt aber die Erkenntnis, Erwachsenenbildung allein kann soziale Defizite nicht ausgleichen, nicht egalisieren (Luksisk: 2021). Aber sie ist ein unverzichtbarer Beitrag zur individuellen Hilfe.

Hier soll nicht „die Schule“ diffamiert oder „schuldig“ gesprochen werden. „Die Schule“ mit ihren vielen engagierten Lehrer*innen, mit ihren vielen kompetenten Leitungspersonen, mit ihrem professionellen Verwaltungspersonal kann auf sich allein gestellt eben nicht soziale Ungleichheiten beseitigen – ihre strukturellen Reformen, um sozial unterstützender zu wirken, stehen zudem noch aus.

Aber im Zusammenhang mit Erwachsenenbildung sollte klar sein, dass Schule auch Defizite verstärkt, die langfristige Konsequenzen bezüglich Bildungsbereitschaft und Bildungsmotivation verursachen. Empirische Daten aus der PIAAC-Studie (2014, die nächsten Daten sind 2024 zu erwarten) belegen: Personen mit niedriger formaler Ausbildung, mit niedriger Schulbildung, mit anderer Erstsprache als Deutsch und/oder Eltern mit geringem Bildungsgrad haben schwache Lesekompetenz und nehmen mit geringerer Wahrscheinlichkeit an Weiterbildung teil (Gruber & Lenz: 2016, S. 88).

Problematisch erweist sich deshalb die seit Jahren bestehende bildungspolitische Abstinenz gegenüber diesen Defiziten. Das negative Erscheinungsbild reicht von „Systemsprengern“ bis zu den meist schweigenden Abgänger*innen. Abgesehen von einer Strukturreform der Schule könnten verschiedene Formen des Supports Erleichterung schaffen. Dies betrifft z.B. individuelle Begleitung durch Coaches, Etablierung von „Community Colleges“ oder intensivierte „Community Education“ – der passende deutsche Begriff ist erst zu finden!!! Kooperativen Einrichtungen und kooperativen Angeboten zwischen Schule und Erwachsenenbildung öffnet sich ein attraktives Tätigkeitsfeld.

Klar und vereinfacht: Schule grenzt aus – Erwachsenenbildung soll wieder integrieren! Schule, in ihrer derzeitigen Formation, scheint überfordert, allen ihren Besucher*innen einen adäquaten Entwicklungsraum zu bieten.

Für strukturelle Änderungen im Bildungssystem gibt es derzeit keine politische Mehrheit. Daran ist zu arbeiten.

BITTE NICHT STÖREN

Das Bildungswesen sollte nicht für sich allein betrachtet werden. Es ist von den jeweiligen gesellschaftspolitischen Machtverhältnissen, von den herrschenden

Interessengruppen und ihren Mainstream-Überzeugungen abhängig – es wird politisch dirigiert und kontrolliert. Seit den 1980er-Jahren wird diese vorherrschende gesellschaftlich Macht unter der Bezeichnung Neoliberalismus zusammengefasst. Die Konsequenz im Bildungswesen ist seine Ökonomisierung (Lenz: 2012).

Zugleich erleben wir eine Situation, in der unsere bisherigen Lebensformen, unsere Sicherheit, unser Vertrauen in Frieden und Wohlstand in Frage gestellt werden. Auch Analysen unserer Gegenwartsgesellschaft stimmen besorgt. Sie bezeichnen unser Auftreten als „externalisiert“ – wir verlagern unsere Probleme in andere Länder, z. B. Müll und Stellvertreterkriege – und als „kannibalisch“ (Ziegler: 2018; Lessenich: 2016).

Menschen, die unter Kriegen, ökonomischem Mangel oder klimatischen Veränderungen leiden, drängen nach Europa. Wir würden gerne filetieren: ihre Qualifikationen, ihre Bereitschaft für „niedere“ Tätigkeiten, ihre Unauffälligkeit, ihre saisonale Arbeitsleistung, ihre Pflegeleistung, ihre Steuerabgaben.

Wir lehnen den Kontext, den sie mitbringen, ihre Kultur, ihre Werte, ihre Familienformen, mehr oder weniger ab. Wir delectieren uns am Fremden vorzugsweise kulinarisch, möchten über andere religiöse Überzeugungen und schreckliche Fluchterfahrungen gar nicht so genau Bescheid wissen – wir wollen in unserem Dasein nicht gestört, geschweige denn in unserer Lebensart kritisiert oder verunsichert werden.

Ihre Kinder sollen zur Schule gehen und die Landessprache sprechen. Im Bildungswesen heißt die damit verbundene Aufgabe Inklusion und Integration. Um diese öffentliche Aufgabe zu erfüllen, ist notwendig: Professionalisierung – genaue Vorbereitung auf die Herausforderungen, kombiniert mit Fort- und Weiterbildung, mehrsprachige Lehrende, Supervision, wissenschaftliche Begleitung und Forschung, gezielte Berufsorientierung, Elternbildung, Kooperation mit außerschulischen Supporteinrichtungen wie Jugend- und Familienämtern oder Sportvereinen. Aber sehr wichtig ist Akzeptanz durch öffentliche Meinungsträger, politischer Rückhalt auf allen gesellschaftlichen Ebenen, mediale Unterstützung...

Klar und vereinfacht. Emotionale Kälte dominiert.

WANN BEGINNT ERWACHSENENBILDUNG?

Im Zeitalter lebensbegleitender Bildung und lebenslangen Lernens lockern sich die strengen Grenzen zwischen Schule und Erwachsenenbildung. Viel mehr sind es Übergänge und Verschränkungen, die die Trennung von Unterrichts-/Schulpflicht von Erwachsenenbildung markieren. Wo schulisch-berufliche Angebote ihr Ende erreichen, beginnen Fort- und Weiterbildung. Wenn systematische, (selbst)organisierte Bildungs- und Lernprozesse vor sich gehen, bewegen wir uns am, wenn nicht auf dem Grenzweg. Auch wenn man noch nicht erwachsen ist – man befindet sich, ob man will oder nicht – in Prozessen des Heranwachsens, des Erwachsenwerdens.

Was auffällt – es gibt große Unterschiede in der Dauer des Schulbesuchs. Für Absolvent*innen von

Pflichtschulen kann dieser mit etwa 15 Jahren enden, für Hochschulabsolvent*innen mit etwa 23 bis 25 Jahren. Je nach Schulabschluss treten junge Menschen mit bis zu zehn Jahren unterschiedlicher Dauer des Schulbesuchs in ihre potenzielle Phase der Erwachsenenbildung ein. Zehn Jahre Zeit der Entwicklung, die völlig unterschiedliche Voraussetzungen für weiteres Lernen schaffen.

Der empirische Nachweis sozialer Ungleichheit im Bildungswesen ist sattem bekannt (Sandner & Ginner: 2021). „Bildung wird vererbt“, findet sich inzwischen im geläufigen Vokabular medialer Berichterstattung. Aus Sicht des Lehrlings Georg Klein erklärt sich im „Niemandland“ der Bildungsabstand (Wolfruber: 1980, S. 25 f.): „Bei den Gymnasiasten genügte es anscheinend, bei einer Prüfung einmal etwas gewusst zu haben, überhaupt sich im Gebäude des Gymnasiums ein paar Jahre aufgehalten zu haben, und schon machte man ihnen überall die Türen sperrangelweit auf...“.

Klar und vereinfacht. Erwachsenenbildung findet statt, wenn an einem Angebot einer für Weiterbildung legitimierte Einrichtung teilgenommen wird. Das schließt Schulen, die aufgrund der Teilrechtsfähigkeit seit 1997 Weiterbildung anbieten können, nicht aus – auch nicht Selbstbildung, die in diversen Formen möglich ist.

SCHULE ENTLÄSST – ERWACHSENENBILDUNG BEGLEITET

Schule entlässt uns. Wir lassen sie zurück – ein Leben lang. Erwachsenenbildung begleitet – lebenslang.

Erwachsenenbildung will rasche Antworten auf aktuelle Herausforderungen der Gegenwart geben, für Beruf und Alltag, für politische und spirituelle Bereiche, für fast alles! Erwachsenenbildung lebt davon, auf unmittelbare Bedarfe und Bedürfnisse zu reagieren – Schule nicht. Drei Beispiele, in welchen Zeiträumen Schule Innovationen „implementiert“:

- Um die Wende zu diesem Jahrtausend begann das „Digitale Zeitalter“. Erst aufgrund der mit der Pandemie unübersehbar gewordenen Welle der Digitalisierung reagierte Schule mit der Einführung des Pflichtgegenstands „Digitale Grundbildung“ ab Herbst 2022. Danke Wirtschaftslobby!
- Aufgrund der schon über ein Jahrzehnt alten Diskussion über die „tägliche Bewegungseinheit“ realisiert sich nun ein Pilotprojekt in Form eines „3-Säulen-Modells“¹. Daran nehmen etwa 1.100 Gruppen/Klassen von Kindergarten und Grundschule teil – das erreicht etwa 20.000 Kinder. Insgesamt gibt es in Österreich aber etwa 14.500 Klassen mit knapp 350.000 Schüler*innen in der Volksschule und etwa 240.000 Drei- bis Fünfjährige in Kinderbetreuung. Danke Wartende, Bewegung ist in langsamer Bewegung!
- Curricula für verschiedene Schultypen, seit 2018 durch mehrere Kommissionen vorbereitet, wurden im Sommer 2022 präsentiert. Das Ergebnis fand so

¹ <https://bewegungseinheit.gv.at/> [28.1.2023]

laute, ablehnende Kritik und so heftiges Kopfschütteln bei den Lehrenden, dass die Phase des Neubearbeitens nahtlos angeschlossen werden musste – revidierte Fassungen wurden nun, Anfang 2023, mit Wirkung Schuljahr 2023/24 erlassen. Danke an alle Steuerzahlenden!

Nebenbei gibt es aber inzwischen existenzielle Herausforderungen, die die Zukunft von Schüler*innen „nachhaltig“ beeinflussen. Zum einen fragen Absolvent*innen verschiedener Schulstufen: Was kann ich nun eigentlich? Warum weiß ich nach der langen Lernplackerei so wenig über Rechtsfragen, Gesundheit, den Arbeitsmarkt, das Finanzwesen, das politische Gefüge oder diverse andere Zusammenhänge, die mein Leben bestimmen?

Zum anderen rückt der menschliche Anteil am Klimawandel, an den Ungerechtigkeiten im sozialen Bereich, an der Verteilung von Armut und Reichtum, am Leiden der Tiere, der Zerstörung des Bodens und der Ausbeutung unserer natürlichen, überlebensnotwendigen Ressourcen – bedingt durch Lebensstile und Lebensformen – in den Brennpunkt. Es zeigt übrigens, dass „die Welt zu retten“, nicht eine Aufgabe der jungen Generation allein ist. Das dringende Handeln der jetzigen Generation der Erwachsenen ist erforderlich. In Österreich sind das von insgesamt neun Millionen Einwohner*innen etwa sieben Millionen, die über zwanzig Jahre alt sind. Oder anders: die gesamte potenzielle Klientel der Erwachsenenbildung!

Äußerst unwirsch bemängelt der Lernforscher Kirsten Reich in seiner Streitschrift, „Das nachhaltige Manifest: Lasst uns den Planeten retten!“ (2021, S. 114): „Wie kann es sein, dass Fragen der menschlichen Gesundheit, der Wirtschaft, sozialer Probleme, demokratischer Risiken, der Fake News, der Manipulation von Wissen und Meinungen, vor allem aber auch der Nachhaltigkeit, nicht im Zentrum der Schule stehen?“ Aktualisiert sollte man wohl hinzufügen – Fragen internationaler Sicherheit und Konsequenzen für unsere Lebensformen!

Betreffend Mangel an Lehrpersonal: Würde der Beruf Lehrer*in nicht an Attraktivität – oder wie es marketinggerecht heißt, an „Klasse“ – gewinnen, wenn engagiertes Lehrpersonal den Fachunterricht intensiver und kooperativer „brennend heißen und coolen“ Themen der Gegenwart und der absehbaren Zukunft widmen könnte?

Klar und vereinfacht. Für „heute“ lernen! Schule sollte sich mehr auf aktuelle Fragen der Gegenwart beziehen.

BILDUNGSAUFGABEN

Schule verlassen, wie „Hans und Grete im Glück“, aber ohne dann Mühlsteine (bildlich für jede Art von Frustrationen) loswerden zu müssen! Schule verlassen und über eigene Stärken Bescheid wissen, die eigenen Kompetenzen und Potenziale, Wissen und seine Grenzen beurteilen können. Schule verlassen mit der Bereitschaft, wenn weitere (Selbst-)Bildung und weiteres Lernen vonnöten, kürzere oder längere Bildungswege wieder aufzunehmen.

An den existenziellen Herausforderungen zeigt sich, wie komplex und sozial verschränkt – aber sicherlich

nicht unmöglich – Antworten mittels Bildung gestaltet sein sollten. Optimistisch betrachtet ist festzustellen, dass Voraussetzungen sehr wohl gegeben sind: Es fehlt nicht an einzelnen Initiativen, nicht an engagierten Einzelpersonen. Es fehlt auch nicht an genauen Analysen und wissenschaftlicher Vorausschau.

Im Nationalen Bildungsbericht 2018 schlugen Wissenschaftler*innen vor, welche Ziele seitens der Schule in einem Szenario bis 2040 anzustreben seien (Eder u. a.: 2018, S. 519 ff.). Einige Beispiele:

- multiprofessionelle Teams einsetzen;
- mehr Vielfalt bezüglich Inhalt, Methoden/Didaktik, sozialer Kommunikation und organisationaler Formen pflegen;
- Beratung und Lernbegleitung als maßgebende neue Aspekte der Berufsrolle von Lehrenden anerkennen;
- angemessene Professionalisierung – Aus-, Fort- und Weiterbildung – für pädagogisches Personal anbieten.

Auffällig ist, dass nur wenig Gewicht auf Fort- und Weiterbildung oder auf die Kooperation mit anderen Bildungs- und außerschulischen Einrichtungen gelegt wird. Für wie notwendig aber Lehrende die Verknüpfung von schulischen Reformen mit der Fort- und Weiterbildung von Lehrenden und Leitenden halten, zeigen Beispiele aus der pädagogischen Forschung, die Bottom-up auf konkrete Reformen zielt (Lenz & Zenz: 2022).

Im Hinblick auf Perspektiven der Erwachsenenbildung können Aussagen des renommierten Historikers Oliver Rathkolb (2022) herangezogen werden. Er empfiehlt, die Erwachsenenbildung sollte sich dringend konzentrieren auf:

- ein Bildungsverständnis propagieren, das über eine zu enge berufliche fachliche Fortbildung hinausgeht;
- die integrative Funktion von Bildung bezüglich der sich verändernden Bevölkerung mehr achten;
- politische Bildung, Civic Education, kritische Medienkompetenz bevorzugt fördern;
- eine gemeinsame Bildungsstrategie, „Bildung ohne Grenzen“, einen europäischen Bildungsraum anstreben.

Klar und vereinfacht: Erwachsenenbildung und Schule kooperieren punktuell. Das ist großartig. Ein verlässlicher organisatorischer Rahmen, ein Brückenbau ist noch ausständig.

GEMEINSAM NICHT EINSAM

Für einen Blick in die Zukunft der Bildung sollten die Perspektiven der OECD (2022a) nicht außer Acht gelassen werden. Aufgrund der Veränderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft wird vorgeschlagen, neue Bildungssysteme zu entwickeln. Sie sollten sich durch Kooperation mit Arbeitgebern generell und speziell mit Unternehmen für Bildungstechnologie auszeichnen. Besonders, urteilt die OECD, eignen sich die traditionellen tertiären Ausbildungsmodelle nicht länger. Denn aufgrund des demographischen Wandels treten immer weniger Junge in den Arbeitsmarkt ein.

Automatisierung und Digitalisierung erleichtern die Verlagerung von Produktion ins Ausland, wodurch Arbeitsplätze reduziert werden.

Dringend wichtig ist es deshalb, die Kompetenzen bei vorhandenen Arbeitskräften zu erweitern. Passende Tools sind Microcredentials (OECD: 2022b, S. 144). Es handelt sich um Bildungsgänge mit bis zu 180 Stunden – um kürzere Kurse, Module, spezialisierte Ergänzungen, Onlinekurse, berufliche Weiterbildung, die eine Qualifikation oder Kompetenz vermitteln.

Didaktisch wurde das Konzept ja schon längst eingeführt. Modularisierung von Inhalten, Anbieten von MOOCs (Massive Open Online Courses), Individualisierung, Microteaching, Microlearning und zuletzt sogenannte Mini-Aufgaben (Lehner: 2022). Eine Chance für herkömmliche aber auch für private Anbieter, ihren Wirkungskreis zu erweitern.

Innovative und einander ergänzende Bildungskonzepte bedürfen der gemeinsamen Diskussion. Man kann natürlich auf die Konvergenztheorie vertrauen, dass sich Systeme im Laufe der Zeit aneinander angleichen – man kann aber auch konkrete Beiträge für gegenseitiges Verständnis und gemeinsame Aufgaben intensivieren. Ein transdisziplinäres und transorganisationales Verständnis – auch in der Bildungswissenschaft – ist eine wichtige Voraussetzung, soll sich das Verhältnis von Erwachsenenbildung und Schule zu einer Beziehung wandeln.

Klar und vereinfacht: Vorhandene Ideen, vorhandenes Personal und vorhandene Finanzen für gemeinsame Ziele nutzen! Warum nicht?

DEMOKRATISCHES BILDUNGSKONZEPT

Seit Jahren wird bedauert, dass es kein einheitliches und auch kein europaweites Bildungskonzept gibt. Ganz nachvollziehbar ist dieses Bedauern nicht, wenn man an das Konzept der lebensbegleitenden Bildung denkt. Vor mehr als einem Jahrzehnt, nämlich 2010, wurde es als „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich“ (BM, 2011) in Kooperation verschiedener Politikfelder, repräsentiert durch vier Ministerien – Bildung, Wissenschaft, Soziales und Wirtschaft – vorgestellt. Diese Strategie „LLL:2020“ (2011) setzt sich unter anderem zum Ziel:

- geschlechtergerechtes Handeln,
- Durchlässigkeit der Bildungssysteme,
- Professionalisierung der Lehrenden,
- Sicherung von Effektivität.

Die Kooperation zwischen Gemeinden, Ländern, Bund und Sozialpartnern bekommt in diesem Bildungskonzept zentralen Stellenwert. Ebenso kommt der Kooperation der einzelnen Bildungssektoren sowie der Anerkennung non-formal und informell erworbener Kenntnisse und Kompetenzen hohe Bedeutung zu. Verstärkte Community-Education in neuen kommunalen Einrichtungen sollen auch die Zivilgesellschaft stärken.

Warum ist diese europäische und nationale Bildungskonzeption aus dem bildungspolitischen Blick gekommen?

Ihre Vorteile: Sie will die bestehende fraktale Bildungsstruktur überwinden! Sie zielt auf soziale Gerechtigkeit!

Sie engagiert sich für gleichberechtigten Zugang zu allen Bildungswegen! Sie fordert zur Kooperation von Bildungseinrichtungen, Lehr- und Leitungspersonal auf! Sie ist eindeutig an einem demokratischen Europa orientiert! Sie beabsichtigt Europa mittels Bildung zu stärken!

An wissenschaftlichen Studien, europäischer Zusammenarbeit und nationalen Abkommen fehlt es nicht. Aber: Eine neue Bildungskonzeption zu implementieren, würde wohl die politischen Einflusszonen auf die bestehende Bildungsstruktur verändern. Politiker*innen in Gemeinden, Bezirken, Ländern bangen um ihren Einfluss! Ihre Kontaktpersonen im Parlament, in den Ministerien und Bildungsdirektionen wissen das.

Klar und vereinfacht: Intellektuell und emotional werden bekannte Defizite im Bildungswesen von den Verantwortlichen in Kauf genommen. Seit Jahrzehnten.

SELBSTBILDUNG – FÜR HEUTE LERNEN

Kinder, in diesem Jahrhundert geboren, haben statistisch durchschnittlich die Chance, hundert Jahre alt zu werden. Für eine „langlebige Gesellschaft“ ist das bestehende industrielle Bildungssystem nicht konstruiert. Die heutige Generation Erwachsener sollte nicht übersehen: Bildungsinhalte und Didaktik, Bildungsziele und professionelles Lehrpersonal, Bildungsorganisation und Bildungsbereitschaft, Bildungsökonomie und Bildungsrecht bestimmen die Zukunft der Heranwachsenden entscheidend mit. Ihre Fähigkeit und ihr Recht auf Selbstbildung sollten wir mehr fördern.

Ein tiefgreifender Paradigmenwechsel geht vor sich. Innovationen, Erwartungen, Hoffnungen können nicht mehr allein auf die nächste Generation verschoben werden. Die jetzige erwachsene Bevölkerung ist gefordert sich zu bilden, zu lernen und zu handeln, wie die Herausforderungen zu bewältigen sind. Sie betreffen den Wandel der Arbeitswelt, den Klimawandel, den sozialen Frieden, die Beziehungen zur Natur, Ernährung und Gesundheit, Kommunikation und Mobilität. Eine „situative Pädagogik“, die sich besonders auf aktuell notwendige Bildung, auf Lernen und Weiterlernen für aktuelle Herausforderungen konzentriert, ist gefordert. Wir lernen für heute. Wir handeln heute.

Was und wie tragen Bildungssysteme bei, um Lebenskompetenzen zu erwerben und einzubeziehen? Diesbezüglich ist Schule nur als ein Ort unter vielen Lernorten zu betrachten, wo man lernen, weiterlernen, sich bilden und weiterbilden kann. Die Bildungsinstitutionen verlieren ihre Monopolstellung, sie öffnen sich, werden Teile der Bildungskette. Sie brauchen allerdings ihr Alleinstellungsmerkmal für bestimmte Lebensphasen nicht aufzugeben. Gemeinsam sollen sie Menschen dienen, Selbstbildung zu erleichtern und Beziehungen „zur Welt“ lernend herzustellen.

Der Sinn von Bildung erschließt sich in Prozessen, die Wissen und Wissenswertes konstituieren, sowie kritische, das heißt beurteilende, begründende, bezweifelnde Auseinandersetzung pflegen. Bildung zielt auf soziale und individuelle Partizipation – sozial, hinsichtlich gesellschaftlicher Produktion von Informationen und

die jeweiligen Zusammenhänge, die hergestellt werden; individuell, um zu motivieren, weiterhin zu lernen, sich Wissen zu erarbeiten sowie Urteile und Entscheidungen zu wagen.

Beide Aspekte, sozial und individuell, gehören zusammen. Bildung zielt auf Teilhabe an und auf das Schaffen von Kultur. Bildung, als einmischendes Denken und Handeln, ermöglicht soziale und individuelle Teilhabe am Gemeinwesen und an Gegenwartsgesellschaften (Lenz: 2012).

Aber dafür ist auch ein Wandel im Selbstverständnis des öffentlich finanzierten und mitfinanzierten Unterrichtens angebracht. Leistung und ihre Überprüfung in Ehren, aber grundlegend ist eine tragfähige Beziehungskultur zwischen allen Beteiligten an Bildungs- und Lernprozessen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen in ihren Anliegen und Interessen ernst genommen, in ihren Stärken gefördert, in ihren Schwächen gestützt werden. Sie sollen sich geachtet und respektiert wissen – unterwegs in einer Welt, in der Wissen wichtig ist und Bildung Orientierung gibt.

Das bedeutet einen pädagogischen Paradigmenwechsel, der die Macht über Bildung, Lernen und Weiterlernen von den Institutionen und ihren prüfenden

Vollzugsorganen nimmt und den Lernenden überträgt. Damit kann sofort begonnen werden. Dafür kann jede und jeder im weiten pädagogischen Land etwas „leisten“.

Denn: Sich bilden und Lernen umfassen viele Facetten, viele Organisationsebenen und Altersstufen. Wirksam kann beigetragen werden durch: Selbstvertrauen aufbauen, Stärken fördern, sich achtsam verhalten, Argumente begründen, Wissen beurteilen, Vorschläge prüfen, zuhören und hinhören, Vorläufigkeit und Relativität akzeptieren, Widersprüche benennen, Änderungen wagen, Alternativen vorschlagen, Mehrdeutigkeiten erklären, Eigenes erproben, andere achten, zweifeln ohne zu verzweifeln, freundlich sein und hilfsbereit...

KLAR UND VEREINFACHT

Es kommt auf jede an. Es kommt auf jeden an.

Werden Sie Bildungsaktivistin. Werden Sie Bildungsaktivist.

ANMERKUNG

Für aktuelle Informationen zum Schulwesen danke ich Konrad Krainer, Professor an der Universität Klagenfurt. //

Literatur

- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur et al. (Hrsg.) (2011):** Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich. Verfügbar unter: <https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie.pdf> [10.1.2023].
- Blom, Philipp (2011):** Böse Philosophen. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung. München: Carl Hanser Verlag.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (2022):** Digitale Grundbildung. Verfügbar unter: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/dgb.html> [10.1.2023].
- Eder, Ferdinand u. a. (2018):** Entwicklungsfelder im österreichischen Bildungssystem: Ergebnisse und Konsequenzen aus dem Analyseband des Nationalen Bildungsberichts 2018. In: Ferdinand Eder et al. (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Band 2: Fokussierte Analysen und Zukunftsperspektiven für das Bildungswesen, Beitrag 130 (S. 519–542). Graz: Leykam. DOI: <http://doi.org/10.17888/nbb2018-2-13>
- Eisendle, Reinhard (2020):** Der einsame Zensor. Zur staatlichen Kontrolle des Theaters unter Maria Theresia und Joseph II. Wien: Hollitzer.
- Erkurt, Melisa (2020):** Generation haram. Warum die Schule lernen muss, allen eine Stimme zu geben. Wien: Paul Zsolnay Verlag.
- Evers, John (2022):** Neue Leistungsvereinbarungen für die Erwachsenenbildung. Eine vertane Chance? In: Die Österreichische Volkshochschule, 73 (276), 1. Verfügbar unter: <https://magazin.vhs.or.at/magazin/2022-2/276-sommer-2022/editorial/neue-leistungsvereinbarungen-fuer-die-erwachsenenbildung/> [10.1.2023].
- Gee, Henry (2021):** Eine (sehr) kurze Geschichte des Lebens. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Gruber, Elke & Lenz, Werner (2016):** Erwachsenen- und Weiterbildung Österreich. Länderporträt. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Filla, Wilhelm (2014):** Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung. Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich. Ein Studienbuch. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition.
- Heiglauer, Andrea & Plattner, Alexandra (2022):** Basisbildung neu denken. Ein ausbaufähiges Konzept in der Basisbildung? In: Die Österreichische Volkshochschule, 73 (276), 18–24.
- Kant, Immanuel (1784):** Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Verfügbar unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/kant/aufklae/aufklo01.html> [10.1.2023].
- Lenz, Werner (2012):** Bildung. Eine Streitschrift. Abschied vom lebenslänglichen Lernen. Wien: Löcker.

- Lenz, Werner & Zenz Sabine (2022):** Bildungsreformen praxisnah. Berufstätige erforschen ihr Umfeld. Wien: myMorawa.
- LLL:2020.** Verfügbar unter: <https://www.qualifikationsregister.at/wp-content/uploads/2018/11/Strategie.pdf> [10.1.2023].
- Lehner, Martin (2022):** Mini-Aufgaben. Denkprozesse anregen und Neugier wecken. Bern: Haupt Verlag.
- Lessenich, Stephan (2016):** Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Berlin: Carl Hanser Verlag.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1780):** Die Erziehung des Menschengeschlechts. Verfügbar unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/lessing/erziehn/erziehn2.html> [10.1.2023].
- Luksiks, Sonja (2021):** Uns aus dem Elend zu erlösen – kann nur die Bildung tun? In: Günther Sandner & Boris Ginner (Hrsg.), Emanzipatorische Bildung. Wege aus der sozialen Ungleichheit (S. 126–38). Wien – Berlin: Mandelbaum Verlag.
- OECD (2022a):** Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Organisation_f%C3%BCr_wirtschaftliche_Zusammenarbeit_und_Entwicklung
- OECD (2022b):** Bildung auf einen Blick 2022. OECD – Indikatoren. Bielefeld – Paris: wbv Media.
- Potzmader, Sylvia (2020):** Schulqualität sichern! Vereinbarungskultur in schulischen Kollegien. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Rathkolb, Oliver (2022):** Interview mit Historiker Rathkolb über Erwachsenenbildung. Verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten/17570-interview-mit-historiker-rathkolb-ueber-erwachsenenbildung.php> [10.1.2023].
- Reich, Kersten (2021):** Das nachhaltige Manifest. Lasst uns den Planeten retten! Frankfurt am Main: Westend.
- Sandner, Günther & Ginner, Boris (Hrsg.) (2021):** Emanzipatorische Bildung. Wege aus der sozialen Ungleichheit. Wien – Berlin: Mandelbaum Verlag.
- Tietgens, Hans (1980):** Teilnehmerorientierung als Antizipation. In: Gerhard Breloer et al. (Hrsg.), Teilnehmerorientierung und Selbststeuerung in der Erwachsenenbildung (S. 177–235). Braunschweig: Georg Westermann.
- Wolfgruber, Gernot (1980):** Niemandland. München: dtv.
- Ziegler, Jean (2018):** Was ist so schlimm am Kapitalismus? Antworten auf die Fragen meiner Enkelin. München: C. Bertelsmann.

Schule und Erwachsenenbildung


 Schwerpunkt

CHRISTIAN NOWAK ZWEITER BILDUNGSWEG IM RAHMEN EINES DIVERSEN BILDUNGSSYSTEMS

Wenn von „Schule und Erwachsenenbildung“ gesprochen wird, wird oft der Begriff „Zweiter Bildungsweg“ („Second Chance“) assoziiert. Welche Verbindung wird da mitgedacht? Die grundlegende Semantik des deutschen und vor allem auch des englischen Begriffs legt nahe, dass es sich dabei um eine bestimmte Struktur von Bildungsangeboten handelt, die an eine mehr oder weniger erfolgreiche Erstausbildungsphase („Schule“) anschließen, diese fortsetzen bzw. nachholen. Noch in den späten 1970er-Jahren wurde im terminologischen Projekt der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) „Zweiter Bildungsweg“ auch dementsprechend definiert: „Einrichtungen, Bildungsangebote und sonstige Hilfen zur Erlangung der Hochschulreife bzw. Abschlusses einer höheren Schule nach mindestens dreijähriger Unterbrechung des regulären Bildungsgangs.“ (Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich, Projektgruppe Terminologie: 1983, S. 13).

Die Verwendung des Begriffs „Zweite Chance“ wird in Bezug auf das Nachholen von Schulabschlüssen und Basisqualifikationen im „EU Weißbuch Bildung“ 1995 zentral. „Die Ausgrenzung muss bekämpft werden“ wird darin als „Allgemeines Ziel Nr. 3“ formuliert (Kommission der Europäischen Gemeinschaften: 1995, S. 54). Neben berufsengliedernden Maßnahmen werden vor allem Schulen „der zweiten Chance“ forciert, Projektschulen, in denen jugendliche Schulaussteiger*innen abseits des Regelschulwesens mit gezielten Unterstützungen Bildungsabschlüsse erlangen können. Als „Wege in die Zukunft“ werden aber auch explizit Maßnahmen und Projekte der Erwachsenenbildung genannt (vgl. ebd., S. 35), auch hier mit den Schwerpunkten „Zweite Chance“ und „Erwerb von Grundkompetenzen und beruflichen Fähigkeiten“.

Dieser sogenannte Zweite Bildungsweg hat sich im neuen Jahrtausend aber unterschiedlich entwickelt. Die Funktion einer Bekämpfung von Ausgrenzung wurde vor allem im Grundbildungsbereich (ISCED 1-2) professionalisiert. In Österreich wurden – unter maßgeblicher Beteiligung der Volkshochschulen – didaktische

und legistische Konzepte zur Basisbildung und zu einem erwachsenengerechten Pflichtschulabschluss ausgearbeitet. 2012 wurde darauf aufbauend mit dem Bundesländer-Fördermodell „Initiative Erwachsenenbildung“ ein europaweites Vorzeige- und Erfolgsmodell ins Leben gerufen. „Ihr Ziel ist es, in Österreich lebenden Jugendlichen und Erwachsenen auch nach Beendigung der schulischen Ausbildungsphase den Erwerb grundlegender Kompetenzen und Bildungsabschlüsse unentgeltlich zu ermöglichen.“ (Initiative Erwachsenenbildung, Webseite). In diesen beiden Bereichen wird das klassische Credo des Zweiten Bildungswegs, Defizite bzw. Versäumtes aus dem „Ersten Bildungsweg“ nachzuholen, fortgeführt. Aber auch hier können Bildungsmotivationen im Sinne von Bewältigungsstrategien aus den Forschungsergebnissen von „early school leavers“ (vgl. Steiner: 2016, S. 15 ff.) nur mit Einschränkungen abgeleitet werden. Abgeleitet aus der jeweiligen Lebens- und Bildungsgeschichte der Teilnehmenden müssen verstärkt Untersuchungen berücksichtigt werden, die nicht nur – system- oder individualfokussierte – Defizitorientierung im Blick haben, sondern auch perspektivische Orientierungen inkludieren (vgl. Nairz-Wirth: 2014, S. 28 ff.).

Im Bereich höherer Bildungsabschlüsse (ISCED 3-5) – wie etwa der Berufsreifeprüfung und der Studienberechtigungsprüfung – greifen defizitorientierte Zu- und Beschreibungen überhaupt nicht mehr. Beide Abschlüsse entsprechen keiner sogenannten Erstausbildung und stellen so etwas wie multi-lebensphasenorientierte Bildungsgänge dar. In der Regel liegen Entscheidungen, einen dieser Bildungsgänge zu absolvieren, umfassende Reflexion und Neuorientierung der eigenen allgemeinen Lebenssituation zugrunde (vgl. Fritzsche: 2004).

Die Bildungsangebote, die heute unter Zweiter Bildungsweg zusammengefasst sind, haben also unterschiedliche Funktionen (Defizite kompensieren bzw. neue Lebensphase starten), sind aber konstitutive Teile des österreichischen Bildungssystems. „Das Ziel des österreichischen Schulsystems ist es, Schülerinnen und Schüler den für sie individuell geeigneten Bildungsweg beschreiten zu lassen.“ (BM.BWF: Das österreichische Schulsystem, Webseite). Ohne Möglichkeiten des Nachholens von Grundkompetenzen oder grundlegenden

Schulabschlüssen und ohne Bildungsangebote, die einer Gesellschaft, die nicht (mehr) durch lineare, sondern durch multi-lebensphasenorientierte Lebens-, Bildungs- und Arbeitsentwürfe gekennzeichnet ist, wäre diese grundlegende Zielformulierung nicht erreichbar. In diesem Sinne ist Erwachsenenbildung kein Anhängsel oder schmückende Beigabe, sondern unabdingbarer, eigenständiger Bestandteil eines diversen und dadurch potenziell inklusiven Schul- und Bildungssystems.

ERWACHSENENBILDUNG IN DEPENDENZ ZU SCHULBILDUNG

Die Angebote des Zweiten Bildungswegs sind durch zwei Faktoren gekennzeichnet. Einerseits sind die Lernenden in diesem Bereich Erwachsene (in einer Bandbreite von jungen Erwachsenen bis Personen im Ruhestand). Bildungsangebote basieren dementsprechend auf formalen und didaktischen Konzepten der Erwachsenenbildung, auf Prinzipien erwachsenengerechten Lehren und Lernens (siehe dazu ausführlich: Brückner et al.: 2017, S. 29 ff.). Andererseits basieren formale Vorgaben (Umfang, Dauer, Kursart, Lehrenden-Qualifikationen, Prüfungsformate etc.) und gesetzliche Grundlagen (v.a. Zugangsvoraussetzungen) auf Regelungen schulischer Rahmenbedingungen. Das Verhältnis dieser beiden Faktoren zueinander ist allerdings in weiten Bereichen ein antagonistisches.

Durch solche Rahmenbedingungen werden oft Durchlässigkeit behindert und innovative Entwicklungen gebremst. Im Bereich der Berufsreifeprüfung und der Studienberechtigung haben beispielsweise die Volkshochschulen – vor allem die Wiener Volkshochschulen, aber auch die Kärntner Volkshochschulen – seit 1999 im Rahmen von esf-Projekten eLearning-Konzepte, Blended-learning-Kurse, Formen selbstorganisierten Lernens und Portfolioansätze entwickelt. Der Erfolgscharakter dieser Entwicklungen hat sich augenscheinlich 2020 in der Corona-Krise gezeigt. So haben die Wiener Volkshochschulen innerhalb von drei Wochen das gesamte Kursangebot der BRP und SBP erfolgreich auf reine Onlinekurse umgestellt. Erfolgskennzeichen war einerseits, dass die Onlinekurse von den Teilnehmenden positiv angenommen wurden, vor allem aber, dass bei den Abschlussprüfungen keine Unterschiede zur Vorbereitung in Präsenzkursen auftraten. Im Unterschied zu den Schulen waren die Kursleiter*innen an den Volkshochschulen offen, motiviert und vor allem durch die langjährigen Projekterfahrungen und internen Weiterbildungen fachlich auf die Umstellung vorbereitet.

Eine Weiterführung von reinen Online-Angeboten ist nun aber nur bei der SBP möglich, da bei der Berufsreifeprüfung formale Vorgaben den Onlineanteil anerkannter BRP-Kurse (Prüfungsberechtigung) auf 30 Prozent des Gesamtumfangs beschränken. Die während der Corona-Krise eingeführte Aussetzung dieser Vorgabe wurde mit dem Herbstsemester 2022/23 wieder aufgehoben. Ebenso wird im Bereich BRP bei der standardisierten Reife- und Diplomprüfung (Zentralmatura) auf Anforderungen der Erwachsenenbildung keine Rücksicht genommen. Dies zeigt sich offensichtlich bei der

stetigen Verringerung der Zeitfenster bzw. Aufgabenstellungen bei der Kompensationsprüfung Mathematik bei den sogenannten (schulischen) Nebenterminen im September und Jänner. Weniger Zeitfenster erfordern mehr parallele Prüfungskommissionen, mehr Vorsitzende, mehr Prüfer*innen, mehr Räume (die durch das alltägliche VHS-Kursangebot belegt sind). Dass es für EB-Einrichtungen die Unterscheidung Haupt- und Nebentermin eigentlich gar nicht gibt, da zwei Mal pro Jahr Vorbereitungslehrgänge beginnen, wird dabei ignoriert. Obwohl gerade die Berufsreifeprüfung in der Erwachsenenbildung erkennbarer konstitutiver Bestandteil des Bildungssystems ist.

Nicht ohne Grund wurde ja bereits bei der Gesetzeserstellung 1997 die Beteiligung der Erwachsenenbildung im BRP-Gesetz berücksichtigt (Bundesgesetz über die Berufsreifeprüfung (Berufsreifeprüfungsgesetz – BRPG), § 8, §8a und §8b). Ohne die Einbindung der Erwachsenenbildung mit ihrem umfangreichen Beratungs- und Kursangebot wäre die quantitative Umsetzung und der qualitative Erfolg der Berufsreifeprüfung nicht möglich. Neben anderen EB-Anbietern ist auch die große Zahl an Anbieter-Volkshochschulen Indiz dafür. BRP wird an Volkshochschulen in Wien, in Niederösterreich, im Burgenland, in Kärnten, in Vorarlberg und in Oberösterreich angeboten (siehe: <https://berufsreifepruefung.at/standorte/>).

KOOPERATION VHS UND SCHULE

Da die Angebote des Zweiten Bildungswegs konstitutive Teile des österreichischen Bildungssystems sind, können bestimmte Bildungsperspektiven aber auch Kooperationsformen schulischer Einrichtungen mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung anstoßen. Unabhängig von Kooperationen aufgrund des Dependenzverhältnisses in formalen und organisatorischen Belangen, entstehen auch innovative bildungsorganisatorische und inhaltliche Kooperationen zwischen Einrichtungen des schulischen und Erwachsenenbildungsbereichs.

2008 bis 2015 lief zwischen den Wiener Volkshochschulen und der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik der Stadt Wien eine Kooperation im Rahmen der geförderten Ausbildungsprojekte „Pickup“ und „Change“. Dabei wurden speziell zugeschnittene Lehrgänge zur Studienberechtigungsprüfung für das Kolleg Kindergartenpädagogik/Elementarpädagogik von den Wiener Volkshochschulen umgesetzt. Zielgruppe waren bereits in städtischen Kindergärten arbeitende, zwar ausgebildete, aber nicht diplomierte Betreuer*innen. Eine ähnliche Kooperation gibt es seit 2013 mit den drei privaten Kollegs für Sozialpädagogik in Wien. In diesem Fall wird ein eigener SBP-Lehrgang am Sonntag für Kandidat*innen, die bereits als a. o.-Hörer*innen das Kolleg besuchen, umgesetzt. Fast alle Teilnehmer*innen dieses Bildungsgangs streben einen Richtungswechsel ihrer bisher erfolgreichen Lebens- und Berufsbiographie an. In beiden Fällen wurden neben organisatorischen Kooperationen inhaltliche Schwerpunktsetzungen bei den vorgeschriebenen Prüfungs-

fächern ausgearbeitet. Dadurch wird der Bildungsgang nicht in unabhängige Teile zerstückelt, sondern von der Information weg über die Erlangung der Voraussetzung (SBP) bis zum Besuch und Abschluss des Kollegs als kontinuierlicher Weg empfunden. Beide Beispiele zeigen auch den Charakter des Zweiten Bildungswegs als neuer Lebens- und Bildungsperspektive, die an gelungene Bildungs- und Berufsphasen anschließt.

Dass der Zweite Bildungsweg konstitutiver Teil des Bildungssystems ist, zeigt sich auch darin, dass beispielsweise Fachhochschulen im Rahmen des dualen Studienzugangs meist keine eigenen Kurse für Ergänzungsprüfungen anbieten, sondern potenzielle Student*innen an die SBP-Kurse der Wiener Volkshochschulen verweisen. Auch die Tatsache, dass Vertreter*innen der Wiener Volkshochschulen zu Berufs- und Bildungsinformationstagen an vielen berufsbildenden mittleren Schulen eingeladen werden, um die Berufsreifeprüfung als weiterführenden Bildungsgang – eigentlich im Sinne eines Ersten Bildungswegs – zu präsentieren, zeigt die Verschränkung mit dem Schulsystem.

RESÜMEE

Der Zweite Bildungsweg wird in diesem Beitrag als faktischer Bestandteil des österreichischen Schul- und Bildungssystems dargestellt. Die rechtliche Lage der Erwachsenenbildung und deren finanzielle Ausstattung durch den Bund entspricht allerdings nicht dieser Realität. Daher fordert der Verband Österreichischer Volkshochschulen auch die langfristige Absicherung der Initiative Erwachsenenbildung und die Aufnahme der Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung in die Initiative Erwachsenenbildung (siehe <https://www.vhs.or.at/bildungspolitik/vhs-bildungspolitik>, Bereich Basisbildung und Schulabschlüsse).

Im Beitrag wird das antagonistische Verhältnis von Schule und Erwachsenenbildung angesprochen. In diesem Sinne müssen Bildungswege, die grundsätzlich auf Erwachsene fokussieren, wie die Berufsreifeprüfung oder (schulische) Studienberechtigung, von formal-schulischen Rahmenbedingungen entkoppelt werden und in eigenständigen Strukturen erwachsenengerechter Bedingungen verankert werden. //

Literatur

- Brückner, Wolfgang, Evers, John, Nowak, Christian, Schlögl, Peter & Veichtlbauer, Judith (2017):** Der Zweite Bildungsweg in Diskussion. Pdf verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/images/themen/dossier/ebooks/dossier-zweiter-bildungsweg.pdf> [12.1.2023]. Webvariante verfügbar unter: <https://erwachsenenbildung.at/themen/zweiter-bildungsweg/> [12.1.2023].
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (o. J.):** Das österreichische Schulsystem. Verfügbar unter: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem.html> [13.1.2023].
- Fritzsche, Andrea (2004):** Abschluss. Abbruch. Aufbruch? Veränderungen durch die Weiterbildung im Zweiten Bildungsweg am Beispiel der Berufsreifeprüfung. AbsolventInnen und AbbrecherInnen im Vergleich. Eine Untersuchung an der Volkshochschule Floridsdorf im Rahmen des Projekts eLOPA IV. Wien.
- Harney, Klaus, Koch, Sascha & Hochstätter, Hans-Peter (2007):** Bildungssystem und Zweiter Bildungsweg: Formen und Motive reversibler Bildungsbeteiligung. In: Zeitschrift für Pädagogik, 53 (1), 34–57.

- Initiative Erwachsenenbildung (o. J.):** Verfügbar unter: <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/initiative-erwachsenenbildung/was-ist-das/> [12.1.2023].
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (1995):** Lehren und Lernen. Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft. Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung. Brüssel.
- Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich (Hrsg.) (1983):** Terminologie der Erwachsenenbildung. Teil 2: Grundbegriffe der Erwachsenenbildung – Ergebnisbericht der Projektgruppe der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs. Salzburg: Eigenverlag.
- Nairz-Wirth, Erna, Meschnig, Alexander & Gitschthaler, Marie (2014):** Quo Vadis Bildung? Eine qualitative Studie zum Habitus von Early School Leavers. Wien: Abteilung für Bildungswissenschaft, Wirtschaftsuniversität.
- Steiner, Mario (2016):** Der Zweite Bildungsweg. Grundlagen und Bildungspraxis in Österreich. Hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wien. (Materialien zur Erwachsenenbildung 1).

Volkshochschule ist mehr! Schule auch.

Schwerpunkt

WALTER SCHUSTER

Ein Blick in die jährliche Statistik der österreichischen Volkshochschulen zeigt, dass Volkshochschulen österreichweit besonders stark bei Sprachen, Gesundheit und Bewegung sowie bei Kreativität und Kunst vertreten sind. Ebenso sind Volkshochschulen dafür bekannt, im Zweiten Bildungsweg, also bei Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung und Lehre mit Matura, prominent im Rahmen der Erwachsenenbildung vertreten zu sein. Auch im Hinblick auf Bildungsangebote zum Nachholen von Schulabschlüssen, insbesondere im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung (IEB) mit den Angeboten zum erwachsenengerechten Pflichtschulabschluss (ePSA) sind Volkshochschulen mit ihren Angeboten ganz vorne dabei und werden damit ihrem Anspruch, Bildung für alle zu bieten, gerecht.

Doch dies ist bei weitem nicht alles. Seit über 25 Jahren führen die Wiener Volkshochschulen Aus- und Weiterbildungen für (angehende) Beschäftigte in pädagogischen Berufen durch, 1999 wurde dafür eine eigene spezialisierte Einrichtung geschaffen – das Institut für Kindergarten- und Hortpädagogik (IKH). Das IKH ist heute ein von den Wiener Magistratsabteilungen 10 und 11 (MA 10/MA 12) anerkanntes Aus- und Weiterbildungsinstitut, es wächst stetig und ist mittlerweile eine der größten trägerübergreifenden Einrichtungen dieser Art in Österreich. Für 2023 ist geplant, dass die Berufsausbildung für Kindergruppenbetreuer*innen sowie Tagesmütter/-väter sowohl in Wien als auch in Niederösterreich anerkannt wird. Ebenso kann am IKH beispielsweise der Managementlehrgang für Kindergartenleiter*innen und der Ausbildungslehrgang für Kindergartenassistent*innen absolviert werden. Das Hauptaugenmerk liegt aber auf einem alle wichtigen Bereiche der pädagogischen Arbeit umfassenden Weiterbildungsprogramm für Pädagog*innen und Kindergruppenbetreuer*innen. Diese werden sehr gerne besucht, auch um der gesetzlichen Weiterbildungsverpflichtung nachzukommen. Alle aktuellen Aus- und Weiterbildungen finden sich online unter www.vhs.at/ikh.

Eine weitere wesentliche Angebotsschiene des Instituts für Kindergarten und Hortpädagogik der Wiener Volkshochschulen ist die Durchführung von Schulungen, die von kleineren privaten Betreuungseinrichtungen für ihre gesamten Teams gewünscht werden. Dies findet einerseits im Rahmen von „IKH on tour“ statt, wo spezifische Weiterbildungen entsprechend den Anforderungen der Beschäftigten am jeweiligen Standort durchgeführt werden können und andererseits durch Aufträge großer Trägereinrichtungen, sowie Abteilungen der Stadt Wien,

die im elementarpädagogischen Feld tätig sind, aber auch Einrichtungen aus dem schulischen bzw. schulnahen Kontext. So wurde das IKH beispielsweise seitens der Stadt Wien mit der Konzeptionierung und Durchführung eines Ausbildungslehrgangs für Assistenzpädagog*innen beauftragt. Auf weitere Kooperationen zwischen den Wiener Volkshochschulen und der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik der Stadt Wien weist Christian Nowak in seinem Beitrag in dieser Ausgabe der ÖVH hin.

Genauso wie Volkshochschule „mehr“ ist, ist auch Schule „mehr“ als Unterricht, der von Lehrer*innen gestaltet wird. An mehr als 140 Ganztagschulen in Wien wird die schulische Tagesbetreuung von Freizeitpädagog*innen durchgeführt. Trägerorganisation ist die „BiM – Bildung im Mittelpunkt GmbH, ein Unternehmen der Stadt Wien“. Das IKH wird seit über 15 Jahren von der BiM sowie von der Vorgängerorganisation, der „Wiener Kinder- und Jugendbetreuung“ mit der Durchführung von Aus- und Weiterbildungen beauftragt.

AUS- UND WEITERBILDUNG FÜR FREIZEITPÄDAGOG*INNEN IM RAHMEN DER SCHULISCHEN TAGESBETREUUNG

In der ersten Phase lag der Auftragsschwerpunkt v. a. in der Ausbildung von Freizeitpädagog*innen. Die modulare Ausbildung umfasste über 440 Unterrichtseinheiten und war ein abgestimmtes Konzept von Theorie und Praxis. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen auf den Bereichen Pädagogik, Didaktik, Gesundheit und Bewegung, kreatives Arbeiten mit Kindern sowie Selbstreflexion und der eigenen Persönlichkeitsentwicklung der angehenden Freizeitpädagog*innen. Ein zentrales Element war auch eine reflexive Praxisbegleitung durch Mentor*innen, die die Auszubildenden an den Praxisstandorten besuchten und für Reflexionsgespräche zur Verfügung standen.

Themen, die für die Gestaltung des Arbeitsalltags relevant waren und weiter vertieft werden sollten, wurden in Form von berufsbegleitenden Weiterbildungen aufbereitet. Mit der Etablierung eines Ausbildungslehrgangs für Freizeitpädagog*innen an der Pädagogischen Hochschule liefen die Berufsausbildungen über das IKH aus. In den darauffolgenden Jahren und bis heute liegt der Auftragsschwerpunkt bei der Konzeptionierung und Durchführung von Weiterbildungen für die Beschäftigten. Aufgrund des pädagogischen Grundverständnisses, auf dem die Aus- und Weiterbildungstätigkeit des IKH beruht, stehen neben der Vermittlung der jeweiligen fachlichen Kompetenzen insbesondere die Vermittlung eines Verständnisses von pädagogischer Haltung und einem Bild vom Kind im Zentrum, das von Respekt, Offenheit und Toleranz geprägt ist. Die Rechte des Kindes sind in diesem Verständnis Ausgangspunkt pädagogischen Handelns. Sowohl den Auftraggeber*innen als auch den Verantwortlichen des IKH ist es wichtig, die Weiterbildungen am Bedarf der Freizeitpädagog*innen auszurichten, der sich aufgrund der Anforderungen ihres Arbeitsalltags ergibt. Demzufolge spiegeln die Angebote der letzten Jahre viele Themen wider, die der berufliche Alltag mit sich bringt, aber auch solche, die aufgrund

politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen an Bildungsorganisationen herangetragen werden und die das Involviertsein von Bildungseinrichtungen in das politische Geschehen deutlich machen. Zur Verdeutlichung was damit gemeint ist, kann beispielsweise die Weiterbildung mit dem Titel „Asyl ABC“ angeführt werden, die mehrmals aufgrund der Fluchtbewegungen nach 2015 durchgeführt wurden. In dieser Weiterbildung wurden Informationen zu Asyl, Asylverfahren und Bleibeausichten gegeben, die Situation von Asylwerberfamilien und das Leben und Umfeld der Kinder in den Quartieren thematisiert und besonders auch auf die Bedürfnisse von Kindern mit Fluchterfahrung eingegangen. Die emotionale Bedeutung von Flucht, Migration und Neubeginn und die spezifische Rolle der Freizeitpädagogik standen dabei im Fokus. Zivilcourage und Kinderrechte waren weitere Themen von Bildungsveranstaltungen.

Andere Weiterbildungsthemen waren u. a. Fragen zu Arbeitsmedizin, zu Lärmprävention oder zu Fragen von Planung und Reflexion. Spezielle Schulungen wurden für die anspruchsvolle Tätigkeit von Springer*innen, also von Pädagog*innen, die an unterschiedlichen Standorten und in unterschiedlichen Gruppen eingesetzt werden, abgehalten. Einen wichtigen Bereich stellen auch Weiterbildungen zu Arbeitsgestaltung, Kommunikation und Persönlichkeitsentwicklung von Freizeitpädagog*innen dar. Dazu zählen etwa Themen wie authentische Kommunikation, gewaltfreie Kommunikation, Raumgestaltung, Stress- und Zeitmanagement oder das Führen von Elterngesprächen.

In den letzten Jahren hat sich bei den Aufträgen an das IKH ein überaus interessanter Schwerpunkt zu sonderpädagogischem Förderbedarf herauskristallisiert. Was ist darunter zu verstehen? Schulungen zu Sonderpädagogik und Inklusion (SPI) sind vom Begriff her weit gefasst und umfassen Weiterbildungen zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten mit dem Fokus auf Fördermöglichkeiten in der Freizeitpädagogik. Diese lassen sich in vier Bereiche gliedern:

- Verhalten(-sauffälligkeiten),
- Beeinträchtigungen und Behinderungen,
- psychische Erkrankungen,
- Chronische Erkrankungen.

Im Rahmen des Bereichs verhaltenssensibler Themen wurden etwa Weiterbildungen zu ADHS oder zu Sensorischer Integration konzipiert und durchgeführt. Beeinträchtigungen und Behinderungen umfassen u.a. Trisomie, Autismus, Hör- und Sehbehinderung. Bei chronischen Erkrankungen wurden beispielsweise Diabetes und Epilepsie mit den Freizeitpädagog*innen bearbeitet.

Alle vier Bereiche umfasst der einsemestrige Lehrgang „Betreuung von Gruppen mit Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf“. Dieser SeF-Lehrgang bezieht sich in besonderer Weise auf das Abkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Convention on the Rights of Persons with Disabilities – CRPD) der Vereinten Nationen, das im Oktober 2008 von Österreich ratifiziert wurde sowie auf die Empfehlung der Expert*innen-Kommission des „IQS – Institut

des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen“ im nationalen Bildungsbericht 2009: „In einer ‚Schule für alle‘ vom 6. bis zum 15. Lebensjahr sind tatsächlich alle in- und ausländischen Kinder aller Begabungen, mit und ohne Behinderung auf ein gemeinsames Leben in Pluralität und kultureller Vielfalt vorzubereiten. Dabei kann auf die Erfahrungen der Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ebenso zurückgegriffen werden wie auf alle Versuche von inklusivem Unterricht in der Mittelstufe [...]“ (IQS: 2009). Ein Auftrag, der auch für Freizeitpädagog*innen an Schulen gilt, diese verständlicherweise aber vor Herausforderungen im Betreuungsalltag stellt. Damit die Freizeitpädagog*innen bestmöglich auf diese verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet werden, gab die BiM den oben genannten Lehrgang in Auftrag, den das Institut für Kindergarten – und Hortpädagogik mitentwickelt und bereits drei Mal durchgeführt hat. Der Lehrgang umfasst einen Theorie- und einen Praxisteil sowie eine abschließende Portfolioarbeit. Der Theorieteil greift die Themen der gesetzlichen Rahmenbedingungen, der Elternarbeit, „Vom Defizit zur Ressource“, „Lernen & Fördern“ und „Besondere Bedürfnisse“ auf. Der letztgenannte Bereich beinhaltet den sachgerechten Umgang mit Heilbehelfen, Hebe- und Lagerungstechniken, Krankheitsbilder und Entwicklungsverzögerungen und davon abgeleitete Freizeitangebote, das Ableiten von Fördermaßnahmen bei Wahrnehmungsstörungen sowie haltgebende Strukturen in der Freizeitgruppe.

Fragen und Aspekte von Ergonomie im Betreuungsalltag sowie Gebärdensprachkurse wurden in einem eigenen Weiterbildungsschwerpunkt durchgeführt.

Die langjährige und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen BiM und IKH ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie durch die Zusammenarbeit einer schulnahen Institution und einer Erwachsenenbildungseinrichtung Kompetenzen zusammengeführt werden können und zu einem „Mehr“ führen. Zu einem „Mehr“ für die Volkshochschule durch eine zusätzliche Angebotsschiene im pädagogischen Bereich und zu einem „Mehr“ für die Schule durch die kompetente und qualifizierte Arbeit von Freizeitpädagog*innen und nicht zuletzt zu einem „Mehr“ für alle Kinder, die an den Wiener Schulen das freizeitpädagogische Programm im Rahmen der schulischen Tagesbetreuung und der Ferienbetreuung in Anspruch nehmen.//

Literatur

Feyerer, Ewald (2009): Qualität in der Sonderpädagogik: Rahmenbedingungen für eine verbesserte Erziehung, Bildung und Unterrichtung von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. In: Werner Specht (Hrsg.), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009. Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen, Kapitel A4 (S. 73–97). Graz: Leykam. Verfügbar unter: <https://www.iqs.gv.at/downloads/bildungsberichterstattung/nationaler-bildungsbericht-2009> [9.1.2023].

Links

<https://www.bildung-wien.at>
<https://www.ikh.at>
<https://www.vhs.at>

Fachtagung „Lesekompetenz und Leseförderung. Schule und Erwachsenenbildung im Dialog.“

GERHARD BISOVSKY

Am 16. November 2022 fand die Online-Fachtagung „Lesekompetenz und Leseförderung. Schule und Erwachsenenbildung im Dialog“ statt. Mit dem Thema wurde auf die Forderungen des Nationalen Bildungsberichts 2021¹ nach einer wirksamen Strategie gegen die mangelnde Lesekompetenz von Schüler*innen und Erwachsenen in Österreich eingegangen. Rund 25 Prozent der Schüler*innen im Pflichtschulwesen und 17 Prozent der in Österreich lebenden Erwachsenen können nicht sinnerfassend lesen.

Bei der Veranstaltung gaben Expert*innen der Leseforschung und der Leseförderung Fachinputs, stellten Instrumente und Förderprogramme zum Lesen vor und präsentierten Grundlagenwissen zum Thema Leseschwächen und Leseförderung.

Die Veranstaltung, die sich an Lehrende und Mitarbeiter*innen in Schulen, in der Erwachsenenbildung und in Büchereien sowie an Wissenschaftler*innen richtete, trug zum Informationsaustausch und zur Vernetzung im Bereich der Leseförderung bei.

Veranstalter waren die Universität Klagenfurt und die Private Pädagogische Hochschule Burgenland.

Geplant wurde die Veranstaltung von einem Organisationsteam: *Gerhard Bisovsky* (langjähriger Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Lehrveranstaltungsleiter an der Universität Klagenfurt), *Elisabeth Brugger* (Begründerin der Basisbildung in Österreich und langjährige Pädagogische Leiterin der Wiener Volkshochschulen, Lehrveranstaltungsleiterin an der Universität Klagenfurt), *Sonja Hanappi-Mersits* (Mitarbeiterin Bildungsdirektion Burgenland, Projekt „Leseschule“ im Burgenland, Lehrbeauftragte an der PH Burgenland),

Monika Kastner (Professorin Universität Klagenfurt, Forschungsschwerpunkte unter anderem: Bildungsbenachteiligung, Basisbildung für Erwachsene, Mitentwicklung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens für Benachteiligte) und *Birgit Lukits-Stiassny* (Bildungsdirektion Burgenland, zuständig für alle Aktivitäten in Bezug auf Lesekompetenz, Leseförderung, Büchereien, Lehrbeauftragte an der PH Burgenland).

Gerhard Bisovsky moderierte die Veranstaltung; technische Unterstützung kam von David Röhler (<https://milenu.at/>).

Die Online-Fachtagung wurde aus Mitteln der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Klagenfurt und der PH Burgenland gefördert und mit administrativer Unterstützung des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen umgesetzt.

Elisabeth Brugger stellte zu Beginn der Fachtagung die Ziele und Intentionen vor. Doris Wyskitensky (Leiterin der Abteilung Erwachsenenbildung im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) begrüßte die rund 100 Teilnehmer*innen und betonte die Bedeutung des Themas und wies auf die Aktivitäten zur Verbesserung der Lesekompetenz hin.

Zu Beginn präsentierten Expert*innen Konzepte und Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung: *Christian Aspalter* (Pädagogische Hochschule Wien, Universität Wien) stellte den Österreichische Rahmenleseplan² vor und verwies auf das vor kurzem erstellte Kompetenzprofil Lesen für Pädagoginnen und Pädagogen.³ *Antonia Bachinger* (Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS)) sprach zu Lesekompetenz und Leseunterricht in Österreich⁴ und *Monika Kastner* (Universität

Klagenfurt) brachte einen Aufriss sowie Daten zu den Problemlagen bei Erwachsenen. Im zweiten Teil stellten Expert*innen bestehende Modelle und Beispiele guter Praxis vor. *Sonja Hanappi-Mersits* und *Birgit Lukits-Stiassny* sprachen über praktizierte Modelle der Leseförderung in den Pflichtschulen des Burgenlandes; *Markus Feigl* vom Büchereiverband Österreich stellte Aktivitäten zur Leseförderung der Büchereien vor; *Sonja Muckenhuber* vom Verein BILL präsentierte das kostenlose Beratungstelefon „Alfa-Telefon“⁵, *Gerhard Bisovsky* die „Initiative Erwachsenenbildung“.⁶

In einer abschließenden Podiumsdiskussion setzten sich *Klaus Novak* (Pädagogische Hochschule Burgenland), *Dennis Walter* (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Österreich), *John Evers* (Verband Österreichischer Volkshochschulen), *Antonia Bachinger* (Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen) und *Anna Goldenberg* (Falter-Journalistin und Autorin von „Verlernen wir das Lesen?“⁷) mit den künftigen Herausforderungen, aber auch neuen Perspektiven, Netzwerken und Visionen auseinander. //

Die Unterlagen zur Fachtagung finden sich hier:

https://padlet.com/davidro/lesekompetenz_dokumentation

Quelle: <https://www.ph-burgenland.at/news/detail/article/fachtagung-lesekompetenz-und-lesefoerderung-schule-und-erwachsenenbildung-im-dialog/>

¹ Siehe: <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/bef/nbb.html>

² Siehe: <https://www.leseplan.at/Home/Willkommen>

³ Siehe: <https://mahara.phwien.ac.at/user/ksl/lesenkomp>

⁴ Siehe dazu auch den Bericht des Rechnungshofes aus dem Jahr 2020, in dem darauf hingewiesen wird, dass es viele Organisationen gibt, die in der Leseförderung tätig sind aber nur wenig Austausch: <https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home/004.714-Lesefoerderung.pdf>

⁵ Siehe: <https://www.alphabetisierung.at/>

⁶ Siehe: <https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/initiative-erwachsenenbildung/was-ist-das/>

⁷ Siehe: <https://www.falter.at/zeitung/20220621/verlernen-wir-das-lesen>

VHS Linz - die „Schule“ im Wissensturm


 Schwerpunkt

ILONA ANGERER

In Erwachsenenbildungsinstitutionen wie den Volkshochschulen steht üblicherweise das Lernen Erwachsener im Mittelpunkt. Die dort in unterschiedlichen Angeboten der Aus- und Weiterbildung vermittelten Kenntnisse und dadurch erlangten Kompetenzen tragen vornehmlich dazu bei, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, selbstbestimmtes Handeln zu stärken und individuelle Potenziale zu entfalten.

Auch der gesellschaftliche Anspruch an die Schulbildung besteht weithin darin, den Schüler*innen neben dem Wissen über die standardisierten Schulfächer auch Kompetenzen zu vermitteln, welche sie zu kritischem, reflektiertem Denken ermutigen, Selbstbestimmung ermöglichen und generell einen fruchtbaren Boden für die weitere Entwicklung schaffen sollen.

Dies ist nur möglich, wenn es gelingt, das Lernen an sich zu einem freudvollen und sinnstiftenden Erlebnis zu machen. Dazu bedarf es in der Schule wie auch im privaten Umfeld der Schüler*innen entsprechender Bedingungen, welche in Zeiten von Lehrer*innen-Mangel, sich ändernden Bedürfnissen einer multikulturellen sowie multilingualen Gesellschaft oder des in den letzten Jahren allgemein gestiegenen Nachhol-/Hilfebedarfs nicht einfach zu schaffen sind.

Hier setzen seit nunmehr über zehn Jahren die unterschiedlichen kostenlosen Lernhilfe-Angebote der Volkshochschule Linz an. In enger Zusammenarbeit mit städtischen Fördergeber*innen sowie in Absprache mit Volks- und Mittelschulen im Linzer Stadtgebiet werden bedarfsorientierte, möglichst individuelle Angebote geschaffen, um den Schüler*innen beim Wissenserwerb und folglich bei ihrem schulischen Fortkommen unter die Arme zu greifen.

KOOPERATIVE PLANUNG

Die Lernhilfe-Angebote stehen allen Linzer Pflichtschüler*innen offen, die diese benötigen – sei es z. B. aufgrund mangelnder sprachlicher Fertigkeiten, Lernschwierigkeiten oder -hemmnissen, oder weil sie Probleme haben, ihre Hausaufgaben selbstständig zu bewältigen. Die Förderung findet sowohl an den Schulstandorten selbst als auch am Hauptsitz der VHS Linz, dem Wissensturm, statt.

Eine zentrale Rolle bei der Bedarfserhebung sowie der Organisation und inhaltlichen Ausrichtung der Kurse

spielen neben den Schüler*innen, Eltern und dem VHS-Trainer*innen-Team selbst die Lehrkräfte und Schulleitungen. Sowohl in die Planung von Individualkursen für einzelne Schüler*innen-Gruppen („Lernhilfe nach Maß“) als auch der bewährten langjährig angebotenen Angebote fließen Bedarfe, Wünsche und Feedback aller Beteiligten mit ein, um ein möglichst zielgerichtetes und teilnehmer*innenorientiertes Lernen zu garantieren. Dies wird durch intensive Kommunikation und regelmäßigen Austausch zwischen dem zuständigen Fachbereich in der VHS Linz und den jeweiligen Ansprechpersonen – im Vorfeld sowie während der Maßnahmen – erreicht.

ERFAHRENES TEAM

Die VHS Linz kann im Bereich der Lernhilfe auf ein erfahrenes, kompetentes Team an Trainer*innen und Planenden zurückgreifen. Um die erforderlichen didaktischen und pädagogischen Erfordernisse der Zielgruppe erfüllen zu können, wird darauf geachtet, dass in erster Linie Pädagog*innen oder Lehramt-Student*innen als Unterrichtende zum Einsatz kommen. Die bestmögliche Förderung ist nicht zuletzt auch dadurch gewährleistet, dass auf Wunsch von Klassenlehrer*innen oder Eltern für die Schüler*innen individuell relevanter Schulstoff bearbeitet wird.

„SCHULE“ IM WISSENSTURM

Alle Lernhilfe-Angebote der VHS Linz zeichnen sich dadurch aus, dass der Unterricht in einem angenehmen, stressfreien Setting stattfindet. Kleine Gruppen, Teamteaching und einfühlsame sowie gleichermaßen kompetente Trainer*innen ermöglichen ein positives Lernerlebnis, was sich in gesteigerter Motivation, Selbstvertrauen und schließlich auch besseren schulischen Leistungen bemerkbar macht. Durch diese zusätzliche Unterstützung wird den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten, das in der Schule Erlernte zu vertiefen, jederzeit Fragen zu stellen und dadurch mehr Sicherheit für den kommenden Schultag oder die nächste Schularbeit zu erlangen.

Zu den beliebtesten Angeboten am Standort Wissensturm zählen die „Lernsamstage“ für Mittelschüler*innen, bei denen regelmäßig am Samstagvormittag der Stoff aus Deutsch, Englisch und Mathematik wiederholt und vertieft wird, sowie die Lernangebote

in den Oster- und Sommerferien, zu denen Volks- und Mittelschüler*innen eingeladen sind.

Seit Herbst 2022 hat ein ebenfalls langjähriges Angebot starken Aufwind erfahren. Die hohe Auslastung der „Hausaufgabenbetreuung und Lernhilfe“, welche dreimal wöchentlich nach der Schule stattfindet, zeugt von einem erhöhten Bedarf an Unterstützung beim Bewältigen der Hausaufgaben betreffend deren Organisation, Zeitmanagement sowie die Erledigung an sich. Diese Maßnahme federt auch das Fehlen ausreichender Nachmittagsbetreuungsmöglichkeiten an Schulen ab.

Um nicht an veränderten Bedürfnissen „vorbeizuplanen“ werden Rückmeldungen in die nächsten Planungen einbezogen sowie aktuelle Trends und Bedarfe beachtet – vor allem wurde durch eine entsprechende Neukonzeptionierung dem Wunsch nach mehr Individualität in der Förderung entsprochen und der Fokus erfolgreich auf spezielle Themen gelegt. Auch hier kam der Zusammenarbeit mit Lehrer*innen und Schulleitungen eine zentrale Rolle zu, indem Verbesserungswünsche und Feedback zum bestehenden Angebot erfragt wurden.

LERNHILFE AM SCHULSTANDORT

Auf Anfrage von Volks- oder Mittelschulen werden individuelle Angebote der Lern- und Sprachförderung organisiert, die speziell auf eine bestimmte Schulklasse oder Zielgruppe zugeschnitten sind und auf Wunsch direkt am Schulstandort stattfinden. Weiters werden in Kooperation mit Teilen des Lehrkörpers oder direkt mit der Schulleitung unterschiedliche pädagogische Projekte zur Aufwertung der Nachmittagsbetreuung geplant und umgesetzt. Inhaltlich richten sich diese wiederum nach

dem Bedarf an der betreffenden Schule und reichen von Hausaufgabenbetreuung und Förderung von Grundkompetenzen über Workshops zum sozialen Lernen bis zu kreativen und sportlichen Angeboten.

FÖRDERUNG VON LEHRLINGEN

Abseits der Förderung von Pflichtschüler*innen werden seit mehreren Jahren in Kooperation mit dem Lehrlingsmanagement der Stadt Linz individuelle Förderangebote für Magistratslehrlinge durchgeführt. Im Einzelsetting oder Gruppenunterricht werden die Teilnehmer*innen insbesondere in betriebswirtschaftlichen Fächern sowie Mathematik auf Prüfungen oder das nächste Lehrjahr vorbereitet.

Die beiden Bereiche Erwachsenenbildung und Schule schließen sich also in den Angeboten der Volkshochschule Linz nicht aus: Die Lernhilfe-Angebote verstehen sich als Ergänzung des schulischen Unterrichts, als Fördermaßnahmen für Schüler*innen, die im Rahmen des Regelschulwesens Schwierigkeiten haben, die vermittelten Inhalte vollständig zu erfassen und dadurch ihr Potenzial zu entfalten. Im Sinne einer „kooperativen Maßnahme“ wird so in Zusammenarbeit mit Linzer Schulen versucht, Synergien zwischen Schule und Erwachsenenbildungseinrichtung zu erzeugen und mit stetem Fokus auf die Bedürfnisse der Schüler*innen systembedingte oder durch individuelle Ursachen erzeugte „Bildungs-Lücken“ durch bedarfsgerechte Angebote zu füllen. Den Kindern von heute als „Erwachsene von morgen“ wird durch den Unterricht im Wissensturm nicht zuletzt die Volkshochschule als ein Ort nähergebracht, der ihnen Zugang zu lebensbegleitendem Lernen ermöglichen kann. //

Nachhilfeangebote an den Kärntner Volkshochschulen

Schwerpunkt

SONJA LANDFRIED
UND CLAUDIA
MAIER

Jährlich investieren Eltern in Kärnten bis zu 14 Millionen Euro in den Förderunterricht ihrer Kinder. Der hohe Aufwand für private Angebote ist oftmals eine unzumutbare Belastung für Familien. Zudem sind sowohl private Anbieter als auch Lerninstitute teurer geworden.

Private Nachhilfe in Kleingruppen kostet im Schnitt 20 Euro pro Stunde. Für Mathematik, Deutsch und Englisch können die Preise auf bis zu 35 Euro pro Stunde klettern. Wer sich für ein Lerninstitut entscheidet, zahlt für Einzelunterricht bis zu 46 Euro, für Kleingruppen-Unterricht fast 25 Euro.

Darüber hinaus waren die vergangenen zwei Schuljahre geprägt von Schulschließungen, Distance Learning, Klassen-Quarantäne und Gurgeltests.

Schüler*innen und ihre Familien stehen nach wie vor unter einem enormen Druck, Defizite aus dieser Zeit auszugleichen. Bereits 16 Prozent der Volksschüler*innen nehmen Nachhilfe in Anspruch. Dabei geht es in dieser Altersgruppe jedoch vor allem darum, möglichst gute Noten zu erhalten, um sich einen Platz am Wunschgymnasium zu sichern. Jedes dritte Kind ist mit dem Lernstoff überfordert, es gibt kaum Zeit für Verschnaufpausen. Generell steht nur noch bei 20 Prozent der Nachhilfesucher*innen das Verhindern bzw. Ausbessern einer negativen Note im Fokus.

Lerndruck und Stress führen oftmals zu psychischen Belastungen.

Nicht nur Kinder, auch Eltern sind oft maßlos überfordert. Die Mithilfe der Eltern wird im österreichischen Schulsystem immer noch stark vorausgesetzt. 75 Prozent der Erziehungsberechtigten beaufsichtigen ihre Kinder zumindest gelegentlich beim Hausaufgabenmachen, Lernen und Vorbereiten auf Schularbeiten und Tests. Mit einem Viertel lernen die Eltern sogar täglich. 25 Prozent der Elternteile, die ihre Kinder in schulischen Belangen unterstützen, sagen, dass es für sie generell schwierig ist, bei den Hausaufgaben zu helfen bzw. Wissen vor Tests oder Schularbeiten zu überprüfen. Vier von fünf Eltern äußern eine mehr oder weniger spürbare zeitliche Belastung, etwas mehr als zwei Drittel eine zumindest spürbare Betroffenheit von damit verbundenen Konflikten und Ärgernissen. In zwei Dritteln der Fälle übernimmt diese Aufgabe, trotz Vollzeitjob, die Mutter. Je jünger das Kind, desto höher der Aufwand.

Im Schuljahr 2021/22 haben 16 Prozent der Schüler*innen bezahlte Angebote in Anspruch genommen und dafür durchschnittlich 630 Euro bezahlt (ein Fünftel mehr als vor Beginn der Pandemie). Die Kompensation von Lerndefiziten fällt Eltern mit höheren Einkommen zumeist leichter – sie können sich die benötigte Nachhilfe für ihre Kinder leisten. Doch gerade da, wo Nachhilfe zum Massenphänomen wird, ergibt sich ein massives Problem – es besteht die große Gefahr, dass Bildung mehr und mehr zur Privatsache wird.

Vor allem für Familien mit geringem Einkommen stellt diese Tatsache eine enorme Belastung dar und gerade diese sind durch die aktuelle Teuerung besonders stark getroffen. 27 Prozent aller Eltern des untersten Einkommensquartils hätten sich 2021 eine Nachhilfe für mindestens eines ihrer Kinder gewünscht aber nicht leisten können. Wenn für Familien Schulmaterialien wie z. B. Laptops, Tablets, Bücher oder Nachhilfe und Ausflüge nicht mehr erschwinglich sind, sinken die Teilhabemöglichkeiten der Kinder. Experten sind sich einig, dass die Pandemie die Bildungsungleichheiten noch verstärkt hat. Die langfristigen Folgen auf die Kinder bereiten zudem große Sorgen.¹

Um finanziell schwächer gestellten Familien bei der Nachhilfe unter die Arme zu greifen wurde im Jahr 2016 das Projekt AK-Lerncoaching von der Arbeiterkammer Kärnten initiiert und wird seitdem von den Kärntner Volkshochschulen umgesetzt. Gefördert wird die kärntenweite Nachhilfe in Mathematik, Deutsch und Englisch für Schülerinnen und Schüler der Mittelschule und AHS-Unterstufe. Das Angebot ist, bis auf eine einmalige Einschreibgebühr von zehn Euro pro Fach, völlig kostenlos und ermöglicht Kindern aus einkommensschwachen Familien den Zugang zu Nachhilfemaßnahmen, die am freien Markt nicht leistbar wären.²

Im Jahr 2022 konnten in 47 Kursen 557 Unterrichtseinheiten abgehalten und 118 Schülerinnen und Schüler damit unterstützt werden. Das AK-Lerncoaching wird in den Semester-, Oster- und Sommerferien geblockt sowie schulbegleitend angeboten. Am höchsten ist der Nachhilfebedarf in den Sommerferien. Nachprüfungen, den

Schulstoff des vorherigen Schuljahres auffrischen oder um gut in das neue Schuljahr zu starten, sind die häufigsten Begründungen dafür. Auch die schulbegleitende Nachhilfe wird sehr oft in Anspruch genommen, da sich die Kinder mit fachlicher Unterstützung gezielt auf Schularbeiten und Tests vorbereiten können. Gearbeitet wird in Kleingruppen mit vier bis sechs Kindern. Für einen speziellen Nachhilfe- und Förderbedarf können auch Einzelcoachings vereinbart werden.

Zur Entlastung von Familien bietet seit 2018 auch das Landesjugendreferat über die Kärntner Familienkarte und in Kooperation mit den Kärntner Volkshochschulen kostenlose Nachhilfestunden für Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler von der 1. bis zur 9. Schulstufe an. 2020 wurde das ursprüngliche Kontingent pro Familienkarten-Besitzer*in von fünf auf zehn Stunden erhöht, 2021 erfolgte aufgrund der enormen Nachfrage und des erhöhten Bedarfs eine weitere Anhebung auf 20 Nachhilfestunden pro Jahr. Diese können individuell und je nach Bedarf konsumiert werden. Neben der Sommer-nachhilfe wird im Rahmen der Kärntner Familienkarte ein mit dem AK-Lerncoaching gut abgestimmtes Angebot in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch für alle schulpflichtigen Kinder in ganz Kärnten umgesetzt. Gearbeitet wird auch hier in Kleingruppen mit vier bis sechs Kindern, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler gut eingehen zu können und eine Atmosphäre zu schaffen, die Fragen und Fehler zulässt.³

Im Zeitraum Dezember 2021 bis November 2022 wurden 94 Kurse mit 1.005 Unterrichtseinheiten abgehalten. Mit diesem Angebot konnten 427 Schülerinnen und Schüler unterstützt und damit ein weiterer Beitrag zur Chancengerechtigkeit beim Zugang zu Nachhilfe im Sinne von Leistbarkeit und Regionalität erzielt werden.

Beate Gfrerer, Geschäftsführerin der Kärntner Volkshochschulen, bringt es abschließend auf den Punkt: „Bildung ist das höchste Gut der Menschen. Wenn nun aber finanzielle Ressourcen darauf maßgeblich Einfluss nehmen und den Zugang zur gesellschaftlichen Partizipation verschließen, bedarf es konkreter Maßnahmen, um dem Ungleichgewicht entgegenzusteuern. Wir sind erleichtert, dass sich die Arbeiterkammer und das Land Kärnten dieser Situation annehmen.“ //

1 IFES (2022): Nachhilfe in Österreich 2022. Studie im Auftrag der Arbeiterkammer. Verfügbar unter: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/bildung/nachhilfe_monitoring_2022.oesterreich.pdf [12.1.2023].

2 Vgl. <https://kaernten.arbeiterkammer.at/lerncoaching>

3 Vgl. <https://www.kaerntnerfamilienkarte.at/news/eintrag/gratis-nachhilfe>

Was hat Schule mit Volkshochschule zu tun?

Schwerpunkt

THERESIA MANAS
UND DANIELA
ECKER-STEPP

In wenigen Ländern hängt der Bildungserfolg von Kindern so sehr vom Einkommen bzw. vom Bildungsstand der Eltern ab wie in Österreich. Nach wie vor ist die Halbtagschule, die davon ausgeht, dass Kinder – mit Unterstützung der Eltern – am Nachmittag selbstständig lernen und üben, vorherrschend. Die Inhalte des Schulstoffs in den verschiedenen Fächern, manchmal die Sprache Deutsch, oft auch fehlende zeitliche Ressourcen, machen es den Eltern schwer, ihre Kinder entsprechend zu fördern. Viele Kinder sind daher in schulischen Belangen auf sich selbst gestellt, obwohl sie Unterstützung beim Lernen benötigen.

Nachhilfe wäre für diese Schüler*innen daher wichtig, um in der Schule gut voranzukommen. Eine erfolgreiche Schullaufbahn ist von zentraler Bedeutung für die weitere berufliche Qualifizierung und persönliche Entwicklung. Bezahlte Nachhilfe ist für viele Eltern aber aus ökonomischen Gründen keine Option, wie der Nachhilfemonitor der AK Wien Jahr für Jahr zeigt.¹ Die Kosten sind für viele Haushalte zu hoch, der organisatorische Aufwand vor allem für berufstätige Eltern oft nicht machbar.

Das Schulsystem im Jahre 2023 ist nach wie vor auf Segregation und Auslese ausgelegt. Die Stadt Wien setzt seit Jahren durch den Ausbau von Ganztagschulen im Rahmen ihrer Möglichkeiten dem einen Kontrapunkt. Zusätzlich dazu stellt die Stadt Wien daher bereits seit dem Schuljahr 2014/2015 ein kostenloses Lernhilfeangebot für alle Pflichtschüler*innen bereit. Dieses wird seither von den Wiener Volkshochschulen in enger Kooperation mit Mittelschulen und Gymnasien an rund 120 Schulen in allen Wiener Bezirken durchführt.

Die Wiener Volkshochschulen zeigen mit der Wiener Lernhilfe, dass Volksbildung bereits bei den Jüngsten in der Gesellschaft beginnt. Seit nunmehr acht Jahren leistet die Wiener Lernhilfe einen Beitrag

dazu, die Bildungschancen von jungen Menschen zu erhöhen, und diese dabei zu unterstützen, ihre Potenziale entfalten zu können. Dabei setzt das Angebot da an, wo es sich von den Angeboten der Schulbildung unterscheidet, und ist somit eine wertvolle Ergänzung dazu. Der niederschwellige, kostenlose Zugang zu den Angeboten ermöglicht allen Schüler*innen die Teilhabe an qualitativvoller, ressourcenfokussierter, persönlichkeitsstärkender Bildung und bildet damit einen Grundstein zu positiven Schullaufbahnen, beruflichen Qualifikationen, persönlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Teilhabe.

Die Umsetzung der Lernhilfekurse erfolgt direkt an den Schulen bzw. an VHS-Standorten. Daher gibt es für Eltern kaum organisatorischen Aufwand und die Schüler*innen lernen an ihnen bereits bekannten Lernorten. Für die Eltern sind die Angebote kostenlos. Damit bekommen auch jene Familien Lernunterstützung, die sich Nachhilfe aus finanziellen Gründen nicht leisten konnten. Mit diesem niederschweligen, kostenlosen Angebot wird daher allen Schüler*innen der Zugang zu mehr Bildung ermöglicht.

Nicht selten kommen Kinder zu den Angeboten der Wiener Lernhilfe mit der festen Überzeugung „Mathematik ist nichts für mich“ oder „Deutsch kann ich einfach nicht!“ Ursache für diese Einschätzungen sind Erfahrungen aus dem Schulalltag inklusive negativer Noten. Der Schulstoff kann nicht mehr bewältigt werden. In den meisten Fällen fehlen Basiskenntnisse, die im Schulalltag nicht ausreichend verankert bzw. geübt werden konnten.

¹ Vgl. AK-Studie: Nachhilfe in Österreich 2022. Studienbericht des Instituts für empirische Sozialforschung GmbH (IFES) im Auftrag Arbeiterkammer Wien. Verfügbar unter: https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/bildung/Nachhilfe_Monitoring_2022_Oesterreich.pdf [13.1.2023].

Die Wiener Lernhilfe setzt hier mit einem Konzept des binnendifferenzierten Unterrichts an. Die Lernanliegen der einzelnen Schüler*innen stehen dabei im Mittelpunkt. Jede/r Schüler*in lernt bzw. übt, was er/sie gerade braucht. Dies kann bedeuten, dass der aktuelle Schulstoff wiederholt wird. Es kann aber auch sein, dass Lernstoff aus vorangegangenen Monaten wiederholt wird und Basiskenntnisse vermittelt werden, die eigentlich „schon sitzen sollten“, damit die Kinder im Schulunterricht wieder Anschluss finden.

Die Lernbetreuer*innen der Wiener Volkshochschulen sind darin geschult, den Stoff möglichst anschaulich und spielerisch zu vermitteln. Die Beziehung zwischen Lernbetreuer*innen und Schüler*innen ist dabei von zentraler Bedeutung. Ein vertrauensvolles, wertschätzendes Lernklima wird gefördert, damit Schüler*innen auch den Mut haben, Fragen zu stellen und sich aktiv im Lernprozess einzubringen. Autonomie und Selbstverantwortung im Lernprozess sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins der Schüler*innen sind weitere tragende Säulen der Wiener Lernhilfe. Die Lernbetreuer*innen legen zu Beginn bewusst den Fokus darauf, gemeinsam mit den Schüler*innen ihre persönlichen Stärken zu entdecken und positive Lernerfahrungen zu machen. In der Wiener Lernhilfe geht es also nicht nur um reines Üben für die nächste Schularbeit, sondern auch um das Selbstbild der Kinder. Die Lernbetreuer*innen können dort ansetzen, wo die Kinder stehen und sie auf den nächsten Schritten ihrer Lernreise begleiten.

Das erhöht neben der Motivation auch das positive Selbstbild der Kinder. Die ersten Erfolge der Kinder zeigen sich oftmals bereits nach wenigen Einheiten, da die Kinder mit mehr Selbstbewusstsein in die Schule gehen, alte Glaubenssätze, wie „Ich kann das nicht“ überwinden und durch das gemeinsame Üben generell gestärkt am Unterricht teilnehmen. Zentral ist, Freude am Lernen (wieder) zu entwickeln und Erfolgserlebnisse zu haben.

Möglich ist dies, durch die besonderen Rahmenbedingungen der Wiener Lernhilfe – gelernt wird in kleinen Gruppen von maximal zehn Schüler*innen. Damit ist ein individuelles Eingehen auf die Schüler*innen möglich. Es gibt keinen vorgegebenen Lehrplan und die Lernbetreuer*innen haben – im Gegensatz zu Lehrer*innen nicht die Aufgabe zu unterstützen und in Form von Noten zu bewerten, sondern können sich ganz auf die Unterstützung der Schüler*innen konzentrieren. Für die Schüler*innen ergibt sich damit ein „geschützter Raum“, in dem Fehler keinerlei Konsequenzen nach sich ziehen.

Die Evaluierung der Förderung 2.0 in den Jahren 2017 und 2020 hat nicht zuletzt gezeigt, dass die Angebote der Wiener Lernhilfe für manche Kinder auch ein Ort sind, um ungestört zu lernen, wenn es zu Hause keinen Schreibtisch oder keine ruhige Umgebung gibt. Von Beginn an war den Wiener Volkshochschulen wichtig, dass alle Kinder einen guten Lernraum in der Wiener Lernhilfe vorfinden.

Um den vielfältigen, individuellen Lernbedürfnissen gerecht zu werden, wurde im Laufe der Jahre das Angebot der Wiener Lernhilfe immer weiter ausdifferenziert:

Mit mehr als 1.000 Kursen pro Semester sind die Lernhilfekurse für Schüler*innen aus Wiener Mittelschulen und der AHS-Unterstufe das Herzstück der Wiener Lernhilfe. Es handelt sich dabei um zweistündige Kurse in den Fächern Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik und Englisch, welche einmal wöchentlich direkt an über 120 Schulen angeboten werden. Ebenso gibt es auch ein kleineres Kontingent an Lernhilfekursen für Volksschulkinder.

Für punktuelle und kurzfristige Unterstützung sowie konkrete Fragen zu Hausübung und Schularbeitsstoff können Schüler*innen aus Mittelschulen und der AHS-Unterstufe außerdem die VHS-Lernstationen nützen. Es handelt sich um ein Angebot direkt an den VHS-Standorten, wo die Kinder und Jugendlichen ohne Anmeldung während der Öffnungszeiten kommen und bleiben können, bis ihr persönliches Lernziel erreicht ist. Die Lernstationen werden sowohl während des Schuljahres als auch in den Sommerferien angeboten.

Ergänzend dazu wird die VHS-Lernhilfe auch online via Videokonferenz angeboten. Ziel ist es, den Schüler*innen mehr Flexibilität beim Besuch der Lernhilfe zu ermöglichen und ihre digitalen Kompetenzen zu fördern.

Alle Angebote der „Wiener Lernhilfe – Förderung 2.0“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie Unterstützung brauchen. Dabei zeigt sich, dass eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen eine besondere Rolle spielt. Die Schüler*innen profitieren sehr von dem Umstand, dass die Kurse direkt an den Schulen, und somit an einem vertrauten, sicheren Ort, stattfinden können. Eine Unterstützung der Schulen beim Anmeldeprozess verstärkt den niederschweligen Zugang zu den Angeboten. Umgekehrt profitieren die Schulen davon, wenn Schüler*innen ein zusätzliches Unterstützungsangebot am Nachmittag erhalten. Manchmal hilft es auch schon, wenn Inhalte lediglich in einer anderen Form oder von einer weiteren Person erklärt werden. Gemeinsam mit vielen anderen Player*innen in der Bildungslandschaft wird so ein wichtiger Beitrag zu einem gelungen gesellschaftlichen Miteinander geleistet.

Die Wiener Lernhilfe hat das Ziel, die Bildungschancen der Schüler*innen in dieser Stadt zu erhöhen, unabhängig vom Einkommen oder dem Bildungsstand der Eltern und trägt damit einem Grundprinzip der Volksbildung, „Bildung für alle“, Rechnung. Seit mehr als 135 Jahren arbeitet die Wiener Volksbildung daran, dass allen Menschen der Zugang zu Bildung offensteht. Alle Menschen, unabhängig von Vorbildung, Herkunft, Geschlecht oder finanzieller Mittel sollen aktiv an Bildung und damit an der Gesellschaft teilhaben können, wodurch die Selbstbestimmung gestärkt und aktives Handeln ermöglicht wird. Zum Grundprinzip „Bildung für alle“ und zur Selbstbestimmungsfähigkeit der Teilnehmer*innen einen Beitrag zu leisten, ist ein besonderes Anliegen der Wiener Lernhilfe. //

VHS-Jugendcoaching

Über 12.500 Mal bot das Projekt Jugendcoaching der Wiener Volkshochschulen Unterstützung, Beratung und Orientierung am Weg zwischen Schule und Beruf.

Schwerpunkt

ASTRID PFAFL

Der Übergang zwischen Schule und Beruf ist für viele junge Menschen schwierig, fehlt es doch oft am Überblick über mögliche Perspektiven und einer Ansprechperson. Das Projekt Jugendcoaching startete 2012 damit, Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren in genau dieser Phase kostenlose, professionelle Beratung und Hilfeleistung anzubieten. Ziel ist es, anhand der Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen die nächsten Schritte zu planen und so den erfolgreichen Übertritt ins zukünftige Berufsleben zu ermöglichen.

BERATUNG DIREKT IN DER SCHULE

Der Zugang zum Jugendcoaching findet regional in allen 23 Wiener Bezirken laut Schulstandort bzw. Wohnadresse statt. Das VHS-Jugendcoaching betreut alle Pflichtschulen in den Bezirken Favoriten und Simmering – insgesamt über 40 Schulstandorte – sowie alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in diesen Bezirken wohnen. Die meisten Beratungen finden direkt in der Schule statt, die Zusammenarbeit mit den Direktionen und dem Lehrpersonal ist sehr eng. Da die Jugendcoaches regelmäßig vor Ort sind, kann der Zugang zur Beratung niederschwellig und im gewohnten Umfeld erfolgen. Wenn dann die Schulzeit zu Ende ist, ist die Bindung an die Beratungsperson bereits aufgebaut und die Begleitung kann bei Bedarf auch außerhalb der Schule – an unseren VHS-Standorten – stattfinden. Da auch Mehrfachberatungen möglich sind, docken Jugendliche so über mehrere Jahre hinweg immer wieder im Jugendcoaching an und nehmen Beratung in Anspruch.

ERFOLGSERLEBNIS JUGENDCOACHING

„Das Jugendcoaching tut genau das, wofür die Wiener Volkshochschulen stehen: Es hilft Menschen dabei, ihre Situation aus eigener Kraft zu verbessern. Gerade das Erkennen der eigenen Stärken ist essentiell für Jugendliche, um selbstständig ihren Weg in den Arbeitsmarkt zu finden und das Jugendcoaching leistet darin seit zehn Jahren hervorragende Arbeit“, gratuliert Herbert Schweiger, Geschäftsführer der Wiener Volkshochschulen zum Jubiläum im Jahr 2022.

Was mit nur sieben Mitarbeiter*innen an der VHS-Simmering begann, kann auf eine beeindruckende Entwicklung zurückblicken. Im Verlauf von zehn Jahren

wurden über 12.500 Teilnahmen im Jugendcoaching der Wiener Volkshochschulen verzeichnet. Das vom Sozialministeriumservice geförderte Projekt ist neben der Beratung an den Schulen mittlerweile an drei VHS-Standorten in Wien mit insgesamt 35 Mitarbeiter*innen tätig und unterstützt auch junge Teilnehmer*innen in den Pflichtschulabschlusskursen der Wiener Volkshochschulen. Das Jugendcoaching ist auch dort zur Stelle, wo Orientierung oft besonders wichtig ist, und unterstützt als wesentlicher Teil des Entlassungsmanagements junge Inhaftierte in Wien und Niederösterreich.

Dass durch das Jugendcoaching wirkliche Erfolgserlebnisse möglich werden, zeigen viele oftmals berührende Geschichten Tausender ehemaliger Teilnehmer*innen. Einer von Ihnen hat seinen Weg sogar in die Wiener Volkshochschulen gefunden: Mohammed kam im Jahr 2016 aus Syrien über die Türkei nach Österreich und sprach damals kein Deutsch. Er besuchte Basisbildungskurse an den Wiener Volkshochschulen und bekam Unterstützung durch das Jugendcoaching. Nach erfolgreichem Pflichtschulabschluss ist Mohammed nun Lehrling im Jugendcoaching und wird in Zukunft selbst jungen Menschen mit seinen Kompetenzen dabei helfen, ihren Weg zu finden. //

MEHR INFORMATIONEN

gibt es unter www.vhs.at/Jugendcoaching.
Anmeldung per E-Mail an jugendcoaching@vhs.at
oder telefonisch: +43 891 74-159 000
oder +43 891 74-160 100.

NEBA IST EINE INITIATIVE DES SOZIALMINISTERIUMSERVICE.



NETZWERK BERUFLICHE
ASSISTENZ
JUGENDCOACHING

Sozialministeriumservice

Bibliotheks- entwicklungskonzept

Der Büchereiverband Österreichs wurde mit der Entwicklung eines wegweisenden Bibliotheksentwicklungskonzeptes beauftragt.

KATHARINA
PORTUGAL¹

Im Regierungsprogramm 2020–2024 der österreichischen Bundesregierung wurde neben einem Bekenntnis zur Bedeutung öffentlicher Bibliotheken auch die Entwicklung eines Bibliotheksentwicklungskonzeptes nach internationalen Best-Practice-Beispielen festgeschrieben. In diesem Konzept soll unter Einbeziehung der Länder, Gemeinden und Trägerorganisationen der öffentliche Auftrag an die Bibliotheken formuliert werden. Die Kunst- und Kulturstatssekretärin Andrea Mayer hat auf dieser Grundlage den Büchereiverband Österreichs beauftragt, gemeinsam mit der für das Büchereiwesen zuständigen Abteilung IV/5 des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) einen Vorschlag für ein modernes und wegweisendes Bibliotheksentwicklungskonzept auszuarbeiten.

Zur Steuerung des Entwicklungsprozesses wurde im Sommer 2021 eine Arbeitsgruppe gegründet, bestehend aus Vertreter*innen des BMKÖS, des Vorstands und der Geschäftsstelle des BVÖ. In einem ersten Schritt wurden umfassende Daten zum internationalen Bibliothekswesen sowie Best-Practice-Beispiele gesammelt, aufbereitet und mit der Bibliothekslandschaft Österreichs vergleichbar gemacht. Im Anschluss setzte man sich mit den Bibliothekssystemen in Finnland, der Niederlande und Bayern detailliert auseinander und analysierte das Verbesserungspotenzial für die öffentlichen Bibliotheken in Österreich. Im Mai 2022 fand im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung eine zweitägige Klausur gemeinsam mit Vertreter*innen der Bundesländer, des Städte- und Gemeindebundes sowie der bundesweiten bibliothekarischen Verbände statt, im Zuge derer die Themenbereiche des Bibliotheksentwicklungskonzeptes erarbeitet und diskutiert wurden. Unterstützt wurde

dieser intensive Prozess durch Impulsvorträge von internationalen Expert*innen zu Schwerpunktthemen:

- Ute Palmer: Bayerischer Bibliotheksplan,
- Johannes Neuer: Veranstaltungen in der Bibliothek,
- Konrad Umlauf: (Medien-)Bestand,
- Cornelia Vonhof: Bibliothekspersonal,
- Rob Bruijnzeels: Bibliothek als Raum.

In Arbeitsgruppen wurden zu diesen Themen Finanzierungsoptionen, der Umgang mit politischem Einfluss, Fragen an Nutzer*innen sowie Weiterentwicklungspotenziale des österreichischen Bibliothekswesens erarbeitet.

Der Büchereiverband Österreichs führt noch in diesem Jahr eine Studie zur „Bedeutung öffentlicher Bibliotheken für Bibliotheksnutzer*innen in Österreich“ durch. Um die Bibliotheksnutzer*innen zu befragen, wurde eine repräsentative Anzahl an Bibliotheken in ganz Österreich ausgewählt. Diese Studie soll einen aussagekräftigen Überblick über die Bedeutung und die positive Auswirkung der Bibliotheksservices für die Nutzer*innen liefern. Darüber hinaus wird der gesellschaftliche Wert der Büchereien evidenzbasiert dargelegt. Diese Studie wird ein elementarer Bestandteil des Bibliotheksentwicklungskonzeptes sein. //

¹ Aus: Büchereiperspektiven. Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs, Nr. 2/2022, 42. Verfügbar unter: <https://www.yumpu.com/de/document/view/67410146/buchereiperspektiven-2-22-lesen-fordern-vermittlung-fur-alle-zielgruppen> [11.1.2023].

Gründung der Stiftung Lesen Österreich¹

Im Oktober wurde der Gründungsvertrag der Stiftung Lesen Österreich unterzeichnet. Der BÜCHEREIverband ist Gründungsmitglied.

Der Gründungsvertrag der Stiftung Lesen Österreich wurde am 5. Oktober 2022 in feierlichem Rahmen bei der Präsentation der umgebauten Thalia-Filiale in der Mariahilfer Straße in Wien unterzeichnet. Als Gründungsmitglieder unterzeichneten Jörg F. Maas (Stiftung Lesen Deutschland), Markus Feigl (Büchereiverband Österreichs), Lydia Grünzweig (Österreichischer Buchklub der Jugend), Christian Pöttler (echo medienhaus), Florian Gasser (Zeitverlag Gerd Bucerius) und Claudia Schmidt (Thalia Österreich) das Dokument, das die Stiftung Lesen nun auch in Österreich verwurzelt.

LESEFÖRDERUNG ALS GEMEINSAMES ZIEL

Zukünftig wird die Stiftung Lesen in Österreich in enger Zusammenarbeit mit Bund und Ländern, wissenschaftlichen Einrichtungen, Stiftungen, Verbänden und Unternehmen Programme, Kampagnen, Forschungs- und Modellprojekte zur Leseförderung durchführen. „Lesekompetenz ist die Basis für Bildung und ein selbstbestimmtes Leben – dafür stärken wir gemeinsam und unter dem Dach der Stiftung Lesen Österreich das Bewusstsein in Österreich und tragen dazu bei, dass alle Kinder und Jugendlichen die nötige Lesekompetenz haben. Wir laden alle Organisationen und Menschen ein, sich gemeinsam mit uns für Kinder und Jugendliche zu engagieren, damit alle Menschen lesen können“, so Jörg F. Maas, Geschäftsführer der Stiftung Lesen Deutschland.

Die Stiftung Lesen Österreich wurde am 5. Oktober 2022 von den Gründungsmitgliedern Thalia Österreich, dem Österreichischen Buchklub der Jugend, dem Büchereiverband Österreichs, dem Echo Medienhaus, der Wochenzeitung „Die Zeit“ und der Stiftung Lesen Deutschland gegründet. Sie ist eine neue und unabhängige



Jörg F. Maas, Claudia Schmidt, Christian Pöttler, Lydia Grünzweig, Florian Gasser und Markus Feigl mit der Gründungsurkunde (v. l. n. r.)

Foto: Thalia

Stiftung nach österreichischem Recht mit dem Ziel, die Lesekompetenz in Österreich zu verbessern sowie mehr und breitere Leseförderangebote zu entwickeln. Die Stiftung Lesen Österreich wird mit Verbänden, Einrichtungen, der Politik und Prominenten zusammenarbeiten und die Aufmerksamkeit auf das Lesen und Vorlesen richten. //

Foto: https://www.bvoe.at/sites/default/files/2022-12/B%C3%BChereiperspektiven%2022_22_%20Lesen%20f%C3%B6rdern.%20Vermittlung%20f%C3%BCr%20alle%20Zielgruppen.pdf (Seite 42)

¹ O. A. (2022): Gründung der Stiftung Lesen Österreich. In: Büchereiperspektiven. Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs, (2), 40. Verfügbar unter: <https://www.yumpu.com/de/document/view/67410146/buchereiperspektiven-2-22-lesen-fordern-vermittlung-fur-alle-zielgruppen> [11.1.2023].

Wie finden Armutsbetroffene Zugang zu Bildung?

Gering qualifizierte, armutsbetroffene Menschen nutzen selten Bildungsangebote. Eine Schweizer Studie stellt die Sicht der Betroffenen ins Zentrum.¹

EVA MEY

Personen mit kleinem Bildungsrucksack sind häufiger von Erwerbslosigkeit und von Armut betroffen als gut Gebildete – gleichzeitig nutzen sie seltener (Weiter-)Bildungsangebote als besser Qualifizierte (OECD: 2021). In unserer komplexen, globalisierten und hoch dynamischen Gesellschaft ist dieser Befund in vielerlei Hinsicht relevant. Er betrifft Fragen individueller Handlungsspielräume und gesellschaftlicher Ungleichheit ebenso wie die Frage, ob und wie es gelingt, dem aktuellen Fachkräftemangel durch vermehrte Qualifizierungsmaßnahmen wirksam entgegenzutreten zu können.

Der erschwerte Bildungszugang von gering qualifizierten, armutsbetroffenen Personen gewinnt vor diesem Hintergrund zunehmend Aufmerksamkeit, dies sowohl in der Forschung als auch im Rahmen (bildungs-)politischer Maßnahmen und Initiativen. Die Sichtweise und die Erfahrungen der Betroffenen selbst werden dabei allerdings selten ins Zentrum gerückt. An dieser Lücke setzt eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) an, die in Kooperation mit der Haute école de travail social (HETS) und der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI) im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut² durchgeführt wurde (Mey et al.: 2022).

SICHT DER DIREKT BETROFFENEN

Ziel der Untersuchung ist es, ein besseres Verständnis der Lebenswelten von gering qualifizierten Personen zu erhalten, die von Armut betroffen sind: Welche Faktoren erschweren den Bildungszugang? Wie könnte der Bildungszugang verbessert werden?

Zwischen Oktober 2021 und Januar 2022 wurden ausführliche Interviews mit 80 armutsbetroffenen und -gefährdeten, gering qualifizierten Personen in der deutschen, französischen und italienischen Sprachregion der Schweiz geführt. Hinzu kamen Einzel- und Fokusgruppeninterviews mit 57 Expertinnen und Experten aus dem Sozial- und Bildungsbereich und aus selbstorganisierten Kollektiven sowie Literaturrecherchen und ergänzende statistische Analysen des Schweizerischen Haushaltspanels.

Angesichts der Heterogenität der Zielgruppe fokussiert die Studie auf fünf Konstellationen von Armutsbetroffenen:

- junge Erwachsene ohne nachhaltigen Berufseinstieg,
- Alleinerziehende,
- Migrationsfamilien als Angestellte im Niedriglohnbereich,
- Erwerbslose über 50-Jährige,
- Selbstständigerwerbende.

Der Zugang zu den Befragten erfolgte über Fachpersonen im Bildungs- und Sozialbereich sowie über niederschwellige Treffpunkte unter Wahrung höchster Vertraulichkeit im Umgang mit den gelieferten Daten.

Die Analyse der Interviews zeigt detailliert auf, wie vielfältig die Faktoren des erschwerten Bildungszugangs in den analysierten Lebens- und Problemlagen und den biographischen Verläufen sind. Gleichzeitig macht sie deutlich, wie machtvoll gesellschaftliche (Ungleichheits-)Bedingungen in den untersuchten Verläufen wirken, und wie sehr diese die individuellen Handlungsspielräume einengen. Im Rahmen der fallübergreifenden Auswertung wurde deshalb ein Modell erarbeitet, das die wesentlichen Phänomene und Zusammenhänge in ihrem Zusammenspiel und in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit aufzeigt (vgl. Mey et al.: 2022, 61 ff.). Dabei wird verdeutlicht, wie nebst der grundlegenden Armutssituation und entsprechenden finanziellen Not oder Knappheit weitere Faktoren die individuellen Prioritätensetzungen und Strategien in Bezug auf Bildung beeinflussen (siehe Abbildung):

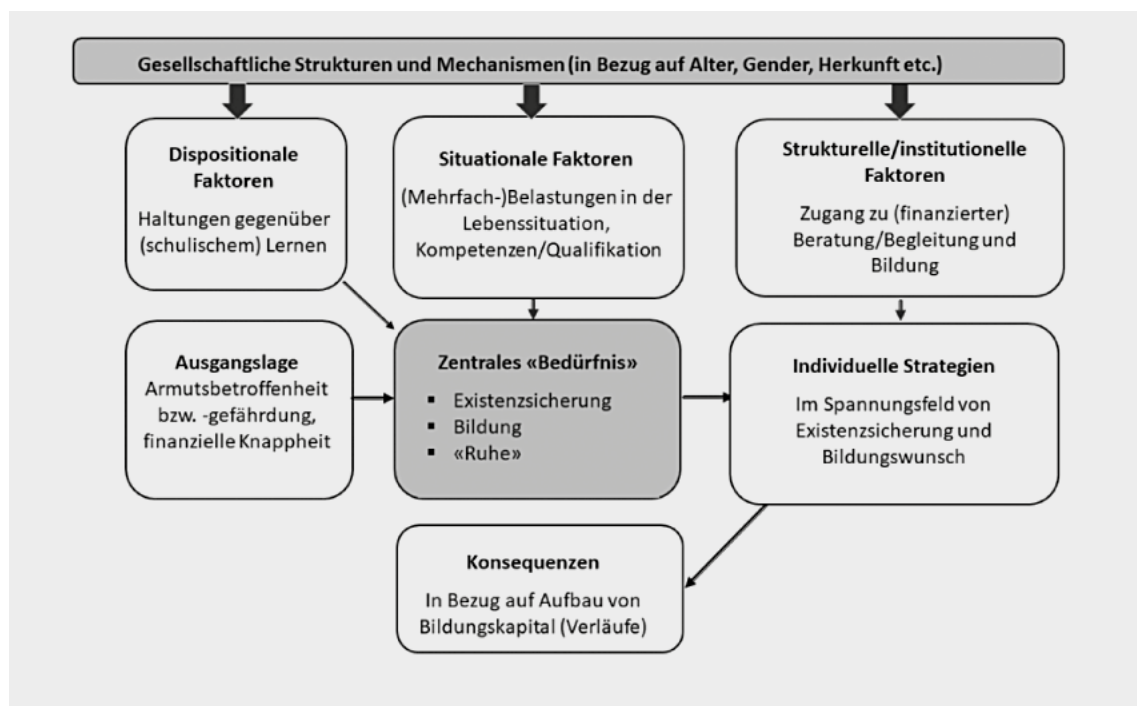
- Situative Faktoren: gesellschaftlich bedingte Belastungen aufgrund der Lebenssituation – wie beispielsweise alleinerziehend oder über 50-jährig.
- Dispositionale Faktoren: biografisch bedingte Einstellungen gegenüber Bildung – wie Selbstzweifel wegen schlechter Schulerfahrungen oder die Präferenz, in der Praxis zu lernen.

¹ Quelle: <https://sozialesicherheit.ch/de/wie-finden-armutsbetroffene-zugang-zu-bildung/> mit freundlicher Genehmigung der Autorin, leicht lektoriert.

² Siehe: <https://www.gegenarmut.ch/home>

- Strukturelle Faktoren: tiefliegende Strukturen sozialer Ungleichheit und Benachteiligung – wie ein fehlendes Angebot an außerfamiliärer Kinderbetreuung oder höhere Lohnkosten infolge der teureren zweiten Säule ab 50 Jahren.
- Institutionelle Faktoren: eingeschränkter Zugang zu Beratung und finanziellem Support – wie die Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung oder die Zugangsbedingungen für den Bezug von Sozialhilfeleistungen.

FAKTOREN MIT EINFLUSS AUF PRIORITÄTEN UND STRATEGIEN IN BEZUG AUF BILDUNG



Quelle: Mey et al. (2022).

ERSCHWERTE ZUGÄNGE UND MEHRFACHBELASTUNGEN

Angesichts der Herausforderungen, denen sich die armutsbetroffenen oder -gefährdeten Personen tagtäglich stellen müssen, wird Bildung oft gar nicht zum Thema. Und wenn ein Bildungswunsch vorhanden ist, gestaltet sich die konsequente Verfolgung des Ziels als äußerst anspruchsvoll. Im Zusammenspiel der genannten Faktoren lassen sich mehrere relevante Problematiken identifizieren: Als entscheidend für die geringe Bildungsbeteiligung erweisen sich die finanzielle Knappheit und Not in Kombination mit versperrten Zugängen zu (finanzierter) Bildung und Beratung. Bei nicht vorhandener finanzieller Absicherung in Folge von fehlendem Anspruch oder bewusst nicht bezogener Sozialhilfe verschärft sich die Situation zusätzlich: Zur finanziellen Knappheit kommen, auch aufgrund der armutsbedingten langjährigen Überlastung, in manchen Fällen Mehrfachbelastungen im familiären und gesundheitlichen Bereich hinzu, oft auch in Kombination mit einer belastenden Wohnsituation. Hier zeigen sich die Herausforderungen und Sorgen in der Alltagsgestaltung manchmal als derart erdrückend, dass Bildung nur dann eine Chance hätte, in den Fokus gerückt zu werden, wenn im Rahmen einer entsprechenden Begleitung eine deutliche

Entlastung erreicht werden könnte. Kann dem in diesen Situationen oft dominanten Bedürfnis nach „Ruhe“ nicht entsprochen werden, so treten in den analysierten Fällen zunehmend gesundheitliche und psychische Probleme auf. Schließlich sind neben den bereits genannten Problematiken auch schulische Lücken oder Ängste und Vorbehalte in Bezug auf schulisches Lernen beobachtbar, die den Zugang zu Bildung erschweren können. Ängste oder Vorbehalte in Bezug auf Bildung zeigen sich nach schulischen Misserfolgen, nach längeren Phasen der Erwerbslosigkeit oder dann als Folge einer schon früh entwickelten Priorisierung auf praktisches Tun. Nur in ganz wenigen Fällen gelingt in diesem Kontext der Zugang zu passenden und Perspektiven eröffnenden Bildungsangeboten.

IM SPANNUNGSFELD VON BILDUNGSWUNSCH UND EXISTENZDRUCK

Insgesamt wird deutlich: Bildungspläne und -wünsche haben, wo sie vorhanden sind, in armutsbetroffenen Situationen einen schweren Stand. Meist stehen sie in Konkurrenz zu anderen, ebenfalls zentralen Bedürfnissen und Notwendigkeiten wie dem erwähnten Druck

zur Existenzsicherung oder dem Bedürfnis nach Ruhe. Dass der hohe Druck zu eigenständiger Existenzsicherung dazu führen kann, eher auf berufliche Stabilität als auf Bildung zu setzen, wurde auch in anderen Studien beobachtet (etwa Nadai et al.: 2021).

Für Armutsbetroffene ist es schwierig, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Zwänge in ein Gleichgewicht zu bringen. Oftmals hegen sie ausgeprägte Bildungswünsche, die sie trotz Existenzdruck zu realisieren versuchen – ohne auf eine passende Unterstützung zurückgreifen zu können. Typischerweise ist dies oft bei bildungsorientierten Personen mit Migrationshintergrund der Fall: Da beim Eintritt in den Arbeitsmarkt ein formaler Abschluss fehlt – oder nicht anerkannt wird – sind sie auf hohe Pensen im Niedriglohnbereich angewiesen, sodass die nötigen Mittel und Freiräume für Bildung gänzlich fehlen.

Auch bei manchen jungen Erwachsenen oder jungen Eltern verengen sich die Handlungsspielräume nach längeren Phasen ohne nachhaltigen Berufseinstieg zunehmend, bis nur noch der Fokus auf Existenzsicherung bleibt. Unter anderem scheitert der Zugang zu einer Ausbildung aus folgenden Gründen:

Es mangelt grundsätzlich an einer institutionellen Anbindung, womit auch der Zugang zu bildungsrelevanter Information und Begleitung fehlt.

Wenn eine Begleitung vorhanden ist (z. B. durch den Sozialdienst), wird auf eine rasche Arbeitsintegration fokussiert.

Der Anspruch auf eine Finanzierung der Ausbildung fehlt (etwa im Zusammenhang mit dem Status F³ oder nach bereits abgeschlossener Erstausbildung).

Es ist kein passendes Angebot vorhanden (zum Beispiel eine Teilzeitlehre für eine alleinerziehende Mutter).

WEGE ZU EINEM BESSEREN BILDUNGSZUGANG

Die Interviewten setzen im Spannungsfeld von Bildungswunsch und Existenzsicherung oft auf kreative Lösungen jenseits staatlicher Angebote und beweisen ein großes Durchhaltevermögen. So erschließen sich einzelne beispielsweise zusätzliche Finanzquellen, indem sie ein Zimmer vermieten oder Nachbarschaftsdienste gegen Bezahlung ausführen. Andere aktivieren soziale Netzwerke sowie Kontakte zu Nichtregierungsorganisationen und Kirchen. Wiederum andere ziehen in eine Gemeinde, in der sie sich besseren Support beim Realisieren der eigenen Ziele erhoffen, oder sie konzentrieren sich darauf, informell und selbstorganisiert zu lernen.

Wie lässt sich der Bildungszugang für Armutsbetroffene verbessern? Die Studie formuliert mehrere Empfehlungen, die sich explizit an alle in der Verantwortung stehenden Akteure richten: Bund, Kantone und Gemeinden, Anbietende von Bildungsangeboten, Arbeitgebende, Organisationen der Arbeitswelt, Nichtregierungsorganisationen und Kirchen. Die Empfehlungen beziehen sich auf die identifizierten Hauptproblematiken und berücksichtigen die laufenden bildungs- und sozialpolitischen Entwicklungen, zum Beispiel im Bereich

der Grundkompetenzförderung oder der Stärkung des Berufsabschlusses für Erwachsene.

Damit Personen in finanzieller Not eine Aus- oder Weiterbildung machen, gilt es, mehr und verbesserte Finanzierungsmöglichkeiten zu schaffen. Strukturen und Angebote sollten zudem besser auf die Vereinbarkeit von Arbeit, Bildung und Betreuung ausgerichtet werden. Außerdem müssten nonformale, informelle oder im Ausland erworbene Bildung einfacher anerkannt werden. Weiter gilt es, Arbeitgebende stärker einzubinden. Darüber hinaus sollten niederschwellige, von der Sozialhilfe unabhängige professionelle Informationsangebote bereitstehen. Beratung und Begleitung sollten interinstitutionell koordiniert und Angebote vermehrt als Module angeboten werden.

Grundsätzlich empfiehlt sich eine armutsbewusste und armutssensible Perspektive auf Bildung und Bildungsförderung. Dies ist entscheidend, um Maßnahmen zur Verbesserung des Bildungszugangs besser an der Lebensrealität der Betroffenen auszurichten und Armutsbetroffene individuell auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen. //

Literatur

- Mey, Eva, Brüesch, Nina, Meier, Gisela, Vanini, Alina, Chimienti, Milena, Lucas, Barbara & Marques, Marta (2022): Förderung der Qualifizierung Erwachsener: armutsgefährdete und -betroffene Personen in ihren Lebenswelten erreichen. Studie im Auftrag des BSV. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Bern: BSV. (Forschungsbericht Nr. 14).
- Nadai, Eva, Gonon, Anna, Hübscher, Robin & John, Anna (2021): Dynamiken von Beschäftigungsfähigkeit – Erwerbsverläufe von gering qualifizierten Arbeitskräften. In: Zeitschrift für Sozialreform, 67 (3), 183–210.
- OECD (2021): Continuing Education and Training in Germany. Getting Skills Right. Paris: OECD Publishing. DOI: <https://doi.org/10.1787/1f552468-en>.

³ Status „vorläufige Aufnahme als Flüchtling“. Siehe: [https://www.fluechtlingshilfe.ch/themen/asyl-in-der-schweiz/aufenthaltsstatus?utm_medium=adgrants&gclid=CjoKCQAw8OeBhC eARIsAGxWtUzMd5noh6NLk7..nSdKcKoT4VyHzL77Hk3Wo7oL4Min. zJAOH5ZUR3caAqVeEALw-wcB \[9.1.2023\]](https://www.fluechtlingshilfe.ch/themen/asyl-in-der-schweiz/aufenthaltsstatus?utm_medium=adgrants&gclid=CjoKCQAw8OeBhC eARIsAGxWtUzMd5noh6NLk7..nSdKcKoT4VyHzL77Hk3Wo7oL4Min. zJAOH5ZUR3caAqVeEALw-wcB [9.1.2023]).

EB-Index: Neue wissenschaftliche Arbeiten

Bildungsplanung und Programmplanung an Volkshochschulen bzw. in der Erwachsenenbildung stützt sich auf Erkenntnisse aus einem breiten Feld wissenschaftlicher Forschung. Daher gehört es auch zum Handwerkszeug von Programmplaner*innen, Führungskräften und Programmentwickler*innen, sich mit aktuellen wissenschaftlichen Forschungen auseinanderzusetzen. Eine gute Möglichkeit bieten Diplomarbeiten, Masterarbeiten und Dissertationen, die an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen angenommen wurden. In ihnen finden sich oft zeitgemäße Inhalte, bewährte methodische Vorgehensweisen und innovative Ansätze mit interessanten Ergebnissen. Junge ForscherInnen greifen in ihren wissenschaftlichen Arbeiten wichtige Themenstellungen auf, diskutieren sie vor dem Hintergrund einschlägiger Forschungen und befassen sich mit aktuellen Themen, die für die weitere Umsetzung in der Erwachsenenbildung relevant sein können.

Eine Gruppe von Expert*innen der Erwachsenenbildung lesen ausgewählte und öffentlich zugängliche wissenschaftliche Arbeiten und bereiten sie für die Eingabe in die EB-Index-Datei vor.

In den letzten Sitzungen der EB-Index-Gruppe wurden diese Arbeiten besprochen:

Carolina Gigleitner: Lebensbegleitendes Lernen für ein gutes, achtsames, nachhaltiges Leben. Qualitative Forschung im Kontext Repaircafé. Dissertation Universität Klagenfurt, 2021. Repaircafés gibt es in mehreren Bundesländern, gemeinsames und informelles Lernen bei gleichzeitigem praktisch Tun steht im Vordergrund.

Sandra Marina Wieser: Sind weise Menschen weniger fremdenfeindlich? Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Weisheit und Fremdenfeindlichkeit. Masterarbeit Universität Klagenfurt, 2020. Wie ist Weisheit zu definieren und welche Kompetenzen begründen sie?

Hans Halbauer: Mobile Learning in der betrieblichen Weiterbildung. Eine empirische Analyse der Einstellungskzeptanz zu mobilem Lernen im Kontext der Sicherheits-exekutive. Dissertation Universität Klagenfurt, 2019. Akzeptanz von mobilem Lernen im Bereich der Polizei.

Shaima Mubammad: Teaching the good Citizen? Democratic Citizenship Education in Austria and Portugal:

Teachers' Conceptualisations and Experiences. Dissertation Universität Innsbruck und Universität Lisboa, 2019. Politische Bildung in Schulen in Österreich und in Portugal aus der Sicht von Lehrenden.

Phillip Assinger: Education and Training Politics in Europe. A historical Analysis with special Emphasis on Adult and Continuing Education. Dissertation Universität Graz 2018.

Andreas Koreimann: Lebensratgeber – pädagogisch wertvoll oder Agenten des Neoliberalismus. Dissertation Universität Klagenfurt 2015.

Gerd Haberl: Lernmotivation in der Fachberufsschule. Eine empirische Studie auf Basis der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan. Dissertation Universität Klagenfurt 2021.

Eva Maria Schindler: Kompetenzen von Lehrpersonen an Berufsschulen. Eine qualitative Studie unter Einbeziehung des Professionalisierungsmodells nach Schocker-von Dittfurth. Masterarbeit Pädagogische Hochschule Niederösterreich 2022.

Karin Gerlinde Sonnleitner: Kompetenzanforderungen an UniversitätsabsolventInnen. Herausforderung an das Lebenslange Lernen. Dissertation Universität Klagenfurt 2017.

Hier geht es zu den rund 160 wissenschaftlichen Arbeiten, die mittlerweile im EB-Index erfasst sind: <https://adulthoodeducation.at/de/literatur/eb-index>

Mit dem EB-Index bietet der Verband Österreichischer Volkshochschulen eine Plattform, auf der ausgewählte wissenschaftliche Arbeiten für Erwachsenenbildner*innen zugänglich gemacht werden. Sie werden mit Indizes versehen, die eine Suche zum Beispiel nach Schlüsselkompetenzen oder nach Zielgruppen ermöglichen. Darüber hinaus gibt es eine Volltextsuche. Weiters gibt es einen Link zu den Repositorien der jeweiligen Universitäten und Fachhochschulen, sodass ein direkter Zugang zu den erfassten wissenschaftlichen Arbeiten besteht.

Das Lesen der in den EB-Index aufgenommenen Forschungsarbeiten hat eine Gruppe von Erwachsenenbildner*innen übernommen, die sich weiterhin ehrenamtlich mit Erwachsenenbildung auseinandersetzen. In alphabetischer Reihenfolge und mit ihren vormaligen beruflichen Tätigkeiten sind dies: *Gerhard Bisovsky*, Lehrbeauftragter Universität Klagenfurt, VÖV-Generalsekretär von 2012 bis 2022, recherchiert die wissenschaftlichen Arbeiten und moderiert die Gruppe; *Elisabeth Brugger*, Lehrbeauftragte Universität Klagenfurt, langjährige pädagogische Leiterin der Wiener Volkshochschulen und pädagogische Referentin des VÖV; *Hubert Hummer*, langjähriger Direktor der Volkshochschule Linz und pädagogischer Referent des VÖV; *Gerwin Müller*, langjähriger stellvertretender Direktor der AK Kärnten, aktuell Vorsitzender der Kärntner Volkshochschulen und VÖV-Vorstandsvorsitzender; *Helmut Uitz*, langjähriger Direktor der VHS Salzburg und des Berufsförderungsinstitutes Salzburg sowie *Grete Wallmann* (bis 2022), vormalige Direktorin des Bundesinstitutes für Erwachsenenbildung, St. Wolfgang. //

VÖV-Forderungspapier

Die Volkshochschulen: Verlässlicher Partner in bewegten Zeiten

Unsere Gesellschaft befindet sich im Umbruch. Komplexe Herausforderungen gehen Hand in Hand mit tiefgehender Verunsicherung. Dem Ringen um gesellschaftlichen Zusammenhalt, Teilhabe und Nachhaltigkeit stehen wachsende Demokratiefeindlichkeit und Wissenschaftsskepsis gegenüber. Lebensbegleitendes Lernen kann hier auf individueller und gesellschaftlicher Ebene einen entscheidenden Beitrag für ein besseres Leben leisten. Als eine der führenden Bildungsinstitutionen des Landes, erfüllen Volkshochschulen zuverlässig ihren Auftrag. Wir sind der Bildungs-Nahversorger der österreichischen Bevölkerung sowie ein starker Partner der öffentlichen Hand und der Zivilgesellschaft.

DIE VOLKSHOCHSCHULEN

- arbeiten gemeinnützig und niederschwellig. Sie bieten so allen Menschen in Österreich Möglichkeiten an Bildung teilzunehmen.
- sind eine führende Bildungsinstitution, beispielsweise in den Bereichen Gesundheitsbildung, Sprachen, Kreativität und Gestaltung, Demokratiebildung und Wissenschaftsvermittlung, digitale Kompetenzen, Basisbildung und Schulabschlüsse.
- stellen an über 800 Standorten, mit 1.200 hauptberuflichen Mitarbeiter*innen, 13.000 Kursleitenden und zahlreichen ehrenamtlich Tätigen, vielfältige Leistungen für die Region und die Gesellschaft zur Verfügung und sind wichtige Begegnungsorte.
- sind in Krisenzeiten schnell in der Lage, auf aktuelle Anforderungen zu reagieren.
- bieten nach anerkannten Qualitätskriterien für alle Beteiligten ausgezeichnete Rahmen- und Arbeitsbedingungen zur konkreten Umsetzung von Bildung.
- sind seit über hundert Jahren in der Demokratie- und Wissenschaftsbildung aktiv und wirken für den sozialen Zusammenhalt und eine nachhaltige Entwicklung.

ERWACHSENENBILDUNG BRAUCHT EINEN VERLÄSSLICHEN RAHMEN

Bedeutung und Aufgaben der Erwachsenenbildung haben in den letzten Jahren zugenommen. Volkshochschulen bieten längst nicht mehr ausschließlich freie und allgemeine Bildungsangebote für Erwachsene. Sie sind heute zum Beispiel in Bereichen wie Integrations- oder Arbeitsmarktpolitik wichtige Akteure und tragen maßgeblich zur Weiterbildungsteilnahme

beziehungsweise zur Verwirklichung des lebensbegleitenden Lernens in Österreich bei. Die rechtliche Lage der Erwachsenenbildung und deren finanzielle Ausstattung durch den Bund entspricht diesem Entwicklungsstand schon lange nicht mehr. Auch Volkshochschulen kämpfen laufend mit unzureichender finanzieller Ausstattung und wechselnden Finanzierungsstrukturen.

DER VERBAND ÖSTERREICHISCHER VOLKSHOCHSCHULEN FORDERT

- Die Anerkennung der Erwachsenenbildung als gleichwertiger Teil des Bildungssystems durch ein zeitgemäßes Erwachsenenbildungsgesetz.
- Ein Prozent des Bildungsbudgets des Bundes für die Erwachsenenbildung.
- Strukturförderungen und langfristige Bildungsprogramme statt Projektförderungen.
- Niederschwelligkeit, Demokratie- und Wissenschaftsbildung sind ebenso wie Diversität und Nachhaltigkeit als Grundprinzipien der Erwachsenenbildung und deren Finanzierung festzuschreiben.

WER VOLKSHOCHSCHULEN STÄRKT, STÄRKT DIE GESELLSCHAFT

256 Volkshochschulen an 800 Standorten stellen ein stark verankertes Netzwerk in Österreich dar. Neben ihrer Regionalität verbindet die Volkshochschulen ein breites Bildungsverständnis, das die Menschen in ihren verschiedenen Lebenslagen und Lebensphasen unterstützt.

Die positive Wirkung von Lernen an Volkshochschulen ist ausgezeichnet belegt, zum Beispiel durch

die „Benefits of Lifelong Learning“-Studie (BeLL). Trotzdem ringen Volkshochschulen gerade im Feld der allgemeinen Erwachsenenbildung immer wieder um die Anerkennung ihrer Arbeit durch die öffentliche Hand. Im Gegensatz dazu brauchen wir dringend bundesweite Bildungsprogramme für Nachhaltigkeit, Demokratie- und Wissenschaftsbildung und zur Schließung der digitalen Kluft. Zahlreiche Beispiele guter Praxis wurden dazu bereits an den Volkshochschulen entwickelt. Das Netz der Volkshochschulen ist daher ein hervorragender Rahmen, um entsprechende Programme tatsächlich im gesamten Bundesgebiet umzusetzen.

DER VERBAND ÖSTERREICHISCHER VOLKSHOCHSCHULEN FORDERT

- Die Gleichbehandlung von allgemeiner und beruflicher Bildung.
- Zusätzliche bundesweite Bildungsprogramme für Nachhaltigkeit, Demokratie- und Wissenschaftsbildung sowie zur Schließung der digitalen Kluft in der Gesellschaft. Diese Programme sollen insbesondere für sozial schwache Personen frei zugänglich sein.
- Ein Investitionsprogramm des Bundes für Volkshochschulen im Bereich digitale Ausstattung und für aufsuchende Bildungsformate.

LASST DIE VOLKSHOCHSCHULEN ARBEITEN!

Volkshochschulen kämpfen in wichtigen Arbeitsfeldern mit einer Flut von Vorgaben und Verengungen. Ein Problem sind die unterschiedlichen Fördergeber beziehungsweise institutionellen Zuständigkeiten auf Bundesebene. Wesentliche Felder unserer Bildungsarbeit liegen inzwischen nicht mehr in der Zuständigkeit des Bildungsressorts. Exemplarisch für die schwierigen Rahmenbedingungen unserer Arbeit können drei Bereiche hervorgehoben werden:

Im Bereich der Integrationsmaßnahmen bedeutet die gegenwärtige Vergabep Praxis eine mehrfache Verengung. Strukturell bevorzugen die aktuellen Vorgaben und Richtlinien große und zentralisierte Player. Inhaltlich stehen vor allem Teilnehmende im Fokus die sprachlich, sozial und mental in der Lage, sind sehr rasch Deutsch zu erlernen. In der Praxis ist diese Struktur nur unzureichend geeignet, das große und erfahrene Netzwerk der Volkshochschulen überall zu nutzen und auf die stark schwankenden Bedarfe und Bedürfnisse von Teilnehmenden flexibel zu reagieren.

DAHER FORDERT DER VERBAND ÖSTERREICHISCHER VOLKSHOCHSCHULEN

- die Steuerung aller Deutschkursmaßnahmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch das Bildungsressort.
- Förderprogramme, welche die vielfältigen Bedürfnisse und Schicksale der Teilnehmenden durch unterschiedliche Formate und entsprechende Begleitmaßnahmen berücksichtigen.

- Förderstrukturen, die diese Maßnahmen finanzieren und auch vielfältige und dezentrale Netzwerke – wie jenes der Volkshochschulen – nutzen.

Im Bereich Basisbildung und Schulabschlüsse wurde vor zehn Jahren mit der Bildung der „Initiative Erwachsenenbildung“ ein europaweites Vorzeige- und Erfolgsmodell ins Leben gerufen. Gesichert werden sollte damit der kostenfreie Zugang zu den entsprechenden Bildungsmaßnahmen und die finanzielle Ausstattung der Träger. Die Volkshochschulen sind seit Beginn der IEB deren wichtigster Anbieter. Sie kämpfen aber – wie alle anderen Träger auch – mit bürokratischen Förderstrukturen und Finanzierungslücken. Nicht zuletzt die Sicherung der Kursqualität durch entsprechend ausgebildetes Personal, wird so zur ständigen Herausforderung. Des Weiteren sind Abschlüsse bis zur Matura, im Gegensatz zu den ursprünglichen Überlegungen, ganz aus der Förderung gefallen.

DAHER FORDERT DER VERBAND ÖSTERREICHISCHER VOLKSHOCHSCHULEN

- die langfristige Absicherung der Initiative Erwachsenenbildung durch eine entsprechende Strukturförderung des Bundes, welche insbesondere die Personalkosten abdeckt.
- Sicherung des breiten und offenen Zugangs zu den Maßnahmen der Initiative Erwachsenenbildung.
- Aufnahme der Berufsreife- und Studienberechtigungsprüfung in die Initiative Erwachsenenbildung.

Im Bereich der Gesundheitsbildung tragen Volkshochschulen mit jährlich mehr als 240.000 Teilnahmen maßgeblich zur Gesundheitskompetenz bei. Volkshochschulen bieten hier ein breites Programm für alle Altersgruppen, insbesondere auch für die ältere Generation. Sie fördern die gesellschaftliche Teilhabe und unterstützen die Umsetzung des Rechts auf ein gesundes Leben für alle Menschen. Volkshochschulen leisten damit einen wichtigen volkswirtschaftlichen Beitrag im Bereich der Prävention und Regeneration. Darüber hinaus sind Volkshochschulen aktiv um die Etablierung eines Berufsbildes für Gesundheitstrainer*innen in der Erwachsenenbildung bemüht.

DAHER FORDERT DER VERBAND ÖSTERREICHISCHER VOLKSHOCHSCHULEN

- die Anerkennung der maßgeblichen Rolle von Volkshochschulen für die Gesundheitsbildung in Österreich und die Gleichbehandlung gegenüber anderen Einrichtungen die in diesem Bereich tätig sind.
- die Einbindung der Volkshochschulen in die entsprechenden Programme des Bundes und der Sozialversicherungsträger sowie die Berücksichtigung aller Altersgruppen in diesen Programmen.
- die Schaffung und Anerkennung eines Berufsbildes für Gesundheitstrainer*innen in der Erwachsenenbildung.
- auch in diesem Bereich das umfangreiche Netz und die Haltung der Volkshochschulen und ihrer Mitarbeitenden – Bildung für Alle – zu nutzen! //

Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen in Österreich

Grundsatzpapier des Pädagogischen Ausschusses des VÖV

Grundsatzpapier des Pädagogischen Ausschusses des VÖV

Erarbeitet von der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit in Kooperation mit dem Generalsekretariat

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verbindet die ökologische, ökonomische und soziale Dimension von Nachhaltigkeit. BNE ermöglicht:

- Verständnis für globale Zusammenhänge zu vermitteln
- Verantwortungsbewusstsein für die Auswirkungen des eigenen Handelns zu entwickeln und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen
- Mut und Zuversicht für zukunftsfähiges Denken und Handeln zu erhalten

(vgl. Handreichung des dvv: Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen, 2019). Entsprechend der 17 Ziele der UN Agenda 2030 (SDG's) wird BNE in den Volkshochschulen gelebt.

BNE IST SEIT JEHER AUFTRAG VON VOLKSHOCHSCHULEN

Die Grundwerte der Volkshochschulen wie das Eintreten für Demokratie, Offenheit gegenüber Mitmenschen und anderen Kulturen, Solidarität und soziale Gerechtigkeit finden sich in den Nachhaltigkeitszielen wieder und sind seit jeher wichtige Bildungsprinzipien der Volkshochschulen.

Die Beschäftigung mit Themen der Nachhaltigkeit liegt also im Selbstverständnis der Volkshochschulen. So haben beispielsweise Ideen der Umweltbewegung der 1970er und 80er Jahre ihren Eingang in das VHS Angebot gefunden. Die Umweltberatung (eine spezialisierte Einrichtung der Wiener Volkshochschulen), Angebote mit dem Fokus auf Integration, Gesundheitsförderung, Kunst, Kultur und Kreativität, die Stärkung der

Regionalität durch das weit verzweigte VHS-Netz sowie das Ermöglichen des Bildungszugangs für alle (besonders regional/sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen) und vieles mehr fördern Nachhaltigkeit im Alltag der Menschen. Im Zentrum dieser Arbeit von Volkshochschulen steht nicht zuletzt das Nachhaltigkeitsziel 4: Hochwertige Bildung. Volkshochschulen entwickeln, erproben und implementieren hier neue Lernsettings die besonders auf Beteiligung ausgerichtet sind und beeinflussen so langfristig die gesellschaftliche Entwicklung.

Mit dem vorliegenden Grundsatzpapier wird **Bildung für nachhaltige Entwicklung als Bildungsauftrag in den Volkshochschulen festgeschrieben**. Nachhaltigkeit wird in den Volkshochschulen gelebt und ist für alle Beteiligten auch spürbar. Der Auftrag richtet sich an die Volkshochschule als Organisation sowie an die VHS-Angebote. Der ganzheitliche Ansatz für BNE an Volkshochschulen umfasst folgende Bereiche:

- BNE ist im Alltag der VHS und in den Bildungsangeboten verankert
 - o als ganzheitliche Bildung im Leitbild und durch nachhaltige Maßnahmen, deren Dokumentation und Überprüfung
 - o im Bildungsprogramm in allen VHS Fachbereichen
 - o Motivation zur nachhaltigen Mobilität für Teilnehmende und Mitarbeiter*innen
 - o in der Öffentlichkeitsarbeit und im strategischen Marketing
 - o sowie durch gemeinsame Schwerpunktsetzungen der österreichischen Volkshochschulen entlang der Nachhaltigkeitsziele
- BNE ist Teil der Mitarbeiter:innenführung und Personalentwicklung
 - o Die Bewusstseinsbildung von und für VHS Mitarbeiter:innen und Kursleiter:innen sowie gezielte Fort- und Weiterbildungen dazu sind wesentlicher Bestandteil der BNE in der Erwachsenenbildung. Bedeutend ist es auch den Kursleitenden die „Angst“ zu nehmen, BNE als Querschnittsthema in den jeweiligen Fachbereichen zu behandeln – es ist nicht notwendig Klimaschutzexpert:in zu sein, um der BNE einen Platz im VHS-Angebot einzuräumen.
- BNE ist Teil der Bewirtschaftung der VHSn (Beschaffungen, Mobilität, etc.)
- BNE spielt in der Kooperation mit Partner:innen eine Rolle
 - o Die Zusammenarbeit mit bzw. die Einbindung von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen bzw. Organisationen aus dem Natur- und Umweltbereich bzw. dem developmentspolitischen Sektor sowie auch Universitäten und Forschungseinrichtungen werden als eine sinnvolle Ergänzung mitgedacht (Bsp.: Klimabündnis, Ban Ki-Moon Centre, etc.).

Gerade im Bereich der niederschweligen Vermittlung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse zu gesellschaftspolitischen und ökologischen Entwicklungen zeigen sich aktive Bildungs Kooperationen zwischen Volkshochschulen und z.Bsp. Universitäten als erfolgreiches Format mit der Zielsetzung, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern (siehe VHS Science).

NACHHALTIGKEIT IST QUERSCHNITTMATERIE AN DEN VOLKSHOCHSCHULEN

Vor dem Hintergrund weltweiter ökologischer, ökonomischer und sozialer Probleme, muss Bildung für nachhaltige Entwicklung ihrer Rolle als Brückenbauerin zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit gerecht werden. Dabei gewinnen disziplinübergreifende Ansätze immer mehr an Bedeutung. Nur sie bergen das Potential, zur Problemlösung beizutragen.

Menschen brauchen neue Perspektiven, um die sich rasch verändernde Welt, in der sie leben, verstehen und an ihr teilhaben zu können. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ein neuer Bildungsansatz erforderlich.

Wie kann also das Thema Nachhaltigkeit in der VHS-Arbeit vermittelt werden?

Umweltveränderungen wie der Klimawandel machen das Thema Nachhaltigkeit zwar in seiner globalen Dimension deutlich. Diese Problemstellung in konkrete Angebote im Rahmen von Veranstaltungen und Kursen zu übersetzen, ist jedoch eine große Herausforderung.

Überhaupt ist der Begriff der Nachhaltigkeit, so omnipräsent er in der Öffentlichkeit ist, wenig greifbar für die Menschen und damit auch für die Bewerbung von Bildungsangeboten.

Es geht also vielmehr darum, sich generell in der Angebotsplanung dieser Querschnittsmaterie anzunehmen und diese in das laufende Programm zu implementieren. Es ist wichtig, zu sensibilisieren und den Blick dafür zu schärfen, dass das Thema Nachhaltigkeit in vielen Angeboten bereits fester Bestandteil ist: beim Kochen vegetarischer Gerichte, im Nähkurs oder dem Upcycling von Möbeln, bei einer Kräuterwanderung oder als Thema im Sprachkurs, in der Wissenschafts- oder Basisbildung, im Rahmen politischer Veranstaltungen oder beim Nachholen von Schulabschlüssen.

VOLKSHOCHSCHULEN DENKEN GLOBAL UND HANDELN LOKAL!

Der Grundsatz „Global denken, lokal handeln“ hat hinsichtlich der Bildung für nachhaltige Entwicklung an den Volkshochschulen zentrale Bedeutung. BNE ist handlungsbezogen, partizipativ und vermittelt Reflexions- und Planungskompetenz. Die Angebote weisen einen praktischen Nutzen auf und behandeln Inhalte, die unmittelbar an den Lebensbedürfnissen der Menschen anschließen. Formate, die gleichzeitig Gemeinschaften stärken und ein solidarisches Tun anstoßen, haben die größte Chance, auch über die Veranstaltungen hinaus wirksam zu werden. //

Tirol (neu) entdecken

JULIA STÖCKL

Tirol (neu) entdecken war und ist das Motto des Jahres-schwerpunkts des Bildungsjahres 2022/23 der Volkshochschule Tirol. In einem großflächig über fast alle 24 Zweigstellen der VHS Tirol angelegten Projekt erfahren Interessierte so einiges Wissenswertes aus dem Bundesland, in dem sie leben – ganz egal, ob es sich dabei um Personen handelt, die erst vor kurzem nach Tirol gezogen sind oder schon viele Jahre oder gar ihr ganzes Leben hier verbringen. Die Teilnehmenden werden dazu animiert, Tirol aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und Dinge zu entdecken, die ihnen bisher verborgen geblieben sind. Die Schwerpunkt-Veranstaltungen greifen Themen aus dem Großteil der Fachbereiche der Volkshochschule auf: Zahlreiche Führungen stehen auf dem Programm, ebenso Kurse aus dem Bereich Kultur und Gesellschaft, aber auch viele Angebote aus den Bereichen Kreativität, Kulinarium, Gesundheit und Bewegung sowie Natur und Technik. In über 80 Veran-

staltungen pro Semester können sich die Teilnehmenden grundlegendes Wissen auf unterhaltsame Art und Weise über die Geschichte, Kultur, Umwelt sowie über die Traditionen der Region aneignen – all das verbunden mit der Möglichkeit, Menschen mit ähnlichen Interessen kennenzulernen. Bildung wird so geschickt mit sinnvoll verbrachter Freizeit und Regionalität verbunden – drei zentrale Anliegen für die Volkshochschule Tirol.

Das umfangreiche Führungsprogramm umfasst neben Stadtführungen auch Führungen zur Tiroler Geschichte und Kultur, ebenso wie Betriebsbesichtigungen regionaler Firmen, wie etwa einer Offsetdruckerei in Innsbruck. Auch die modernste Wasserlackfabrik Europas in Schwaz öffnete ihre Türen für die VHS-Teilnehmer*innen. In Seefeld wurde unter Anleitung eines Kunsthistorikers Kunst im öffentlichen Raum besprochen. Zudem werden soziale Einrichtungen besucht, um Anlaufstellen für verschiedene Thematiken in Tirol

vorzustellen, beispielsweise die AIDS-Hilfe Tirol. Im Zuge dessen werden nicht nur die Räumlichkeiten und Arbeitsbereiche kennengelernt, sondern die Teilnehmenden erfahren auch, welche Maßnahmen die AIDS-Hilfe Tirol im Bereich der sexuellen Gesundheit setzt. Auch Museumsbesuche stehen auf dem Programm, z. B. können bei einer Spezialführung durch die Restaurierungswerkstätte des Sammlungs- und Forschungszentrums Hall Einblicke in die archäologische Sammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum erhalten werden. Ebenso werden Tiroler Initiativen vorgestellt. Neu im Sommersemester 2023 ist z. B. ein gemeinsam verbrachter Nachmittag mit den Catcalls of Innsbruck. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird gemeinsam Catcalling, d. h. Belästigung durch fremde Personen im öffentlichen Raum, angekreidet und Interessierte erfahren Hintergründe zum Aktivismus mit Kreiden inklusive wissenschaftlicher Fakten.

Kreative können mit Farben und Worten ihren ganz persönlichen Blick auf Tirol festhalten. Ganz egal, ob es sich dabei um Personen handelt, die sich bereits kreativ betätigen und ihr Können vertiefen wollen oder um Personen, die noch am Anfang ihrer Kreativreise stehen, bei der Vielfalt an Kursen ist für alle etwas Passendes dabei. So konnten z. B. Malanfänger*innen bei Bob Ross® Malkursen die Tiroler Berglandschaft oder typische Tiere der Alpen ganz ohne Malvorkenntnisse aufs Papier bringen. Fortgeschrittene können sich bei Zeichen- und Malworkshops im Freien von der Tiroler Landschaft inspirieren lassen und diese unter professioneller Anleitung künstlerisch darstellen. Nach einer Lese-Reise durch die Tiroler Literatur erstellten die Teilnehmenden im Wintersemester selbst Texte über ihre (Wahl-)Heimat. Auch regionales Handwerk wird großgeschrieben, z. B. konnten und können VHS-Teilnehmende Unikate beim Ranzen- oder Gürtelsticken kreieren, eigene Trachtenstutzen stricken oder den traditionellen Kreuzstich erlernen.

Im Naturbereich begeben sich Interessierte auf die Spuren heimischer Tiere und lernen Möglichkeiten kennen, wie sie Pflanzen erkennen und in weiterer Folge verwerten können. Besonders beliebt sind Kräuterführungen, bei denen die Teilnehmenden Informationen erhalten, was sich aus Wildkräutern aus heimischen Wäldern herstellen lässt. Auch das Tiroler Tierleben wird Interessierten nähergebracht, etwa bei Schnupperkursen in die Ornithologie, bei denen hier lebende oder saisonal verweilende Vogelarten beobachtet werden können. Bei einem Nachtpaziergang durch Innsbruck erleben die Teilnehmenden, wie reichhaltig die Fauna selbst im städtischen Raum ist. Nicht zuletzt gaben im Wintersemester im Rahmen einer seit vielen Jahren bestehenden Kooperation – uni.com, der Bildungspartnerschaft zwischen der Universität Innsbruck und der Volkshochschule Tirol – Master- und Doktoratsstudierende Einblicke in die Erdwissenschaften im Raum Tirol in Form von interaktiven Vorträgen, speziell aufbereitet für interessierte Laien.

Bei Kochkursen wird viel Schmackhaftes aus regionalen Lebensmitteln zubereitet. Vor allem auf die

Herstellung traditioneller Gerichte wie z. B. Osttiroler Germteig-Spezialitäten, Blatteln, Paunzen, Strietzel, Zelten, Kiachl und Co. wird ein Fokus gelegt. Beim Fermentieren von Saisonobst und -gemüse wird gezeigt, wie dieses über die Wintermonate haltbar gemacht werden kann. In Kooperation mit der Genossenschaft „feld:schafft“ können Interessierte mehr über verschiedene Arten der Lebensmittelbeschaffung in der Stadt (außerhalb von Supermärkten) erfahren, den Weltacker kennenlernen und sich mit dem wichtigen Thema der Lebensmittelabfälle und entsprechender Vermeidung auseinandersetzen. Zudem kann die Volkshochschule im Rahmen dieser Kooperation die innovative Kochkursreihe „Leaf-to-Root Dinner“ vorweisen: Bei unterschiedlichen Kochabenden wird gezeigt, wie ein Lebensmittel wie etwa die Karotte, komplett für ein Drei-Gänge-Menü inklusive Getränk verwendet werden kann.

Darüber hinaus finden sich zahlreiche Kurse aus dem Bewegungsbereich im Schwerpunkt wieder. So haben etwa eingefleischte Bergfexe und solche, die es noch werden wollen, im Frühjahr die Möglichkeit, ihre E-Bike- oder Mountainbike-Kenntnisse zu verbessern. Im Sommer wartet mit dem UP STREAM SURFING – auch Brückensurfen genannt – am Inn ein ganz spezielles Highlight auf die Teilnehmenden. Im Winter ging es zum Schneesuhwandern, Rodeln oder zum Lawinenkurs in Theorie und Praxis. Letzterer wurde besonders gut angenommen und stellt ein perfektes Beispiel für die Verschmelzung von Freizeit und Bildung dar. Eine begeisterte Teilnehmende berichtete: „Der Theorieteil war sehr informativ und der Praxisteil fand bei strahlendem Sonnenschein in Obernberg statt. Besonders interessant war für mich der LVS-Check, das richtige Verhalten im Aufstieg sowie bei der Abfahrt und das Verhalten im Lawinennotfall.“

Auch VHS Tirol Geschäftsführerin Birgit Brandauer freut sich über den gelungenen Schwerpunkt: „Besonders gefällt mir neben dem regionalen Thema die Tatsache, dass fast alle Zweigstellen sich gerne an dem Schwerpunkt beteiligt haben. So konnten einige Synergien entstehen. Bereits im Herbst und Winter boten wir ein umfangreiches Programm in ganz Tirol an, welches wir jetzt aufgrund der starken Nachfrage im Frühling und Sommer noch um weitere Veranstaltungen ergänzen konnten. Mit diesem Schwerpunkt tragen wir dazu bei, Traditionen aufrechtzuerhalten und erfüllen unseren Bildungsauftrag auf ansprechende Art und Weise. Lebensbegleitendes Lernen soll nämlich vor allem eines: Spaß machen, denn nur so bleibt die Motivation für laufende Weiterbildung erhalten.“

Interessierte können das gesamte Schwerpunkt-Angebot aller Zweigstellen über die Homepage der VHS Tirol auf einen Blick einsehen: www.vhs-tirol.at/region. Eine interaktive Landkarte zeigt an, wo in Tirol die nächsten Veranstaltungen stattfinden. So erhalten die Webseiten-Besucher*innen einen guten Überblick, was sie in ihrer Nähe demnächst machen können – und werden vielleicht auch dazu animiert, einmal in einen anderen Teil Tirols zu fahren, um etwas zu erleben, was bisher noch unentdeckt für sie geblieben ist. //

Ehrungen des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen im Jahr 2022

ZUSAMMENSTELLUNG: CHRISTINE RAFETSEDER

Der VÖV vergibt Ehrungen an Mitarbeiter*innen und Kursleiter*innen für besondere Verdienste um die Volkshochschulen. Im Jahr 2022 wurden 112 Ehrungen vergeben. Davon waren 47 Ehrenurkunden, 43 Verdienstzeichen, 20 Große Verdienstzeichen und 2 Ehrenzeichen. Das „Statut zur Verleihung von Auszeichnungen des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen“ regelt die Ehrungen wie folgt: Die Ehrenurkunde des VÖV wird an Personen verliehen, die für die österreichische Volkshochschule aner kennenswerte Leistungen erbracht haben. Für das Verdienstzeichen gilt die Erbringung besonderer Leistungen, wenn beispielsweise ein/e Kursleiter*in durch 20 Jahre, ein/e VHS-Leiter*in durch 15 Jahre und ein Vorstandsmitglied eines Landesver-

bandes durch 10 Jahre in dieser Funktion besonders erfolgreich tätig war. Das große Verdienstzeichen wird für die Erbringung besonderer Leistungen verliehen, wenn Kursleiter*innen durch 30 Jahre, VHS-Leitungen durch 25 Jahre und Vorstandsmitglieder eines Landesverbandes durch 20 Jahre in dieser Funktion besonders erfolgreich tätig waren. Das Ehrenzeichen des VÖV soll an Personen verliehen werden, die sich um die Österreichische Volkshochschule besondere Verdienste erworben haben.

Wir bedanken uns bei allen ausgezeichneten Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich für ihre erfolgreiche und wichtige Tätigkeit für die österreichischen Volkshochschulen und gratulieren allen geehrten Persönlichkeiten. //

BL	Nachname	Vorname	Titel	Ehrenurkunde	Verdienstzeichen	Gr. Verdienstzeichen	Ehrenzeichen	Ehrenmitgliedschaft
W	Amberg-Schneeweis	Susanne			■			
OÖ	Aigenbauer	Maria	Dipl.-Päd. ⁱⁿ		■			
K	Altersberger	Rudi			■			
W	Amberg-Schneeweis	Susanne			■			
OÖ	Aprea	Francesco			■			
OÖ	Aschauer	Lilian				■		
K	Asgari	Maryam	Mag. ^a	■				
W	Bachel	Eveline				■		
NÖ	Bader	Karl	BR BGM				■	
OÖ	Bail	Brigitta	Dipl. Päd. ⁱⁿ	■				
OÖ	Berger-Mittermayr	Sigrid	MMMag. ^a	■				
W	Brandstetter-Pöll	Marion			■			
OÖ	Buchegger	Lydia				■		
OÖ	Buchinger	Erika			■			
OÖ	Burgstaller	Andrea	Mag. ^a	■				
OÖ	Carrese	Anna	Mag. ^a	■				
OÖ	Catania	Graziella			■			
OÖ	Chávez-Préntice de Erschbaumer, Lic.	Cecilia			■			
W	Deblonde	Marleen	Mag. ^a			■		

BL	Nachname	Vorname	Titel	Ehren- urkunde	Verdienst- zeichen	Gr. Verdienst- zeichen	Ehren- zeichen	Ehren- mitgliedschaft
OÖ	Dumfart	Josef		■				
W	Eckart	Christa				■		
K	Fiegele	Christiane	Mag. ^a		■			
OÖ	Fischer	Peter		■				
OÖ	Fischer	Regina		■				
OÖ	Frantal	Angela Maria			■			
OÖ	Frühwirth	Erich			■			
OÖ	Führer	Renate			■			
OÖ	Gasperi	Sonja		■				
OÖ	Geisberger-Luger	Eva Maria				■		
OÖ	Gersmann-Zauner	Irmgard			■			
K	Gfrerer	Beate	Mag. ^a				■	
K	Glantschnig	Wolfgang	Mag.	■				
OÖ	Groll	Regina			■			
OÖ	Haas	Susanna				■		
OÖ	Hafner	Ewald		■				
W	Häusler	Monika	Mag. ^a Art.		■			
OÖ	Hayböck-Schmidt	Andrea	Mag. ^a	■				
K	Hell	Benjamin	Mag.	■				
W	Herar	René	Mag. Art.		■			
OÖ	Hochreiter	Margit			■			
OÖ	Hofer	Gabriele	Mag. ^a	■				
W	Hohenberger	Udo			■			
W	Holzwardt	Hermann	Prof. Dr.			■		
OÖ	Hunger, FSB-A	Anna	FSB-A		■			
W	Johne	Robert			■			
OÖ	Karlseder, Bed	Petra		■				
W	Kattirs	Christa	Dr. ⁱⁿ		■			
W	Kleinhappel	Monika				■		
OÖ	Koch	Elfriede			■			
OÖ	Koch	Robert			■			
OÖ	Kollmann	Ulla			■			
W	Lacom	Mary				■		
K	Landfried	Sonja	Mag. ^a	■				
OÖ	Lang	Erich		■				
K	Leitner	Tanja	MMag. ^a		■			
W	Lesmeister	Ferdinand			■			
OÖ	Manz	Christine		■				
OÖ	Mayr	Jolanda		■				
OÖ	Merk	Ulrike	Mag. ^a		■			
OÖ	Merl	Gerlinde			■			
OÖ	Meusburger-Schäfer	Maria	Mag. ^a	■				

BL	Nachname	Vorname	Titel	Ehren- urkunde	Verdienst- zeichen	Gr. Verdienst- zeichen	Ehren- zeichen	Ehren- mitgliedschaft
OÖ	Meyer	Edith		■				
OÖ	Moser, MA	Georg		■				
OÖ	Muckenhuber	Christian	Mag.			■		
OÖ	Murauer	Helga		■				
W	Neyder	Anton	Prof. Mag.		■			
W	Nikolov-Bruckner	Eva	Mag. ^a phil		■			
OÖ	Pammesberger, Bed	Karl			■			
W	Picher	Eva				■		
OÖ	Picq, Lic.	Nadège Ngane			■			
W	Povaly	Günter	OstR Prof. Mag. Art Mag. phil			■		
OÖ	Preining	Silvia	Dipl.-Päd. ⁱⁿ		■			
K	Primosch	Stefan	Mag.		■			
OÖ	Raffezeder	Elfriede		■				
OÖ	Riefershofer	Andreas		■				
OÖ	Rixinger	Maria				■		
OÖ	Rosenauer	Robert		■				
OÖ	Rubenser	Herbert	Konsulent			■		
OÖ	Ruprecht	Wolfgang	Mag.		■			
K	Sandriesser	Gerda	Mag. ^a		■			
K	Schenk	Corinna		■				
OÖ	Schinagl	Sabine		■				
W	Schleinzer	Mario	Mag. Art.			■		
W	Schnetzinger	Karl	Mag. Art.			■		
OÖ	Schopper	Anita	Dr. ⁱⁿ	■				
K	Schranz	Birgit		■				
V	Schwald	Elisabeth	Dr. ⁱⁿ			■		
OÖ	Schwarz	Barbara	Mag. ^a	■				
OÖ	Solís-Haje	Claudia-Inés	Mag. ^a		■			
W	Souczek	Laurence				■		
OÖ	Spitzbart	Renate	Mag. ^a	■				
OÖ	Spoliti	Bettina			■			
W	Stoilova	Diana	Mag. ^a Art.		■			
W	Strohmaier	Mitra	Prof. Mag. ^a Art.		■			
OÖ	Wagnest	Karin		■				
OÖ	Walluschek-Wallfeld	Gudrun	Mag. ^a		■			
OÖ	Whiteley	Jonathan			■			
OÖ	Wiedemann	Marianne	Dr. ⁱⁿ		■			
OÖ	Wieser	Martina	Dr. ⁱⁿ Mag. ^a	■				
OÖ	Wintgen-Samhaber	Irmgard	Dr. ⁱⁿ Mag. ^a	■				
OÖ	Wompra	Jane Margaret				■		
K	Zeginigg	Carmen	Mag. ^a	■				
K	Zimmerberger	Katharina	MMag. ^a	■				

Kärntnerin des Tages: Katharina Zimmerberger



Foto: Roman Huditsch

Von der „Kleinen Zeitung Kärnten“ wurde Katharina Zimmerberger, stellvertretende Geschäftsführerin der Kärntner Volkshochschulen, am 25. Jänner 2023 zur Kärntnerin des Tages erkoren. Zimmerberger ist die pädagogische Leiterin der VHS und darüber hinaus auch österreichweit sehr bekannt und umtriebig. Sie leitet die AG Nachhaltigkeit des VÖV und unterstützt darüber hinaus auch gerne andere österreichische Volkshochschulen.

Zimmerberger bezeichnet Lernen als ihre Leidenschaft, Weiterentwicklung und Fortschritte zu machen sind ihr wichtige Anliegen. Hochwertige und leistbare Bildung sind ihr wichtige Anliegen, die im VHS-Programm umgesetzt werden. Bildung beinhaltet

kritisches Denken, Verständnis für globale Zusammenhänge, aber auch Verantwortungsbewusstsein für das eigene Handeln und seine Auswirkungen. Bildung ist für Zimmerberger ein Vehikel, mit dem die Menschen Freiheit und Gestaltungsmöglichkeiten erlangen. Die Volkshochschule setzt sich daher für Offenheit, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Solidarität ein.

Katharina Zimmerberger ist ausgebildete Elementarpädagogin und hat, bevor sie in der Erwachsenenbildung tätig wurde, ein weiteres Studium in Sozial- und Integrationspädagogik abgeschlossen.

Herzlichen Glückwunsch zu dieser verdienten Auszeichnung! //

Ehrenzeichen für Karl Bader



Foto: Parlamentsdirektion/Simonis

Karl Bader, langjähriger Vorsitzender des Niederösterreichischen Landesverbandes und Vorstandsmitglied im VÖV wurde bei der VÖV-Vorstandssitzung im Dezember 2022 mit dem Ehrenzeichen geehrt. Bader scheidet aus eigenem Wunsch aus dem VÖV-Vorstand und aus dem Vorstand des Landesverbandes aus. Das Ehrenzeichen ist die höchste Auszeichnung, die der VÖV vergibt, sie ist ein Zeichen der Wertschätzung für das erfolgreiche Wirken von Karl Bader auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung.

Bader übernahm im Oktober 2011 die Funktion des Landesvorsitzenden im Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen. Seit dem Jahr 2013 wirkte er aktiv als stellvertretender Vorstandsvorsitzender im VÖV. 2017 wurde er zum Vorsitzenden des Forum Erwachsenenbildung Niederösterreich (FEN) gewählt.

In allen Positionen genoss Bader eine große Wertschätzung. Durch seine verantwortungsbewusste, praxisnahe und kompetente Mitarbeit hat er einen wesentlichen Anteil am konstruktiven Verlauf der Zusammenarbeit in diesen Gremien gehabt. Er hat immer Lösungen im Konsens angestrebt und mit seiner hohen Verlässlichkeit wurde er für viele zum Vorbild.

In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste wurde er 2019 mit dem „Silbernen Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“, ausgezeichnet.

Einige Höhepunkte seiner Tätigkeit als Landesvorsitzender sind:

- die Etablierung und Ausbau unserer Verwaltungsdatenbank,
- das Forcieren einer kontinuierlichen Qualitätssicherung im Landesverband nach LQW und IBOBB,
- die Fortsetzung und Modernisierung der Imagekampagne des Landesverbandes,
- die Einführung der ESF-Projekte Bildungsberatung und Erasmus plus,
- die aktive Unterstützung der Digitalisierungsinitiativen und der Sprachenprojekte der Volkshochschulen.

Wenn man heute auf die vielen Jahre seiner Mitarbeit im Verband Niederösterreichischer Volkshochschulen zurückblickt, kann man zufrieden feststellen, dass es gemeinsam gelungen ist, die Volkshochschulen als wichtigen Bildungsanbieter weiter zu entwickeln und als Bildungsnahversorger in Niederösterreich zu positionieren. //

Lukas Michlmayr – das VÖV-Vorstandsmitglied stellt sich vor

Lukas Michlmayr, Bürgermeister der Stadt Haag und VHS-Leiter, ist neues VÖV-Vorstandsmitglied für Niederösterreich.

„Liebe Bildungsinteressierte!

Ich freue mich, die Möglichkeit zu nutzen, mich bei Ihnen persönlich vorstellen zu dürfen.

Bereits mit 17 Jahren durfte ich eine Trainerausbildung genießen und war als Trainer im Softskill-Bereich und in der Erwachsenenbildung tätig. In meiner Studentenzeit an der JKU Linz war mein Schwerpunkt des Andragogikstudiums auf Erwachsenenbildung gelegt.

Die theoretischen und praktischen Erfahrungen ermöglichten mir die Übernahme der VHS Haag als Leiter im Jahre 2015.

Seit einigen Jahren darf ich mich auch im Landesvorstand der NÖ-VHS engagieren und wurde im Zuge der Herbsttagung im Schloss Salaberg in Haag zum Landesvorsitzenden der NÖ-VHS gewählt!



Ich bedanke mich für die einstimmige Wahl in den VÖV und freue mich auf die gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

//

Bürgermeister Lukas Michlmayr“

Christof Kröpfl, neuer Geschäftsführer der VHS Steiermark

Seit Mai 2022 ist Mag. Christof Kröpfl, Bakk., Geschäftsführer der VHS Steiermark. Kröpfl hat an der Universität Graz Betriebswirtschaft studiert. Er war fünf Jahre als politischer Referent im Büro von Landeshauptmann Franz Voves tätig und danach sechs Jahre lang Leiter des Sportreferats im Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Seit 1. Jänner 2020 arbeitet er in der AK Steiermark und seit Juli 2020 ist er Bereichsleiter Wirtschaft in der AK Steiermark und seit Mai auch Geschäftsführer der VHS.

//



In memoriam Leopold Prucha



Foto: SPÖ 10

Der langjährige Bezirksvorsteher des 10. Wiener Gemeindebezirkes Favoriten, Leopold Prucha, ist im Sommer 2022 im Alter von 88 Jahren verstorben. Prucha war seit 1982 den Wiener Volkshochschulen sehr verbunden und im Vorstand der Volkshochschule tätig, deren Vorsitz er dann auch übernommen hat. Weiters war Prucha auch Mitglied des Zentralen Vorstandes des Verbandes Wiener Volksbildung. Der Wiener Bürgermeister, Michael Ludwig, würdigte Prucha: „Leopold Prucha war eine starke Stimme für soziale Gerechtigkeit.“

Leopold Prucha war von 1984 bis 1994 Bezirksvorsteher von Wien Favoriten, davor war er von 1978 bis 1984 in der Funktion des Bezirksvorsteher-Stellvertreters tätig.

1995 wurde der Veranstaltungssaal der Volkshochschule Favoriten nach ihm benannt. //

Foto: https://www.meinbezirk.at/favoriten/c-lokales/ex-bezirksvorsteher-leopold-prucha-verstorben_a5533555#gallery=null

Christine Bitsche – ein Rückblick auf 34 Jahre VHS-Arbeit

JULIA STÖCKL

Mag.^a Christine Bitsche, Verantwortliche für den Fachbereich Sprachen und stellvertretende Direktorin der Volkshochschule Innsbruck, tritt Anfang Mai 2023 nach 34 Jahren Zugehörigkeit zur Volkshochschule Tirol ihre Pension an.

Christine Bitsche startete nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums des Lehramtes für Geschichte und Französisch sowie dem Erweiterungsstudium Englisch 1989 als Fachbereichsleiterin für Sprachen. Von Anfang an wollte sie in der Volkshochschule einen kreativen, spielerischen Sprachenunterricht mit erwachsenengerechter Methodik und Didaktik anbieten. „Lernen soll gehirngerecht stattfinden“, war dabei ihr Motto. Um dies umsetzen zu können, besuchte sie stets Weiterbildungen. Zusätzlich bot Christine Bitsche selbst viele Jahre lang Fortbildungen für Kursleitende an, auch für den Verband Österreichischer Volkshochschulen (VÖV), mit dem Thema „Kreative Ideen für den Fremdsprachenunterricht“. Sei es im Bereich Grammatik, Vokabeln, Lernen lernen – Christine Bitsche war immer wichtig, dass der Fremdsprachenunterricht in der Volkshochschule mit der Zeit geht und in seinen Methoden nicht stagniert.

Zudem unterrichtete Christine Bitsche selbst, um die studierten Methoden auch ausprobieren und testen zu können. Sie wollte die Teilnehmenden an VHS-Kursen mit ihren Wünschen und Lernbedürfnissen aus erster Hand erleben, um diese Erfahrungen in die Programmgestaltung einfließen zu lassen. Zugleich war es für sie von Bedeutung, „ihren“ Kursleitenden auch als Kollegin gegenüberzutreten.

Das ihr besonders wichtige Thema Weiterbildung und Qualität im Sprachenunterricht konnte Christine Bitsche durch ihre Mitarbeit in der AG Sprachen des VÖV für die Volkshochschule Tirol weiterentwickeln. Sie blickt dabei auf viele gemeinsam in der AG entwickelte nationale und internationale Projekte zurück. Meilensteine waren die Einführung des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen, der darauffolgenden

Umstellung der Bezeichnungen und Einstufungen der Sprachkurse in der VHS Tirol sowie die Entwicklung des Sprachenportfolios.

Zusätzlich zum reinen Fremdsprachenunterricht setzte Christine Bitsche auch einen Schwerpunkt beim Thema Integration. Seit den 1990er-Jahren war sie federführend für die Umsetzung einiger wichtiger Projekte in der Volkshochschule Tirol verantwortlich, z. B. bot die VHS in Kooperation mit der Stadt Innsbruck Deutschkurse für Mütter und ihre Kinder im Kindergarten an. Daraus entstand das Projekt „Frühe Sprachförderung“. Weitere Meilensteine in diesem Bereich waren der Aufbau und die Leitung des Projektes „Grund- und Basisbildung“, das bis heute besteht, sowie das Projekt Basisbildung für jugendliche Flüchtlinge.

Nach einigen Jahren Zugehörigkeit übernahm Christine Bitsche zusätzlich zur Fachbereichsleitung für Sprachen auch die Stellvertretung der Direktorin der Volkshochschule Innsbruck. In dieser Funktion gestaltete sie mehr als 20 Jahre lang die Struktur und Organisation der VHS Tirol wesentlich mit. Zudem war sie jahrelang als Qualitätsbeauftragte für LQW tätig. Damit trug sie maßgeblich dazu bei, die Qualität des gesamten Landesverbands sicherzustellen und stetig zu verbessern. Seit 2009 war Christine Bitsche außerdem Mitglied des Pädagogischen Ausschusses der Österreichischen Volkshochschulen.

Wir bedanken uns bei Christine Bitsche für ihre jahrzehntelange, engagierte Arbeit für die Volkshochschule Tirol sowie für den Verband Österreichischer Volkshochschulen. Durch ihr ausgeprägtes Fachwissen und ihren reichen Erfahrungsschatz konnte sie die Volkshochschule Tirol 34 Jahre lang kompetent mit Ideen, Vorschlägen und Weiterentwicklungen begleiten, all das gepaart mit ihrer herzlichen Art. Nicht nur die Mitarbeitenden der VHS Tirol, auch die Kursleitenden und Teilnehmenden werden Christine Bitsche als wichtigen Teil des Teams vermissen. //

Schenkung von Materialien an das Österreichische Volkshochschularchiv

GERHARD
BISOVSKY



Der langjährige Wissenschaftsreferent der Stadt Wien, Erwachsenenbildner und Kulturwissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Hubert Ch. Ehalt übergab umfangreiche Materialien des von ihm 1996 gegründeten Instituts für historische Anthropologie an das Österreichische Volkshochschularchiv. Die Schenkung umfasst 170 Kartons und beinhaltet Unterlagen zu erwachsenenbildnerisch relevanten Themen von Beginn der 1970er-Jahre bis in die Gegenwart.

Der Direktor des Archivs, Dr. Christian H. Stifter, bezeichnet diesen Sammlungsbestand als eine „lebendige“ Dokumentation einer wohl weit über Österreichs Grenzen hinaus einzigartigen beruflich-wissenschaftlichen Aktivität.“ Der Initiator der Schenkung, Hubert Christian Ehalt, betont den Wert dieser Materialien: „In dem Zeitraum der letzten 50 Jahre haben sich Diskurse, Begrifflichkeiten, erkenntnisleitende Interessen, Forschungsgegenstände und Forschungsfragen deut-

Hubert Ch. Ehalt mit Viktor Matejka (Wiener Stadtrat für Kultur und Volksbildung 1945–1949)

lich verändert. Die Materialien bilden exemplarisch Zeitgeschichte, Gesellschaftsgeschichte, Wissens- und Wissenschaftsgeschichte der Geschichts- und Kulturwissenschaften, aber auch die Geschichte der handelnden Institutionen (Universitäten, Archive, Kulturvereine, etc.) ab. Die Schenkung macht diese Projektunterlagen für erwachsenenbildnerisch relevante kulturwissenschaftliche Diskurse in der Zukunft verfügbar“¹.

Ehalt ist seit 1970 in der Erwachsenenbildung tätig. In den 1970er-Jahren war er gemeinsam mit dem legendären

¹ Presseausendung der Wiener Volkshochschulen: Schenkung von Materialien des Instituts für historische Anthropologie an das Österreichische Volkshochschularchiv | Die Wiener Volkshochschulen GmbH, 22.11.2022 (ots.at)



Hugo Ellenberger an der Volkshochschule Wien West Gestalter und Vortragender im Rahmen der Reihe „Urlaub in Wien“. Ehalt hat zahlreiche Vortragsreihen, Seminare und Symposien für Wiener Volkshochschulen, für den Verband Wiener Volksbildung und den Verband Österreichischer Volkshochschulen konzipiert und umgesetzt. Von 1976 bis 1997 war er Leiter der Fachgruppe für kunsttheoretische und kulturhistorische Kurse und Veranstaltungen des Verbandes Wiener Volksbildung.

Christian Ehalt hat sich auch im Bereich der Stadtteilarbeit und der Politischen Bildung an Volkshochschulen besondere Meriten erworben. Das Projekt „Leben in Ottakring“, das von Elisabeth Brugger in der Volkshochschule Ottakring in einer Kooperation von Universität und Volkshochschule in den 1980er-Jahren entwickelt und umgesetzt wurde, hat er unterstützt, unter anderem durch Publikationen im Böhlau-Verlag und im Verlag für Gesellschaftskritik.¹

Der Wissenschaftler und Erwachsenenbildner Ehalt ist darüber hinaus Autor und Herausgeber von 65 Büchern und rund 800 Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Herausgeber von mehreren Buchreihen. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten und volksbildnerischen Tätigkeiten hat er zahlreiche Auszeichnungen erhalten, zuletzt das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien (2018). Eine Aufstellung aller Ehrungen findet sich in *Wikipedia: Hubert Christian Ehalt* – Wikipedia. Eine sehr anschauliche Würdigung seines Wirkens und seiner Bedeutung findet sich in einem Porträt, das im Jahr 2019 in der Wiener Zeitung erschienen ist: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/2009651-Hubert-Christian-Ehalt-Die-Beschaffenheit-der-Welt.html>.

Hubert Ch. Ehalt mit Andreas Schwarzc (Präsident der Gesellschaft der Freunde der Akademie der Wissenschaften) und Michael Ludwig (Vorsitzender des Verbandes Wiener Volksbildung, heute Bürgermeister der Stadt Wien)

Anlässlich seines 70. Geburtstages,² den Ehalt 2019 feierte, ist noch im gleichen Jahr eine sehr lesenswerte Publikation erschienen, in der zahlreiche Persönlichkeiten schreiben: Aleida Assmann, Jan Assmann & Oliver Rathkolb (Hrsg.), *Geschichte und Gerechtigkeit*. Festschrift für Hubert Christian Ehalt.

Gerechtigkeit ist ein zentrales Thema in Ehalts wissenschaftlich publizistischer Tätigkeit und sie ist ein zentraler Wert in der Volksbildung und in der Erwachsenenbildung.

Diese Schenkung ist eine wichtige Grundlage für weitere Forschungsarbeiten mit Bezug zu Erwachsenenbildung und gesellschaftlicher Entwicklung und darüber hinaus. //

¹ Presseausendung der Wiener Volkshochschulen: Schenkung von Materialien des Instituts für historische Anthropologie an das Österreichische Volkshochschularchiv | Die Wiener Volkshochschulen GmbH, 22.11.2022 (ots.at)

² Siehe auch die Würdigung in der ÖVH: <https://magazin.vhs.or.at/magazin/2019-2/267-fruehjahrsommer-2019/personalia/hubert-christian-ehalt-alles-gute-zum-geburtstag/>

Werner Lenz / Sabine Zenz (Hrsg.): Bildungsreformen praxisnah. Berufstätige erforschen ihr Umfeld.

Wien: myMorawa 2022, 310 Seiten.



GERHARD BISOVSKY

In diesem Sammelband präsentieren Berufstätige, die im schulischen Bereich arbeiten, ihre Forschungsarbeiten. Dabei handelt es sich um Arbeiten, die mit der beruflichen Tätigkeit der Autor*innen verbunden sind und daher eine hohe Feldkompetenz widerspiegeln. Genau das macht auch den Wert dieser hier vorgestellten wissenschaftlichen Arbeiten aus. Denn sie zeigen nicht nur, dass die Autor*innen Methoden wissenschaftlichen Arbeitens anwenden können, sie sind auch stark an Erkenntnissen und Ergebnissen und daraus folgenden Handlungen orientiert. Wissenschaftliches Arbeiten neben der eigenen beruflichen Tätigkeit eröffnet einen neuen Raum der Reflexion des eigenen Berufsfeldes, das theoretisch bestimmt wird und mit adäquaten Methoden analysiert wird.

Im Rahmen des Interuniversitären Kollegs Graz wurden die Autor*innen des vorliegenden Sammelbandes bei ihren Doktoratsstudien, beim Forschen und beim Verfassen ihrer Abschlussarbeiten begleitet. Das Kolleg wurde speziell für berufstätige Studierende eingerichtet und richtete sich insbesondere an Personen im Gesundheitsbereich, vor vier Jahren kamen die Erziehungswissenschaften hinzu. Die Arbeit der Studierenden wurde in Reflexionsgruppen unterstützt, die sich vier Mal jährlich trafen. Kennzeichnend dabei war die Offenheit für die Themen der Berufstätigen und ein ausgeprägter Praxisbezug. Angeboten wurde neben der wissenschaftlichen Begleitung auch eine Supervision. Das Kolleg für Studien zum lebenslangen Lernen wird nun in einer Kooperation mit der Universität Nicaragua und der polnischen Universität Collegium Humanum weitergeführt. Berufs begleitend und

online, als Diplomstudium und als Doktoratsstudium. Die Abschlüsse sind in Österreich anerkannt.

In drei Abschnitten werden in diesem Sammelband Forschungsarbeiten von Praktiker*innen präsentiert.

Im ersten Abschnitt „Schule verändern“ werden Bedingungen, Strukturen und Organisationsformen behandelt sowie Reformanliegen zur Diskussion gestellt. Simone Reichenberger, Direktorin der Stern-Schule, untersucht die Erfolgsbedingungen der reformpädagogisch ausgerichteten Schule in Deutschlandsberg. Mit der Entwicklung eines Indikatormodells für das Qualitätsmanagement an Schulen (QMS) befasst sich Sylvia Potzmader, Professorin an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. Im Vordergrund stehen dabei das gemeinsame Vereinbaren und das gemeinsame Handeln. Die Autorin identifiziert wichtige Faktoren zur Förderung von Schulqualität. Claudia Schneider von der Pädagogischen Hochschule Burgenland setzt sich mit der Zufriedenheit und Belastung von Lehren in der Pflichtschule auseinander, identifiziert Fortschritte und präsentiert mehrere Empfehlungen zur Verbesserung der Zufriedenheit von Lehrer*innen. Michaela Tscherne, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, die Berufserfahrung aus der Wirtschaft hat, untersucht die Führungsaufgaben von Schulleiter*innen („leadership“), die mehr als Management zur Sicherstellung des Schulbetriebes sind. Im Zentrum steht die Schaffung einer förderlichen Umgebung des Lehrens und Lernens für alle an der Schule beteiligten Personen. Management und Leadership ergänzen einander. Wie Lehrkräfte des Unterrichts-

faches Berufsorientierung ihre interkulturelle Sensibilität einschätzen, damit befasst sich Sabine Zenz, ebenfalls Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Für die Selbsteinschätzung verwendet sie die Intercultural Sensitivity Scale und kommt zum Schluss, dass hier noch Veränderungsbedarf besteht, den sie mit mehreren Empfehlungen stützt.

Im zweiten Abschnitt „Lernprozesse fördern“ werden Unterrichtssituationen von Lehrer*innen analysiert. Wie das Supportsystem und seine Maßnahmen für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf wirken, ist Thema der Arbeit von Sarah Brandstetter, Mittelschul- und Sonderpädagogin sowie sonderpädagogische Gutachterin. Die Datenbasis ist derzeit noch sehr dürftig und eine Verbesserung würde auch eine Grundlage für weiterführende Studien und Konzepte zu den Lernsituationen von betroffenen Kindern und Jugendlichen bieten. Darüber hinaus gibt sie Hinweise auf mögliche positive Interventionen. Die Akzeptanz des selbstorganisierten Lernens durch Lehrende und Stakeholder sowie Gelingensbedingungen für die Implementierung selbstorganisierten Lernens stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Marcus Gehl, Lehrender an Gewerbeschulen in Baden-Württemberg. Gehl gibt Empfehlungen für alle Ebenen des Schulsystems ab und nennt die Digitalisierung als einen Schritt zu einer „selbstverantworteten Gestaltung von Bildungs- und Lernprozessen“ (S. 170). Die Religionslehrerin Tamara Kunc diskutiert die Bedeutung des achtsamen Umgangs mit Religionen für Toleranz, Wertschätzung und Respekt. Eine korrekte Sprache und ein sensibler und umsichtiger Gebrauch von Sprache

tragen zur Förderung von Dialogfähigkeit und Toleranz bei. Die HIV-Prävention an Schulen untersucht Andrea Obermayr, Lehrerin für naturwissenschaftliche Fächer an einer Mittelschule. Sie fordert Verbesserungen in der Aus- und Fortbildung von Lehrenden sowie ein vermehrtes Angebot an Unterlagen und Vorbereitungsmaterialien. Edda Polz, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, setzt sich mit der Bedeutung des lebenslangen Lernens im Lehramt Primarstufe auseinander. Die europäischen Schlüsselkompetenzen sind dabei leitend, allerdings werden nicht alle im Lehramt abgedeckt. Polz nennt hier die fremdsprachliche Kompetenz, für die wenig Zeit im Lehramtsstudium vorgesehen ist sowie die digitale Kompetenz. Ein besonderes Augenmerk wird auf das Lernen im Austausch mit anderen Lehrenden zu legen sein. Sonderpädagogische Professionalität und Professionalisierung ist das Thema der Arbeit von Barbara Steinscherer-Silly, Beratungslehrerin an der Ellen-Key-Schule in Graz. Im Mittelpunkt ihrer Studie, in der sie sich

mit den Bildungs- und Lebenswegen der Absolvent*innen der Ellen-Key-Schule befasst, stehen die Erfahrungen von Betroffenen, die in der Forschung oft vernachlässigt sind. Auch diese Autorin gibt eine Reihe von Empfehlungen für die Praxis und die Forschung.

Im dritten Abschnitt „Weiterlernen stützen“ werden individuelle Entwicklungen durch Lernen thematisiert. Christine Harnik begleitet als Sozialpädagogin und Therapeutin Menschen mit Behinderung und analysiert ihre eigene Tätigkeit. Tanja Lenz, ebenfalls Therapeutin, untersucht die Wirkungen von Psychotherapie von hochbetagten Menschen und formuliert Empfehlungen für die Aus- und Fortbildung von Psychotherapeut*innen und für die Forschung.

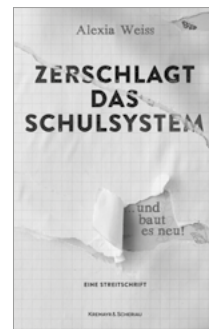
Abschließend analysiert Werner Lenz, Mitherausgeber des Sammelbandes und wissenschaftlicher Begleiter des Interuniversitäten Kollegs, Entwicklungen im Wissenschafts- und Universitätsbetrieb, der berufstätigen Studierenden wenig Aufmerksamkeit widmet. Weiters befasst

er sich mit den Wirkungen forschender Berufstätiger auf ihr berufliches Umfeld. Die Förderung von „non-traditional-students“, also berufstätigen Studierenden, würde auch der wissenschaftlichen Forschung guttun und sie mit Problemstellungen aus der Praxis aber auch für gesellschaftliche Entwicklungen besser vertraut machen.

Alles in allem handelt es sich hier um ein lesenswertes Buch, das auch für Erwachsenenbildner*innen interessant ist. Die Beiträge geben einen guten Einblick in die angeführten Themen aus dem Schulsystem, die sich auch in einigen Bereichen der Erwachsenenbildung wiederfinden. Die kritische Auseinandersetzung mit „Reformen von oben“ bleiben nicht in der bloßen Kritik des Status quo stecken, sondern liefern auch Beispiele für Verbesserungen und geben Handlungsempfehlungen ab. Ein gutes Beispiel für forschende Praktiker*innen und eine Anregung, auch für die Erwachsenenbildung forschende Berufstätige zu fördern und ihre Ergebnisse zu veröffentlichen. //

Alexia Weiss: Zerschlagt das Schulsystem ... und baut es neu!

Wien: Kremayr & Scheriau 2022, 159 Seiten.



WERNER LENZ

Gleiche Chancen für jedes Kind heißt die Devise. Beste Chancen für Kinder realisieren, den Entwicklungen der Gesellschaft Rechnung tragen, Gesundheitsaspekte mitdenken, für psychosoziale Betreuung sorgen, durch Angleichen der Qualifikationen von Männern und Frauen die Einkommensschere verkleinern! Gleiche Chancen für alle Kinder – egal aus welchem Elternhaus sie kommen, egal mit welcher Erstsprache sie aufwachsen.

Das sind einige der Erwartungen, Ansprüche und Hoffnungen, die Alexia Weiss – Journalistin, Autorin, Mutter, ehrenamtliche Begleiterin von Flüchtlingsfamilien –

dem Schulsystem entgegenbringt.

Ihre ambitionierte Streitschrift will nicht Negatives kritisieren. Aber das ist unvermeidbar, weil die Autorin ihre Visionen, kontrastierend zum bestehenden österreichischen Bildungssystem, vorträgt. Entsprechend der vielfältigen Probleme und Ungeheimheiten in diesem Bereich entsteht ein Spektrum aus Vorschlägen, was sein soll – die Autorin verwendet allerdings ein bedingungsloses „was sein muss“ –, um ein neues Schulsystem zu schaffen.

Alexia Weiss wünscht einen Kindergarten, der zu nichts zwingt, sondern viele Angebote von Pädagog*innen bereitstellt, die

den Schwächen von Kindern entgegensteuern und ihre Stärken fördern. „Eine Schule für alle“ bietet jedem Kind einen Coach, der es betreut, begleitet und letztlich bis zur Wahl eines Berufs oder Studiums zur Seite steht. Ein solches Supportsystem, ist sich die Autorin bewusst, müsste hierzulande allerdings erst neu etabliert werden.

Kurs- statt Klassenunterricht, übergreifende Fächer, neues Beurteilungsdenken, Lernhilfen an der Schule, die ganztags stattfinden soll, aber dann die Kinder in echte schul- und aufgabenfreie Zeit entlässt, zählen zu den grundsätzlichen Reformvorstellungen.

Zu den gesundheitlichen Perspektiven einer neuen Schule gehören Möglichkeiten, sich zu bewegen, Betreuung durch Schularztin und -nurse, selbst zu kochen und Genaueres über die Zusammenhänge von Körper und Ernährung zu erfahren.

Didaktisch sollte Augenmerk auf eigenständiges Lernen und Präsentieren der Kinder gelegt werden. Unterstützende Unterrichtsmaterialien sollen erarbeitet und das übergreifende Ziel Inklusion angestrebt werden.

Weiters sollen selbstständiges, lösungsorientiertes Denken erreicht, Stärken erkannt und gefördert sowie Erziehung zur Demokratie praktiziert werden.

Bezüglich der Rahmenbedingungen plädiert die Autorin für multiprofessionell zusammengesetzte Schulteams, adäquaten

Schulbau, neu aufgestellte Lehrerbildung und neue Arbeitszeiten für Pädagog*innen – auch sie sollen ihre ganze Arbeitszeit an der Schule, natürlich in ansprechenden Arbeitsräumen, verbringen und ihre Freizeit als solche nutzen können. Nicht zuletzt fordert die Autorin Kommunikation mit Eltern „auf Augenhöhe“ sowie eine Elternschule. Letztere soll über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten Themen vom Stillen und der Pflege sprachlicher Entwicklung bis zum Sinn des Vorlesens behandeln. Keine belehrende Elternschule liegt im Interesse der Autorin, sondern es geht ihr um (S. 141) „Dos und Don'ts, die leicht zu beherzigen sind, wenn man sie denn kennt.“

Alexia Weiss legt ein hauptsächlich im Internet recherchiertes und an schon lange ge-

übter Schulkritik orientiertes Buch vor. Das Schul- oder Bildungssystem verallgemeinernd zu kritisieren, bringt allerdings die Schwierigkeit mit sich, differenziert zu urteilen, sowie die vielen bisherigen Reformbemühungen in ihren Erfolgen und Misserfolgen zu beachten. Außerdem wird jede Form der Generalisierung dem täglichen Engagement professioneller Pädagog*innen nicht gerecht.

Mit einer positiven Haltung gegenüber den Absichten der Autorin kann man den marktschreierischen Titel der Publikation vielleicht hintanstellen und resümieren: Das Buch bietet eine Zusammenschau von Vorschlägen, wie Schule sein könnte, sollte und müsste, wenn man Kinder achtet. In diesem Sinn ist es vor allem im Bereich Elternbildung einzusetzen. //

Lorenz Maroldt, Susanne Vieth-Entus: Klassenkampf. Was die Bildungspolitik aus Berlins Schuldesaster lernen kann.

Berlin: Suhrkamp 2022, 267 Seiten.



WERNER LENZ

„Verantwortungsdschungel“, „unorganisierte Überzuständigkeit“, „organisierte Unzuständigkeit“ – Schlagwörter, die das bildungspolitische Versagen, unter dem Berliner Schulen leiden, charakterisieren. Letztere finden sich, völlig im Gegensatz zum Berliner Wissenschaftssektor, in Rankings meist auf letzten Plätzen.

Mit journalistischer Verve analysieren Susanne Vieth-Entus und Lorenz Maroldt, Redakteurin und Chefredakteur beim Berliner „Tagesspiegel“, die (Spar)Politik der letzten drei Jahrzehnte. Tragisch: Es fehlt nicht an Geld – aber es kommt nicht dort an, wo es gebraucht wird und wo es politischen Zielsetzungen entspricht.

Auffällig sind viele desolate Schulgebäude, Sanierungen, die jahrelang verzögert

wurden, und ein Mangel an ausgebildeten Fachlehrer*innen. Unzureichender Fachunterricht führt zu schwachen Leistungen der Schüler*innen. Problematisch erweist sich auch die Schulverwaltung, die sich etwa zu 80 Prozent aus ehemaligen Lehrer*innen rekrutiert, zu sehr ideologisch ausgerichtet und durch bezirkspolitische Interessen sowie durch wahlwirksame Entscheidungen dominiert ist. So kam es zu eklatanten Diskrepanzen zwischen politischen Absichten und bildungspolitischer Realität.

Das „Politversagen der Berliner Schule“ wird in zehn Stationen vorgeführt. Eine davon beschreibt den zentralen Kritikpunkt: „Das Land vertreibt seine Lehrkräfte“. Dies erfolgte durch die Aufhebung der Verbeamtung 2004 wie in anderen Bundesländern,

die das aber bald wieder rückgängig machten.¹

Zudem wurden die entsprechenden Studienplätze an den Hochschulen vermindert. Anlass war der Sparkurs zu Beginn der 2000er-Jahre. Inzwischen lehren „Quereinsteiger“, mit Lehrbefähigung in anderen Fächern, aber auch „Seiteneinsteiger – Lehrer ohne volle Lehrverpflichtung (LovL)“, wo sie

¹ Eine aktuelle Meldung darf hier durch den Rezensenten eingefügt werden: Berlin hat im Sommer 2022 nach 18 Jahren die Verbeamtung wieder eingeführt! Siehe: [https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2022/07/berlin-lehrer-verbeamtung-unterbrechung-zweijahrzehnte.html#:~:text=Seit%20dem%20Jahr%202004%20hat,220%20Ernennungsurkunden%20an%20Lehrkr%C3%A4fte%20verteilt%20\[11.1.2023\].](https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2022/07/berlin-lehrer-verbeamtung-unterbrechung-zweijahrzehnte.html#:~:text=Seit%20dem%20Jahr%202004%20hat,220%20Ernennungsurkunden%20an%20Lehrkr%C3%A4fte%20verteilt%20[11.1.2023].)

dringend gebraucht werden. Die Kritik, der Lehrberuf werde „entqualifiziert“, verhallt.

Eingeschränkte Lehrkompetenz wird in den Brennpunkt-Schulen besonders spürbar. Dort häufen sich soziale Probleme, Folgen von Migrationshintergrund und Armut. Die Komplexität der Anforderungen lässt sich aufgrund zu geringer Erfahrungen und Kompetenzen bei den Lehrenden sowie fehlender spezieller Aus- und Fortbildung schlecht bewältigen. Als Konsequenz der Sparpolitik gibt es auch in den für Schulprobleme zuständigen Behörden, z. B. Jugend-, Bau- oder Sozialamt zu wenig qualifiziertes Personal.

Weitere Aspekte des Bildungsdesasters sind „einstürzende Schulbauten“, rudimentäre Digitalisierung, „Schikanieren der Freien Schulen“, auch oder gerade, wenn sie erfolgreich sind, und fehlender Mut zur Leistung.

Insgesamt, urteilt das Autorenpaar, mindern Schulen nicht bestehende soziale Ungleichheit. Es zeigt sich weiterhin zu

großer Abhängigkeit der Schülerleistung von der Herkunft sowie im innerdeutschen Vergleich erhöhtes negatives Abschneiden in den Abschlussklassen. Es fehlt der politische Wille, lautet ein Urteil, zur Kontrolle und Durchsetzung von Vorgaben. Die Kluft zwischen den politischen Versprechungen und der schulischen Realität bleibt bestehen. Das Buch ist um „Auswege“ bemüht. Analog zu den zehn Stationen des „Bildungsdesasters“ werden skizziert: Staatsvertrag gegen Lehrermangel abschließen; Verwaltung reformieren; überprüfbare und durchsetzbare Pflichten festlegen; von anderen, vor allem von Hamburg und München, lernen; durch Frühförderung besonders bei Migrationshintergrund Potenziale fördern; Vielfalt belohnen; finanzielles Gießkannenprinzip beenden; mehr Dezentralisierung und Autonomie zulassen.

Für „Berliner Eltern“ bietet das Buch einen ermutigenden Schluss (S. 247): „Leicht

ist es nicht, in der heruntergewirtschafteten, zerklüfteten Berliner Bildungslandschaft eine gute, ja, die beste Schule für das eigene Kind zu finden. Aber die Suche lohnt sich.“

Das Buch ist ein Lehrstück, welche negativen Folgen politische Sparprogramme im sozialen Bereich haben. Es bietet, genau recherchiert und erfrischend lesbar, Argumente und Hinweise, Bildungspolitik als komplexes, realpolitisches Problemfeld zu verstehen. Es zeigt, dass Bildung, Lernen und Weiterlernen von der frühen Kindheit bis ins Alter, von der Krabbelstube bis zur Universität, von der Schule bis zur Erwachsenenbildung in ihrer sozialen Komplexität, in ihren sozialen Zusammenhängen und Konsequenzen diskutiert und behandelt werden sollten.

Ein kurzweiliges Buch für Eltern und Großeltern – und solche, die es noch werden wollen – in der Erwachsenenbildung im Sektor politische Bildung bestens einsetzbar. //

Barbara Schmidt: Angst? Klare Antworten aus erster Hand.

München: UVK Verlag 2022, 143 Seiten.

WERNER LENZ

Was die Angst genau ist und wie man mit ihr umgehen kann, wird in diesem Buch geklärt. Barbara Schmidt, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Universitätsklinikum Jena, mit Erfahrung von Auftritten im Fernsehen zum Thema, also eine Erwachsenenbildnerin, will uns die Angst vor der Angst nehmen.

Angst hält die Autorin für ein Gefühl, das uns immer begleiten wird und für einen gesunden Schutz vor bedrohlichen Situationen oder Reizen sorgt. Dabei aktiviert der Körper Energie, um diese Bedrohung zu bewältigen. Angst tritt oft gemeinsam mit Depressionen auf.

Erst bei hohem Leidensdruck oder wenn die Lebensqualität eingeschränkt wird, ist von Angststörung zu sprechen. Wenn das Vermeidungsverhalten solcher Situationen, z. B. ganz zu Hause zu bleiben und verringertes Selbstwertgefühl überwiegen, sollte

nach Hilfe gesucht werden. Resultiert die Angststörung in Zwangshandlungen, oftmaliges Waschen der Hände oder Putzen der Wohnung, lautet die Diagnose Zwangsstörung. Tröstlich: Wenn Sie zweimal überprüfen, ob Sie die Tür abgeschlossen haben, unterliegen Sie noch keiner Zwangsstörung.

Das Buch ist sehr informativ und lesefreundlich verfasst. Alle etwa 80 kleinen Abschnitte sind mit Fragen übertitelt, die sachlich beantwortet werden sowie mit Hinweisen und Links auf weiterführende Literatur, Filme und Videos versehen sind. Die Fragen sind thematisch fünf Kapiteln zugeordnet:

- Grundlegendes über Angst: Begriffe, Theorien, Zahlen und Fakten.
- Wie Angst entsteht und sich messen lässt: Rolle von Angst, Furcht, Stress, Prozesse im Gehirn.

- Folgen ängstlichen Verhalten: Entscheidungen, Einsamkeit, Veränderungen.
- Hilfestellungen bei Angst: Desensibilisierung, Sport, Schlaf, Singen, Perfektionismus.
- Aus Angst wird Sicherheit: Hypnose, positive Energie, sicherer Ort.

Die Strukturierung des Buches in Fragen gestattet es, nach Interesse und in Häppchen zu lesen, Verbindungen herzustellen und weiterzulesen. Beispiele und kleinere Übungen erlauben es, das wohlsortierte Wissen für das persönliche Verhalten im Alltag zu nutzen.

Für die Kategorien Gesundheit, Gesellschaft, Kinder und Eltern sowie für Persönlichkeitsentwicklung in Volkshochschulen ist das Buch sehr zu empfehlen. //



Bettina M. Pause: Verbundenheit. Das starke Gefühl, das uns glücklich und gesund macht.

München: Scorpio Verlag 2022, 235 Seiten.



WERNER LENZ

Verbundenheit ist lebenswichtig – sie ist ein bedeutendes menschliches Grundbedürfnis. Das wird bewusst, wenn sie fehlt, z. B. bei sozialer Isolation während der Covid-19-Pandemie. Gemeinschaft braucht Verbundenheit. Doch sie ist flüchtig, kann sich leicht verflüchtigen.

Mit diesen Überlegungen leitet die Autorin, Professorin und Forscherin im Bereich Psychologie des Geruchs und der sozialen Kommunikation an der Universität Düsseldorf, ihr Buch ein. Weiters warnt die Autorin, dass Stress in physischer und mentaler Form uns irritieren und sogar auch traumatisieren kann. Copingstrategien, Fähigkeiten sich in schwierigen Situationen zu bewähren, helfen Stress zu vermeiden. Freundschaft und Bindung schützen am besten vor dessen negativen Konsequenzen.

Im folgenden Abschnitt untersucht Bettina Pause aus psychologischer Sicht die perfekte Abwehr von Stress – nämlich Glück. In der einschlägigen Forschung findet sich „ein stabiles soziales Netzwerk“ an erster Stelle der Glücksbringer. Außerdem gehören

dazu, Freude zu teilen, Aufmerksamkeiten unserer sozialen Umgebung – und auch sich selbst – zu erweisen sowie Dinge zu tun, die uns begeistern. Wir sollten eine Intensität erreichen, die uns in einen „Flow-Zustand“ kommen lässt.

Von einem hedonischen, aktuell und kurzfristig erfüllendem Glück, unterscheidet die Autorin ein eudaimonisches Glück. Dieses stille Glücksgefühl, das positiv und zufrieden stimmt, fördert und unterstützt Gesundheit auch im Alter.

Die Aussagen und Empfehlungen des Buches beruhen auf psychologischen Forschungen und Befunden – hauptsächlich aus dem angloamerikanischen Sprachraum. Thematisch behandelt die Autorin den Wunsch der Menschen, Freunde zu sein, Bindungsfähigkeit und Verbindung als „Nahrung der Seele“, das Alleinsein und der Schmerz der Ungebundenheit, die Entwicklung von Fremden zu Vertrauten und die Bedeutung von Empathie sowie Wahrnehmungen mittels unseres Geruchssinns.

Durchwegs stellt die Autorin Bezüge zu

der Covid-19-Pandemie her. Mit Nachdruck weist sie darauf hin, dass bei den vielen politisch durchgesetzten Maßnahmen, psychologische Erkenntnisse und psychosoziale Expert*innen zu wenig berücksichtigt wurden.

Die beiden letzten Kapitel des Buches widmen sich der Freundschaft und der Liebe. Darin verdeutlicht die Autorin nochmals, welche Beziehungs-Wesen Menschen sind und wie wichtig es für diese ist, Verbundenheit zu pflegen.

Das Fachbuch ist in sehr persönlichem Stil verfasst. Die Begeisterung der Autorin für ihr Thema ist spürbar. Viele Beispiele vermitteln die psychologischen Studien und Erkenntnisse anschaulich. Unaufdringlich lassen sich Ratschläge für Selbstreflexion und für das Leben miteinander erlesen.

Für Kurse in den Sektoren Gesundheit, Eltern, Persönlichkeitsentwicklung aber auch für Themen hinsichtlich des Zusammenlebens im familiären und weiteren sozialen Kontext ist die Publikation sicherlich sehr gut einzusetzen. //

Fritz Breithaupt: Das narrative Gehirn. Was unsere Neuronen erzählen.

Berlin: Suhrkamp Verlag, 2022, 368 Seiten.



WERNER LENZ

Menschen sind narrative Lebewesen. Narratives Denken – ein Medium des Erlebens und Planens – bereitet auf künftiges Leben vor. Ein weiterer Vorteil: Durch narratives Denken können Erfahrungen von einem Menschen zu den Erfahrungen anderer Menschen werden. Dadurch multiplizieren wir unsere Erfahrungen – wir teilen sie mit anderen und können ihre Erfahrungen miterleben.

Fritz Breithaupt, Professor für Kognitionswissenschaft und Germanistik an der Indiana University in Bloomington, „erzählt“ sein Verständnis von Narration: Sie bringt Klarheit, gliedert eine Episode in Anfang und Ende und lässt, inklusive emotionaler Belohnung, alternative Versionen zu.

Auf das „narrative Gehirn“ richtet sich das Erkenntnisinteresse des Autors. Seine methodischen Instrumente sind Alltagserfahrungen, interdisziplinäre Forschungsergebnisse sowie Resultate der Studien des Experimental Humanities Laboratory, das er leitet.

Den einzelnen Kapiteln des Buches liegen Grundbegriffe zugrunde. Zu diesen gehören unter anderen: mobiles Bewusstsein – wodurch wir Situationen anderer begreifen, Simulation – verkörpert Erlebnisse, erlaubt aber auch zu planen und zu phantasieren; „predictive brain“ – produziert Erwartungen; Multiversionalität – lässt verschiedene Möglichkeiten erwägen; Ko-Erfahrungen – Handlungssequenzen leben in Echo-Räumen weiter; kulturelle Evolution – nimmt Anpassungen vor und findet Nischen;

serielle Produktion – fungiert analog zum Stille-Post-Spiel.

Breithaupt meint, im narrativen Denken schaffen wir unsere Welt selbst. Er befürchtet allerdings, dass wir dabei sind, narratives Denken zu verlernen. Das wäre schade, denn Narrative haben eine „Gravitationskraft“, „eine kollektive Suggestionskraft“. Sie geben Einzelpersonen Grundmuster und Form. Definitorisch legt sich der Autor fest: Narratives Denken hat die Funktion der Orientierung, der moralischen Leitung, es formt Identität und gibt kulturelle Sinnstiftung; es hat darüber hinaus auch therapeutische Funktion.

Keine sehr zweckmäßige Alternative zum narrativen Denken sieht Breithaupt in der Kausalität, der es an emotionaler Struktur fehle, in festen Identitäten und Bildern, bei denen Pathologien und Festschreibungen drohen sowie in Tagträumen, denen ebenfalls Struktur fehle.

Seine „Hoffnung im narrativen Denken“ ergibt sich, weil es versucht, eine Episode zu Ende zu bringen und zugleich Alternativen zu erwägen. Der Homo narrans hört und erzählt eine Geschichte und sollte erkennen (S. 18): „Alles könnte immer auch anders kommen – selbst wenn es meistens nicht anders kommt.“

Menschen zeichnen sich durch „mobiles Bewusstsein“ aus, erläutert der Autor im letzten Kapitel „Evolution des narrativen Gehirns“. Diese „Bewusstseinsmobilität“ ermöglicht, sich in unterschiedliche Orte und Situationen versetzen zu können. Unter dem schwer zu definierenden Begriff

„Bewusstsein“ versteht der Autor das, „was Wahrnehmung ausmacht“. Narratives Denken transferiert Menschen „mental in nicht-körperlich präsente Situationen“ (S. 265). „Bewusstseinsmobilität“ – sie steht der Einbildungskraft oder Imagination nahe – gilt ihm als Voraussetzung für Empathie. Diese ermöglicht, Situationen anderer Menschen mitzuerleben.

Die Erklärung für die „kulturelle Evolution“ dieser menschlichen Fähigkeit liegt nach Breithaupt in der „Bühne“. Sie ist nicht als ein Ort oder eine Architektur zu verstehen, sondern entwickelte sich durch das Erzählen von Mythen oder vergangenen Ereignissen. Es waren Ereignisse „kollektiver Aufmerksamkeit“, durch die „Bewusstseinsmobilität“ trainiert wurde.

Das Buch liest sich als Plädoyer für narratives Denken. Ohne dieses würde, so urteilt Breithaupt, unsere Fähigkeit zur Empathie verkümmern. Narratives Denken hilft, das Leben in Episoden zu erzählen, sie zu verarbeiten, sie zu einem Ende zu bringen, und, nicht zuletzt, sich in Alternativen und Möglichkeitsräumen zu bewegen. Denn jede Erzählung erlaubt eine Neuerzählung – eine Alternative. Wir sollten narratives Denken fördern, empfiehlt der Autor am Ende seines Buches, denn es motiviert zum Auszug „aus einer zu eng wahrgenommenen Welt“ und eröffnet „ein intensiveres, reicheres Leben“ (S. 299).

Das Buch ist für den Einsatz im natur- und gesellschaftspolitischen Bereich sowie für wissenschaftliche Bibliotheken geeignet. //

Fritz Dittlbacher: Warum in Wien das Römische Reich unterging und Vorarlberg nicht hinterm Arlberg liegt. Geschichte in Geschichten.

Wien: Carl Ueberreuter Verlag 2022, 176 Seiten.



WERNER LENZ

Wann der Fortschritt besonders gewürdigt wird? Wenn man aus der Vergangenheit lernt. Wie man dem Glauben und Meinen nicht unterliegt? Durch Erwerb von Wissen! Was bringt es, wenn sich aus Antworten neue Fragen ergeben? Es wächst ein „Flickenteppich“ an neuen Erkenntnissen für ein tragfähiges, buntes Weltbild, das nicht auf Meinungen, sondern auf Wissen beruht!

Das sind einige der Grundsätze, auf denen die von Fritz Dittlbacher, ORF-Journalist, Historiker und Hochschullehrer, in seinem Buch präsentierten Vignetten beruhen. Seine Geschichten aus der Geschichte versteht er als „Spaziergang durch die Welt der Fakten“: Einblicke, Überblicke, Querverbindungen mit dem klaren Ziel der Volksbildung (S. 11): „Denn eine Gesellschaft, die mehr weiß als meint, schafft eine bessere, verständnisvollere, humanere Welt.“

Gerne folgt man lesend der Struktur des Buches, blättert dann aber vor, kommt wieder zurück, erschließt sich ein neues Kapitel – und bleibt neugierig. Das Buch erfreut, wenn es eigenes Wissen bestätigt, überrascht mit vorher nicht beachteten Zusammenhängen und belebt mit Details den Horizont bisheriger Betrachtungsweisen. Durchaus humorvoll wird Problematisches vermittelt, z. B. die Erklärung Österreichs durch

ein Bonmot von Helmut Qualtinger (S. 103): „Österreich ist ein Labyrinth, in dem sich jeder auskennt.“

In dem Kapitel, „Das österreichische Labyrinth“, bespricht der Autor den Wechsel vom Römischen Reich zum Kaisertum Österreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, den Nicht-Umgang mit der Nazizeit, Kanzlerkrisen, das Verhältnis von Bund und Ländern, Dritte Lager und Dritte Männer bis zur „österreichischen Mischkulanz“. Im heutigen Staatsgebiet lebten um 1750, also zur Regierungszeit Maria Theresias (1740–1780), etwa 2,7 Millionen Einwohner*innen – heute sind es neun Millionen. Österreich war in der meisten Zeit seiner Geschichte, urteilt Fritz Dittlbacher, ein Zuwandererland.

Das Buch bietet in seinen einzelnen Kapiteln „Geschichten hinter den Feiertagen“, z. B. den Tag der Fahne, Nikolaus und Silvester. Es erzählt vom Falklandkrieg 1982 und den Problemen der Gegenwart, wie von der Atomkraft und ihren Gefahren sowie von terroristischen Anschlägen in Österreich. Ein eigenes Kapitel, „Eine Krankheit und ein Krieg“, umfasst Corona und die Situation in der Ukraine inklusive der Historie des Landes. Im letzten Kapitel, „Entdeckungen des Alltags“, erläutert der Autor seine eigenen „Echt jetzt“-Einsichten, seine Aha-Erlebnisse bezüglich neuer Zusammenhänge – wie

ihm die Welt jeweils „ein kleines Stück verständlicher“ wurde.

Er lässt uns u. a. teilhaben an der Geburt der Supermacht USA, den Schrecken der Geldentwertung, den Erfindungen von Rudolf Diesel, aber auch an der Entwicklung des gesetzlichen Urlaubsanspruchs: immerhin vom Beginn im Jahre 1910 (zehn Tage, allerdings nur für Angestellte) bis heute, für alle Arbeitnehmer*innen, nun sind es nach fünfundzwanzig Arbeitsjahren fünf bis sechs Wochen im Jahr.

Fritz Dittlbachers Buch beeindruckt, weil es den Blick in alle sozialen Schichten lenkt. Es beschreibt das gesellschaftliche Spektrum und bringt, mit seinen vielen Informationen vor und hinter den historischen Kulissen, Verständnis für historisches Geschehen und sein Wirken bis in die Gegenwart näher.

Das Buch, stilistisch sehr angenehm lesbar, eröffnet Neues! Wo es vorhandenes Wissen bestätigt, verhilft es zu neuer Zusammenschau. Es eignet sich für Kurse und Seminare mit historischem Schwerpunkt und ist in besonderer Weise für politische Bildung zu empfehlen. Sicherlich eignen sich die einzelnen Beiträge des Buches auch als didaktische Beispiele für den Einsatz im Rahmen von „Ö1 macht Schule“ und dazu, die Kooperation von ORF, Erwachsenenbildung und Schule zu fördern. //

Martin Lehner. Mini-Aufgaben. Denkprozesse anregen und Neugier wecken.

Bern: Haupt Verlag 2022, 157 Seiten.



WERNER LENZ

In kurzer Zeitspanne möglichst viele Lernende zu aktivieren, ist erklärtes Ziel von Mini-Aufgaben. Denkprozesse anregen, Neugier und Interesse stimulieren sowie sich aktiv mit einem Lerngegenstand auseinandersetzen soll erreicht werden. Martin Lehner, Professor an der Fachhochschule Technikum Wien, viel gefragter Vortragender und viel gelesener Autor im Kunsthaus der Didaktik, stellt kompakt und informativ Mini-Aufgaben vor.

In vier Abschnitte gegliedert bietet das Buch Einblick in Grundlagen, wie man Mini-Aufgaben erstellt, wie man sie im Unterricht verwendet und wie Beispiele in verschiedenen Lehrfächern aussehen.

Mini-Aufgaben ordnet der Autor den „methodischen Kleinformen“ – dazu gehören auch Murmelgruppen, kleine Diskussionsgruppen oder Brainstorming – zu. Da sie im Verlauf des Unterrichts in verschiedenen Lehrsituationen eingesetzt werden, soll der Schwierigkeitsgrad entsprechend gewählt werden. Aus Sicht der Unterrichtsplanung könnten nach einer Phase des Vortrags, der Erklärungen oder einer Vorlesung Mini-Aufgaben eingesetzt werden, um die

Lernenden aus einer rezeptiven in eine agierende Haltung zu holen. Daher spielt auch die inhaltliche Gestaltung eine wichtige Rolle. Sie entlastet den Lehrenden vom Druck der inhaltlichen Vollständigkeit und überträgt den Lernenden Eigenverantwortung hinsichtlich Verständnis für Zusammenhänge, Aufbau von Kompetenzen, Selbstcheck oder Feedback.

Weiters erläutert der Autor, welche Aufgaben ein hohes „kognitives Aktivierungsniveau“ mit sich bringen – es sind keineswegs die umfangreichen. Martin Lehner empfiehlt, sich auf „das Wesentliche“ sowie auf „das Verstehen“ – das heißt einen Sachverhalt zu begreifen und zu erfassen – zu konzentrieren. Im folgenden Kapitel wird das Thema behandelt, wie Mini-Aufgaben zu erstellen sind. Ihre Entwicklung erklärt der Autor in zwei Schritten: erstens bei ermittelten Verstehenselementen das Wesentliche festlegen und zweitens für die gewählten Lernhandlungen Aufgabenformate auswählen.

Im nächsten Abschnitt wird der Einsatz von Mini-Aufgaben im Unterricht besprochen. Sie sollen Aufmerksamkeit herstellen, herausfordern und überraschenden Cha-

rakter haben. Ihr Zweck ist es ja, nach einer Phase des Vortragens und Informierens, den Lernenden Gelegenheit zu geben, Inhalte zu vernetzen oder zu besprechen. Am Ende dieses Kapitels erörtert der Autor Fragen, Bedenken und Einwände, die häufig bezüglich des Einsatzes von Mini-Aufgaben vorgebracht werden.

Im letzten Kapitel des Buches findet sich eine Vielzahl von Beispielen aus diversen Lehrfächern. Digitale und analoge Durchführung werden berücksichtigt. Eine eigene „Toolbox“, wie Mini-Aufgaben zu entwickeln sind, befindet sich am Ende der Publikation.

Dem Didaktiker Martin Lehner ist es wieder gelungen, ein anschauliches, praxisnahes, unterrichtsbezogenes Lehr- und Lernbuch zu verfassen. Durch die vielen didaktischen Bezüge und Erklärungen ist ein Mini-Kompendium entstanden, das die Entfaltung methodisch-didaktischer Potentials von Lehrenden anregt.

Für die Professionalisierung in der Erwachsenenbildung aber auch für alle am Lehren und Lernen Interessierten ist das Buch sehr empfehlenswert. //

OECD: Bildung auf einen Blick 2022. OECD – Indikatoren.

Paris – Bielefeld: Wbv Media 2022, 579 Seiten.



WERNER LENZ

Vergleichen macht unglücklich, lehrt die Glücksforschung. Im Hinblick auf Bildung tragen vergleichbare Daten dazu bei, die jeweiligen Strukturen, Investitionen oder die Effektivität des nationalen Bildungssystems zu reflektieren. Da jedes Land aufgrund seiner historischen Entwicklung ein spezifisches Bildungswesen hervorgebracht hat, sollten die Nutzer*innen der umfangreichen Publikation die Lektüre nicht mit der Schärfe des Vergleichs, sondern mit dem Interesse an Orientierung beginnen. Dabei ist zu erfahren, welche politischen Bedingungen die Qualität von Lernergebnissen beeinflussen und welche Investitionen zu den jeweiligen individuellen und gesellschaftlichen Erfolgen im Bildungswesen führen.

Die „Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ (OECD) umfasst 38 „entwickelte“ Länder und kooperiert in der vorliegenden Publikation mit Partnerländern wie Brasilien, China, Indien, Indonesien, Saudi-Arabien und Südafrika. Mit den Analysen sollen Regierungen unterstützt werden, „die Bildungssysteme effektiver zu machen und so zu gestalten, dass sie allen offen stehen“ (S. 3).

Die auf wissenschaftlichem Konsens beruhenden Indikatoren und die entsprechenden Folgerungen strukturieren die Publikation in vier Kapitel. Das Erste beinhaltet „Bildungsergebnisse und Bildungserträge“ mit Aussagen zum Bildungsstand der Bevölkerung und ökonomisch-gesellschaftlichen Auswirkungen. Kapitel zwei, „Bildungs-

zugang, -beteiligung und -verlauf“, beschreibt Voraussetzungen, um in die nächst höheren Bildungslevel einzutreten und gibt der Politik Hinweise, wie sie Chancengerechtigkeit oder internationale Mobilität fördern könnte. Das dritte Kapitel analysiert die „investierten Finanzressourcen“, die z. B. Ausgaben für die einzelnen Teilnehmer*innen als Kennzahl angeben, aber auch Lernbedingungen in der Klasse oder Lernumgebung von Schulen betreffen. Kapitel vier, „Lehrkräfte, das Lernumfeld und die Organisation von Schulen“, thematisiert ebenfalls den Input nationaler Bildungssysteme. Es handelt sich z. B. um die Unterrichtszeit der Lernenden, die Arbeitszeit von Lehrenden und Schulleitungen.

Der Schwerpunkt der Publikation liegt auf dem Tertiärbereich. Das begründet sich, weil ein Abschluss im Sekundarbereich oder postsekundär „für die erfolgreiche Teilhabe an einer modernen Wirtschaft und Gesellschaft entscheidend geworden“ ist (S. 50).

Zugleich lässt sich ein Konnex zu Erwachsenenbildung/Weiterbildung herstellen. Aufgrund des demographischen Wandels treten immer weniger junge Menschen in den Arbeitsmarkt ein – Digitalisierung und Automatisierung erleichtern die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland. Deshalb ist es dringend notwendig, die Kompetenzen der vorhandenen Arbeitskräfte zu erweitern. Vordringliches Ziel der Mitgliedsländer, empfiehlt die OECD, sollte es sein, neue Bildungssysteme zu ent-

wickeln, die sich durch Kooperation mit Arbeitgebern und mit Unternehmen von Bildungstechnologie auszeichnen. Besonders die traditionellen tertiären Ausbildungsmodelle eignen sich nicht länger.

Sogenannte Microcredentials, sie beziehen sich auf kurze Angebote (bis zu 200 Stunden) und meinen den entsprechenden Bildungsgang oder die dadurch vermittelten Qualifikationen, bieten sich als neue Formate an. Zu berücksichtigen ist auch, dass Personen mit geringerer formaler Bildung oder generell ab einem Alter von etwa vierzig Jahren weniger an Weiterbildung teilnehmen.

Schließlich wird hervorgehoben, dass aufgrund der Pandemie digitale Kompetenzen inzwischen Voraussetzung geworden sind, um an Bildungsangeboten teilzunehmen. Dabei geht es nicht nur um Berufsbezug, sondern auch um persönlichkeitsbildende Aspekte. „Erwachsene ohne Abschluss im Tertiärbereich sind am wenigsten auf den Nutzen durch digitalen Wandel vorbereitet.“ (S. 141). Neue Bildungsmodelle, innovative Strategien traditioneller Anbieter oder neue Anbieter sind gefordert.

Die jährlich erscheinende Publikation der OECD lädt zum Schnuppern oder zum gezielten Auswerten von Daten ein. Für diese Zwecke sollte das Werk in Bildungsinstitutionen oder Bibliotheken aufliegen. Sie ist unter folgendem Link aber auch zum Download frei verfügbar: wbv-open-access.de //

Autor*innen

Ilona Angerer, Mag.^a, geb. 1977.

Leitung Fachbereich Grundbildung –
Qualifizierung – Lernen an der VHS Linz,
wba-zertifizierte Erwachsenenbildnerin.
Kontakt: ilona.angerer@mag.linz.at

Gerhard Bisovsky, Dr., geb. 1956. Studium
der Politikwissenschaft, Generalsekretär
des Verbandes Österreichischer
Volkshochschulen von April 2012 bis
Mai 2022. ÖVH-Redakteur.
Kontakt: gerhard.bisovsky@vhs.or.at

Daniela Ecker-Stepp, MMag.^a, geb. 1979.
Studium Politikwissenschaft und
Lehramt für Geschichte und Psychologie/
Philosophie, Bereichsleiterin des
Geschäftsbereich Schule, Die Wiener
Volkshochschulen.
Kontakt: daniela.ecker-stepp@vhs.at

John Evers, Dr., geb. 1970. Historiker,
Generalsekretär des Verbandes
Österreichischer Volkshochschulen.
Kontakt: john.evers@vhs.or.at

Sonja Landfried, Mag.^a, geb. 1981. Studium der
Psychologie, seit 2009 Projektkoordinatorin
an den Kärntner Volkshochschulen.
Kontakt: s.landfried@vbsktn.at

Werner Lenz, em. Univ.-Prof. Dr., geb. 1944.
Karl-Franzens-Universität Graz, Institut
für Erziehungswissenschaft.
Kontakt: werner.lenz@uni-graz.at

Claudia Maier, MEd., geb. 1996. Lehramt
Sekundarstufe (AB) UF Englisch UF
Geschichte, Sozialkunde/Polit. Bildung,
seit 2020 pädagogische Mitarbeiterin an
den Kärntner Volkshochschulen.
Kontakt: c.maier@vbsktn.at

Theresia Manas, Mag.^a, geb. 1970.
Studium Pädagogik mit Schwerpunkt
Erwachsenenbildung, Supervisorin, Coach,
Bereichsleiterin des Geschäftsbereich
Schule, Die Wiener Volkshochschulen.
Kontakt: theresia.manas@vhs.at

Eva Mey, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ phil., Projektleiterin
Forschung und Dozentin, ZHAW –
Soziale Arbeit.
Kontakt: eva.mey@zhaw.ch

Christian Nowak, Mag., geb. 1961. Studium
Bildungswissenschaften, Fachreferent
für Höhere Bildungsabschlüsse und
für Lernförderung an den Wiener
Volkshochschulen.
Kontakt: christian.nowak@vhs.at

Astrid Pfaffl, Mag.^a, BA, geb. 1982.
Studium Politikwissenschaft und
Bildungswissenschaft an der Uni Wien;
Seit 2012 Mitarbeiterin VHS
Jugendcoaching, seit 2014 Leitung
AusbildungsFit BOK, seit 2022
Leitung AusbildungsFit BOK und
VHS-Jugendcoaching, Die Wiener
Volkshochschulen.
Kontakt: astrid.pfaffl@vhs.at

Katharina Portugal, BA. Mitarbeiterin
des Büchereiverbandes Österreichs
im Bereich Kommunikation und
Kooperationen.
Kontakt: portugal@bvoe.at

Doron Rabinovici, Dr., geb. 1961.
Schriftsteller und Historiker.
Kontakt: rabinovici@chello.at

Christine Rafetseder, geb. 1963,
Verband Österreichischer
Volkshochschulen, Büro Medienpreise.
Kontakt: christine.rafetseder@vhs.or.at

Julia Stöckl, Mag.^a, geb. 1989. Studium der
Anglistik und Amerikanistik, seit 2020
zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit
und Kommunikation der Volkshochschule
Tirol.
Kontakt: j.stoeckl@vhs-tirol.at

Ina Zwerger ist seit 1988 für den ORF tätig.
Sie leitet die Ö1 Redaktion "Radiokolleg"
und die "Ö1 Kinderuni".
Kontakt: ina.zwerger@orf.at

Veranstaltungstermine

23.2.2023, 16-17 Uhr

Online-Vortrag

**Lukas Dehmel zum Thema
„Medienpädagogische
Professionalisierung in der
beruflichen Weiterbildung - eine
Studie aus Perspektive der
biografischen Medienforschung“**

Zugang zum Vortrag via Zoom:

Meeting-ID: 977 4233 9685,

Kenncode: 751694

zoom.us/j/97742339685?pwd=ZFNPd3FyTjNRYlpxZUk4ajVBVjJLQTo9

10.3.2023, 11-13 Uhr

Online

**Der Nationale
Qualifikationsrahmen (NQR)
für Einsteiger*innen: Ziele,
Hintergründe & Wirkungen.**

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/der-nationale-qualifikationsrahmen-nqr-fuer-einsteigerinnen-ziele-hintergruende-wirkungen/>

17. bis 24.3.2023

Online

**Warum es keine guten oder
schlechten Methoden gibt - gute
didaktische Konzepte aber
schon!**

**Theorie- und Praxisperspektiven
zur Didaktik und Methodik der
Erwachsenenbildung**

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/warum-es-keine-guten-oder-schlechten-methoden-gibt-gute-didaktische-konzepte-aber-schon/>

21.3.2023, 10-13 Uhr

Online

**Einführung ins Urheberrecht
Nur für VHS-Mitarbeiter*innen
und Kursleitende**

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/einfuehrung-ins-urheberrecht/>

22.3.2023, 10:30-16 Uhr

Wien

**Abschlussevent des Projektes
„BILDUNG“ der European
Association for the Education of
Adults (EAEA)**

Informationen und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/what-is-bildung-a-new-bildung-agenda-for-europe/>

11.5.2023, 10-11:30 Uhr

Online

**„Kontinuitäten und Wandel -
Aspekte einer Geschichte der
Volkshochschulen in Österreich
seit 1945“**

Information und Anmeldung:

<https://veranstaltungen.vhs.or.at/programm/bereichsuebergreifende-angebote/kontinuitaeten-und-wandel-aspekte-einer-geschichte-der-volkshochschulen-in-oesterreich-seit-1945/>

Impressum

Die Österreichische Volkshochschule (ÖVH)

Magazin für Erwachsenenbildung

Winter 2022/23, Heft 278/73. Jg. ISSN 0472-5662

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:

Verband Österreichischer Volkshochschulen

Pulverturmstraße 14

A-1090 Wien

ZVR: 128988274

ATU: 66337038

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gerhard Bisovsky

Layout: schaefer-design.at

Bankverbindung:

IBAN AT02 1100 0094 7310 0700. BIC BKAUATWW

DVR 0475581

Für unverlangte Rezensionenstücke und Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der AutorInnen wieder und müssen sich nicht mit jener der Redaktion decken.

Offenlegung nach § 25, Abs. 1-3 Mediengesetz 1981

Die Österreichische Volkshochschule. Magazin für Erwachsenenbildung (ÖVH) ist eine überparteiliche Fachzeitschrift für MitarbeiterInnen und InteressentInnen der Volkshochschulen.

Die Zeitschrift veröffentlicht Beiträge zu

grundsätzlichen und aktuellen Fragen der Volksbildung und der Erwachsenenbildung, bringt Berichte aus der praktischen Arbeit sowie Buchbesprechungen und will zu einem Erfahrungsaustausch anregen.

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

 **Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung**

2nd edition Great!

... ab jetzt mit
noch mehr Spaß!

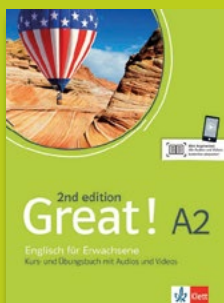
Das originelle Lehrwerk für alle,
die nicht grammatikgesteuert
und mit echten Sprechanlässen
lebensnahes Englisch lernen wollen.

Englisch lernen mit Spaß und Leichtigkeit :

- In 4 Bänden von Niveau A1 bis B2
- Der *goal-based lexical approach* setzt für jede Lektion klare, kommunikative Ziele.
- Wortschatz, Redewendungen und Grammatik werden von Anfang *in context* und mit vielen Beispielen zum Nachmachen eingeführt.
- *Lexical chunks* vermitteln die grammatikalischen Strukturen.

Great! 2nd edition – das ist neu:

- Optimierte Aufgaben mit Aktualisierungen und Ergänzungen
- Neue *Xtra-Practice*-Seiten
- Video-Clips und neue Aufgaben zur Ergänzung der *Magazine*-Seiten
- *Essential phrases* als Flipquiz-Übungen
- Erweiterte Grammatikübungen im *Grammar*-Anhang



Jetzt mehr entdecken:
www.klett-sprachen.de/great

Sprachen fürs Leben!

